



**Universität
Zürich^{UZH}**

Masterarbeit
zur Erlangung des akademischen Grades
Master of Arts UZH
der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich

**Die Johanniterkommende in Bubikon –
ihre Stellung innerhalb des deutschen
(Gross-)Priorats auf Grundlage urkundlicher
Quellen vom 12. bis 15. Jahrhundert**

Verfasserin: Nathalie Homberger

Matrikel-Nr.: 11-746-070

Referentin: Prof. Dr. Claudia Zey

Historisches Seminar

Abgabedatum: 17. Juni 2019

Abstract

In der vorliegenden Masterarbeit wird analysiert, welche Stellung die Johanniterkommende in Bubikon vom Ende des 12. bis Ende des 15. Jahrhunderts im (Gross-)Priorat Deutschland einnahm, wo die Verbindung zwischen dem Ordenshaus und der Ordensprovinz zu finden ist, sowie, ob die Kommende den Ordensausrichtungen Folge leistete. Als Quellengrundlage dienen regionale Urkunden aus dem Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich sowie aus dem Staatsarchiv Zürich, welche die Johanniterkommende in Bubikon erwähnen. Die Verbindung zwischen dem Ritterhaus und dem deutschen (Gross-)Priorat ist vor allem anhand der Komture Bubikons und ihrer höheren Prioratsämter auszumachen. Zudem war die Stellung Bubikons hauptsächlich dann gut, wenn der (Gross-)Prior oder dessen Statthalter ein hohes Interesse an der Kommende zeigte und sich für das Haus einsetzte. Den Ordensausrichtungen, die vor allem anhand von Anordnungen auf Provinzialkapitel auszumachen sind, wurde von der Ritterhauskommende in Bubikon meist Folge geleistet.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	5
1.1.	Problem- und Fragestellung	5
1.2.	Historischer Kontext.....	6
1.3.	Bubikon im (Gross-)Priorat Deutschland.....	8
1.4.	Aufbau	10
1.5.	Forschungsstand	12
2.	Quellenkritik.....	13
2.1.	Gedruckte und ungedruckte Urkunden des Archivbestands C II 3 des Staatsarchivs Zürich	13
2.2.	Gedruckte und ungedruckte Urkunden aus anderen Archivbeständen.....	15
3.	Quellenbegriffliche Auseinandersetzung mit den Ämtern des deutschen (Gross-)Priorats	15
3.1.	Der Quellenbegriff für den Statthalter.....	17
3.2.	Der Quellenbegriff für den Prior und Grossprior	19
4.	Die Komture Bubikons und ihre Ämter im (Gross-)Priorat Deutschland...	21
4.1.	Mangold von Nellenburg als ehrwürdiger Vorsteher	25
4.2.	Hugo (II.) von Werdenberg und sein Amt als (Gross-)Prior in Deutschland.....	27
4.3.	Hugo von Montfort-Bregenz und seine bewegte Zeit als Komtur und (Gross-)Prior	29
4.4.	Die vermeintlich kurze Amtsdauer von Johann Lösel	33
4.5.	Bubikon seit Johannes von Ow unter der definitiven Personalunion (Gross-)Prior und Komtur.....	35
4.6.	Höhere Stellung des Ritterhauses gegen Ende des 15. Jahrhunderts unter Rudolf von Werdenberg	37
5.	Beteiligung der (Gross-)Prioren von Deutschland an regionalen Auseinandersetzungen von Bubikon	39
5.1.	Verkaufsgeschäfte von Bubikon mit Einwilligung des deutschen (Gross-)Priorats ..	40
5.2.	Verkäufe von Bubikoner Gut ohne Einwilligung des deutschen (Gross-)Priorats.....	46
5.3.	Bemühungen der (Gross-)Prioren zugunsten der Konventbrüder Bubikons.....	48
6.	Die Organisationsstrukturen innerhalb der Ritterhauskommende in Bubikon	55
6.1.	Der Umgang der Ritterhauskommende Bubikon mit den Ordensausrichtungen	56

6.2.	Die Aufnahme von neuen Ordensmitgliedern und die Responsienzahlungen an den Orden	63
6.3.	Der Grossmeister in regionalen Angelegenheiten Bubikons.....	66
7.	Schlusswort.....	68
8.	Bibliographie	74
8.1.	Quellenverzeichnis	74
8.1.1.	Ungedruckte Quellen	74
8.1.2.	Gedruckte Quellen	74
8.2.	Literaturverzeichnis	74
	Anhang.....	77
	Selbstständigkeitserklärung	91

1. Einleitung

1.1. Problem- und Fragestellung

Zur Ritterhauskommende in Bubikon wurden bereits einige Arbeiten publiziert, die sich vor allem mit ihrer Gründung, der Baugeschichte, den Eigenleuten und den Besitzungen auseinandersetzen.¹ Explizite Forschungen zu Verbindungen von Bubikon zum Johanniterorden und vor allem zum deutschen (Gross-)Priorat, dessen Stellung innerhalb des Johanniterordens sowie dessen Umgang mit Ordensausrichtungen sind keine vorhanden. Die historische Forschung geht aber davon aus, dass die Ritterhauskommende eine sehr hohe Stellung einnehmen musste, da viele Komture (Gross-)Prioren der deutschen Ordensprovinz waren.² Zudem konstatiert die Forschung, dass Bubikon – nebst Wädenswil – im Orden ein hohes Ansehen genoss, da das Ritterhaus als reich galt und dem (Gross-)Prior als Tafelgut diente.³ Aufgrund dieser Annahmen befasst sich die vorliegende Masterarbeit mit diesem Themenbereich. Die wichtigste Grundlage für die Erforschung des Ordenshauses ist der Urkundenbestand C II 3 aus dem Klosteramt Bubikon, welcher im Staatsarchiv Zürich liegt und einer wissenschaftlichen Aufarbeitung bedarf.

In der vorliegenden Masterarbeit wird sich als Quellengrundlage vor allem dieser Urkunden bedient, um ereignisgeschichtlich zu analysieren, welche Stellung die Ritterhauskommende im deutschen (Gross-)Priorat hatte, wo die Verbindungen von Bubikon zum deutschen Priorat und vielleicht dem Orden allgemein zu finden sind und wie die Zürcher Kommende den Ordensausrichtungen Folge leistete. Der zeitliche Rahmen wird sich von der Gründung der Kommende gegen Ende des 12. Jahrhunderts bis zum Ende des 15. Jahrhunderts bewegen.⁴ Das 16. Jahrhundert wird nicht mehr berücksichtigt, da es den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde und die Verhältnisse von

¹ Vgl. Feller-Vest, Bubikon, S. 135-163; Lehmann, Johanniterhaus, S. 14-67; Rödel, Johanniter, S. 16f.; Rödel, Kommende Bubikon, S. 397f.; Ziegler, Geschichte, S. 22f.; Eugster, Herrschaftsinstrument, S. 60-81; Zeller-Werdmüller, Ritterhaus, S. 148-178; Böhmer, Ritterhaus, S. 12-27; Fröhlich, Eigenleute.

² Vgl. Lehmann, Johanniterhaus, S. 9.

³ Vgl. Fröhlich, Eigenleute, S. 37.

⁴ Es finden wenige Urkunden bis 1505 Eingang in die Arbeit, da zu dieser Zeit die Amtszeit von Rudolf von Werdenberg zu Ende ist, vgl. Feller-Vest, Bubikon, S. 157.

Bubikon – gerade die in der Reformationszeit – eigener Untersuchungen bedürfen.⁵ Zusätzlich werden auch einzelne Urkunden aus anderen Beständen des Staatsarchivs Zürich wie beispielsweise dem Bestand C II 9 aus dem Klosteramt Küsnacht, dem Bestand C III zu weltlichen Ämtern und Vogteien oder dem Bestand C I zur Erwerbung der Zürcherischen Herrschaften untersucht. Des Weiteren werden auch einzelne Urkunden aus den 13 Bänden des Urkundenbuchs Zürich hinzugezogen, welche die Ritterhauskommende Bubikon betreffen, aber nicht aus deren Archivbestand stammen. Diese breit gefächerte Sichtung von Quellenmaterial und Inhalten trägt zu einem umfassenden Blick auf die Ritterhauskommende bei. Der Fokus liegt hier vor allem auf regionalen Urkunden. Urkunden aus dem *Catalogue of the records of the Order of St. John of Jerusalem in the National Library of Malta* werden in dieser Arbeit bewusst nicht berücksichtigt, da einerseits die Perspektive aus lokalen Urkunden im Vordergrund steht und es andererseits die Möglichkeiten dieser Arbeit übersteigen würde. Es wäre aber ein interessanter Untersuchungsgegenstand für weiterführende Arbeiten. Die Fragestellungen der vorliegenden Masterarbeit lauten wie folgt:

Inwiefern ist im Urkundenbestand C II 3 – und in einzelnen Urkunden aus anderen Beständen – eine Verbindung zwischen der Ritterhauskommende in Bubikon und dem deutschen Priorat des Johanniterordens auszumachen? Worin bestand diese Verbindung? Ist die Stellung Bubikons im Johanniterorden zu eruieren? Wie ging Bubikon mit verschiedenen Ordensausrichtungen um?

1.2. Historischer Kontext

Um die Ritterhauskommende in Bubikon im Johanniterorden und dessen (Gross-)Priorat Deutschland besser zu verorten, folgt ein kurzer historischer Überblick. Die Spitalbruderschaft des heiligen Johannes entstand um 1099, als die Kreuzfahrer Jerusalem eroberten.⁶ Seit 1154 wurde die Bruderschaft als Johanniterorden bezeichnet, weil sie durch die Bulle *Christianae fidei religio* von Papst Anastasius IV. als Orden

⁵ Für Informationen zu Bubikon zur Zeit der Reformation vgl. Rödel, Johanniter, S. 13-35; Eugster, Herrschaftsinstrument, S. 78f.; Lehmann, Johanniterhaus, S. 64-67; Feller-Vest, Bubikon, S. 139-141 und S. 158-163.

⁶ Vgl. Riley-Smith, Johanniter, Sp. 613-615.

anerkannt wurde.⁷ Als der Johanniterorden auf dem Höhepunkt seiner Macht stand, nannte er 1000 Kommenden sein Eigen. Auf Schweizer Gebiet zählte im 12. Jahrhundert – nebst 18 weiteren Ordenshäusern – unter anderem die Ritterhauskommende in Bubikon dazu, welche dem (Gross-)Priorat Deutschland angegliedert war.⁸ Die Gründung dieser Kommende ist in der historischen Forschung umstritten, wird aber zwischen 1191 und 1198 datiert. Sie entstand aus einer Schenkung von Diethelm V. von Toggenburg (gest. 1207) an den Johanniterorden.⁹ Das Stifterbild in der Kapelle des Ordenshauses in Bubikon verweist auf das Jahr 1192, was lange Zeit als das Gründungsjahr angenommen wurde.¹⁰ Die Forschung geht davon aus, dass die Errichtung der Ritterhauskommende in Bubikon mit einem Streit um das Erbe des (Alt-)Rapperswiler-Geschlechts zusammenhing. Diethelm V. von Toggenburg stiftete nämlich bereits 1192 umstrittene Güter – unter anderem die spätere Kommende Bubikon – an das Benediktinerkloster St. Johann im Thurtal, um es dem Anspruch der (Neu-)Rapperswiler zu entziehen. Es heisst, dass das Kloster vertraglich festgehaltene Vogteirechte missbrauchte, weshalb Diethelm V. von Toggenburg ihnen die gestifteten Besitzungen wieder absprach und dem Johanniterorden übertrug. Es kam zum Streit mit dem benachteiligten Kloster im Thurtal. Der Toggenburger wandte sich daraufhin an Papst Innozenz III., um den Streit zu beenden. Auf dem Laterankonzil 1215 in Rom kam es zu einer Entscheidung durch den Bischof von Konstanz, der endgültig den Johannitern die Güter in Bubikon zusprach und verlangte, dass dem Kloster St. Johann eine Entschädigung gezahlt wurde.¹¹

In der Forschungsliteratur zur Ritterhauskommende in Bubikon besteht die Annahme, dass sich Diethelm V. von Toggenburg am dritten Kreuzzug von 1189 bis 1192 beteiligte, auch wenn dies nicht mit Quellen belegt werden kann.¹² Einige Hinweise sprechen jedoch

⁷ Vgl. Ziegler, Geschichte, S. 10. Für weiterführende Literatur zur Entstehung, der Entwicklung und Organisation des Johanniterordens vgl. Rödel, Einleitung, S. 31-50; Riley-Smith, Johanniter, Sp. 613-615; Ziegler, Geschichte, S. 8-19; Rödel, Johanniter, S. 13-35; Zeller-Werdmüller, Ritterhaus, S. 145-148; Sarnowsky, Johanniter, S. 7-75; Wienand, Johanniterorden; Lehmann, Johanniterhaus, S. 5-13.

⁸ Vgl. Rödel, Johanniter, S. 20. Ab 1411 wird das Priorat Deutschland in der Forschungsliteratur Grosspriorat Deutschland genannt, weshalb in dieser Arbeit die Schreibweise (Gross-)Priorat oder (Gross-)Prior verwendet wird, vgl. Zimmer, Vorwort, S. 7.

⁹ Vgl. Ziegler, Geschichte, S. 22; Zeller-Werdmüller, Ritterhaus, S. 149; Feller-Vest, Bubikon, S. 135f.

¹⁰ Vgl. Feller-Vest, Bubikon, S. 135f. Die Entstehungszeit des Bildes wird auf 1220 geschätzt., vgl. ebd.

¹¹ Vgl. ebd., S. 135-137.

¹² Vgl. Zeller-Werdmüller, Ritterhaus, S. 148f.; Lehmann, Johanniterhaus, S. 17f. Walter G. Rödel schreibt sogar explizit, dass Diethelm V. von Toggenburg nach seiner Rückkehr vom Kreuzzug mit Barbarossa, die Güter in Bubikon dem Johanniterorden übertrug, da er auf dem Kreuzzug bei Ikonium von den Johannitern gesund gepflegt wurde, vgl. Rödel, Kommende Bubikon, S. 397.

für diese Vermutung. Einerseits erlangte der Orden vor dieser Zeit viele Besitzungen durch Schenkungen, was darauf hindeutet, dass sich der Orden zur Zeit der grossen Kreuzzüge vieler Zuwendungen erfreuen konnte.¹³ Andererseits nahmen mehrere Adelsgeschlechter aus der Schweiz – vor allem aus der Ostschweiz – sowie ein Gefolgsmann des Toggenburgers am Kreuzzug teil.¹⁴ Auch das Gründungsdatum auf dem Stifterbild – der dritte Kreuzzug war 1192 zu Ende – sowie die plötzliche Übertragung der Güter vom Kloster St. Johann an die Johanniter lässt vermuten, dass Diethelm V. von Toggenburg aufgrund des Kreuzzugs Bubikon aus Zuneigung dem Orden stiftete.¹⁵ Zudem zählte die Entstehung der Ritterhauskommende in Bubikon weltweit zu einer von vielen Stiftungen an den Johanniterorden, die rund um den dritten Kreuzzug entstanden. Damals erlangte der Orden grossen Besitz.¹⁶

1.3. Bubikon im (Gross-)Priorat Deutschland

Die Ritterhauskommende in Bubikon lag im (Gross-)Priorat Deutschland sowie in der Ballei Oberland.¹⁷ Der Prior (später auch Grossprior, Deutschmeister oder Meister in Deutschland genannt) verwaltete die deutsche Ordensprovinz und stand ab 1187 allen Komturen aus seinem Verwaltungsbereich vor. Der Prior hatte zunächst keinen festen Verwaltungssitz, sondern amtierte meistens von der Kommende aus, wo er zuletzt noch Komtur war.¹⁸ Da zum (Gross-)Priorat Deutschland bis zur Reformation etwa 115 Kommenden zählten, wurden Vizeprioren oder Stellvertreter ernannt, die mit der Verwaltung von Teilen der Ordensprovinz betraut wurden.¹⁹ Das (Gross-)Priorat wurde in Nieder-, Ober- und Mitteldeutschland aufgeteilt. Für die vorliegende Arbeit spielen nur die Statthalter in Oberdeutschland eine Rolle, welche das Elsass und die nahen Regionen am Oberrhein unter ihrer Verwaltung hatten.²⁰

Der (Gross-)Prior von Deutschland wurde nicht vom Grossmeister eingesetzt oder von den Komturen gewählt, sondern diejenige Person, welche am längsten Mitglied im Orden

¹³ Vgl. Borchardt, Almosensammeln, S. 144.

¹⁴ Vgl. Zeller-Werdmüller, Ritterhaus, S. 149.

¹⁵ Neue Erkenntnisse zur Stiftung von Bubikon an den Johanniterorden sind aus der Masterarbeit von Jonas Krähemann zu entnehmen, vgl. Krähemann, Hintergründe.

¹⁶ Vgl. ebd.

¹⁷ Vgl. Rödel, Kommende Bubikon, S. 397; Borchardt, Johanniter, S. 67.

¹⁸ Vgl. Hafkemeyer, Grosspriorat, S. 335.

¹⁹ Vgl. Rödel, Einleitung, S. 41.

²⁰ Vgl. Sarnowsky, Johanniter, S. 73.

war, übernahm das Amt. Meistens kehrten die Grossbaillis der deutschen Zunge – also die Vorsteher der Prioren im Konvent in Rhodos oder Malta – nach Deutschland zurück und traten das Amt des (Gross-)Priors an.²¹ Um Komtur eines Ritterhauses zu werden, musste ein Ordensbruder mehrere Jahre in der Zentrale des Johanniterordens dienen. Ansonsten wurde auch dieser nach dem Prinzip der Anciennität ausgewählt.²² Da der Orden von der wirtschaftlichen Unterstützung der verschiedenen Priorate und ihrer Kommenden abhängig war, galt es die wichtigen Ämter – sowie die des (Gross-)Priors – mit Männern zu besetzen, die sich bei ihrem Einsatz auf Rhodos oder Malta bewährt hatten. Diesen integren Führungspersonen konnte die Verwaltung des Besitzes in ihrer Herkunftsregion anvertraut werden.²³ Nebst ihrer Aufgabe als (Gross-)Prioren konnten diese weiterhin die Verwaltung von Kommenden übernehmen, auch wenn dies unter anderem durch die Hilfe von Schaffnern erfolgte.²⁴ So ist dies auch bei der Ritterhauskommende in Bubikon zu beobachten. Viele Komture von Bubikon waren gleichzeitig deutsche (Gross-)Prioren oder zumindest deren Stellvertreter.²⁵ Der erste nachweisliche Meister (*magister*) der Ritterhauskommende war Burkard, dem aber kein bestimmter Amtstitel zuweisbar ist.²⁶ Schon Burkard übte episodisch das Amt eines Priors in Deutschland aus.²⁷

Die selbstständige Kommende Bubikon vermehrte ihren Besitz bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts durch Schenkungen und Stiftungen.²⁸ Ab 1276 kaufte die Kommende selber Güter und Vogteirechte, um ihren Besitz zu erweitern.²⁹ Die günstige Entwicklung und die Besitzerweiterung entstanden vor allem unter den Komturen Burkard, Heinrich von Lichtensteig und Hugo (I.) von Werdenberg.³⁰ Dabei verhielt sich das Ritterhaus ganz nach dem Vorbild des Ordens, welcher selber im Verlauf des 13. Jahrhunderts begann, aktiv Besitzungen zu kaufen. Die ersten Nachweise dafür werden nach 1244 datiert. Nach

²¹ Vgl. Rödel, Einleitung, S. 42.

²² Vgl. Fröhlich, Eigenleute, S. 34f.

²³ Vgl. Sarnowsky, Johanniter, S. 60.

²⁴ Vgl. Feller-Vest, Bubikon, S. 137.

²⁵ Vgl. ebd., S. 145-163.

²⁶ Vgl. Zeller-Werdmüller, Ritterhaus, S. 150.

²⁷ Als Prior bestätigte Burkard 1230 eine Vergabung und schlichtete 1234 einen Streit. 1236 erscheint in einer Urkunde ein Magister B. als Vertreter des Hospitals in Alemannien. Vermutlich handelt es sich um Burkard. Zuletzt siegelt er im Jahr 1244, vgl. Feller-Vest, Bubikon, S. 145.

²⁸ Vgl. UBZ I, Nr. 354, S. 235f.; UBZ I, Nr. 373, S. 255; UBZ I, Nr. 383, S. 269; UBZ III, Nr. 999, S. 81f.; UBZ IV, Nr. 1446, S. 152f.; UBZ IV, Nr. 1495, S. 210f.; UBZ IV, Nr. 1496, S. 211.

²⁹ Vgl. UBZ IV, Nr. 1631, S. 337f.

³⁰ Vgl. Feller-Vest, Bubikon, S. 136.

den Richtlinien des Ordens sollten die in Europa erwirtschafteten Überschüsse dem Orden im Rahmen des Kampfes ums Heilige Land übermittelt werden. Da die Kreuzfahrerherrschaften im Heiligen Land der Christenheit 1291 ganz verlustig gingen und sich deshalb die Rückgewinnung als langwierig herausstellte, entschied sich der Orden dazu, stark in Grundbesitz zu investieren, um damit Kapital anzuhäufen.³¹ Die Gewinne daraus wurden benutzt, um dem Orden im Rahmen von Responsienzahlungen den Kampf im Mittelmeer und den Ausbau der Festung in Rhodos zu finanzieren.³² Bubikon konnte seinen Besitz immer weiter vermehren. Zudem war das Ordenshaus Ausgangspunkt von vielen weiteren Ordenshaus-Gründungen wie beispielsweise die der Kommenden Tobel (1234) oder Wädenswil (1330). Das selbstständige Ritterhaus Bubikon konnte bis zu Beginn des 15. Jahrhunderts grossen Besitz und Reichtum vorweisen.³³

1.4. Aufbau

Im Einführungskapitel wird die Problemstellung, die Zielsetzung mit den Fragestellungen, der historische Kontext, der Forschungsstand sowie die Vorgehensweise der vorliegenden Masterarbeit erläutert. Im zweiten Kapitel folgt die Quellenanalyse des im Staatsarchiv Zürich vorhandenen Urkundenbestands C II 3 und weiterer einzelner Urkunden aus anderen Beständen. In den darauffolgenden Kapiteln erfolgt die quellenkritische Erforschung der ausgewählten Urkunden: Insgesamt wurden 218 Urkunden gesichtet, wobei nicht jede davon Eingang in die Arbeit findet. Zuerst geht es an die quantitative Auswertung der Urkunden, um eine Übersicht über die Verhältnisse in Bubikon zu erhalten. Danach werden ausgewählte Urkunden näher untersucht, die explizite Hinweise zur Beantwortung der Fragestellungen liefern können. Hierbei werden diese – falls nötig – transkribiert und übersetzt.

Ab dem dritten Kapitel wird die Stellung der Ritterhauskommende Bubikon im deutschen (Gross-)Priorat untersucht, da hier die stärkste Verbindung zwischen dem Ordenshaus und dem Johanniterorden festzustellen ist. Zuerst erfolgt eine quellenbegriffliche

³¹ Vgl. Borchardt, Almosensammeln, S. 146.

³² Vgl. Hafkemeyer, Grosspriorat, S. 339; Rödel, Johanniter, S. 15.

³³ Vgl. Feller-Vest, Bubikon, S. 137.

Auseinandersetzung mit den verschiedenen Ämtern des deutschen (Gross-)Priorats, um im Vergleich zur mannigfachen Betitelung der Forschungsliteratur eine Übersicht zu erhalten.

Der Fokus im weiterführenden Kapitel wird vor allem auf den Komturen Bubikons liegen, die ein Amt im (Gross-)Priorat Deutschland einnahmen.³⁴ Die Unterkapitel sind nach den Komturen gegliedert, zu denen am meisten Informationen in den Urkunden zu finden waren. Es besteht die Annahme, dass die Vorsteher des Ordenshauses in der deutschen Ordensprovinz Einfluss ausübten und sich dies vielleicht auch positiv auf Bubikon auswirkte. Bereits die ersten Komture von Bubikon nahmen teilweise höhere Ämter im deutschen (Gross-)Priorat ein. Die Situation entwickelte sich dahingehend, dass das Ritterhaus Tafelgut wurde und die Vorsteher ab diesem Zeitpunkt meistens gleichzeitig auch (Gross-)Prioren von Deutschland waren.³⁵ Die Quellenanalyse wird zeigen, inwiefern sich die Komture trotz ihrer höheren Positionen im (Gross-)Priorat mit Bubikon auseinandersetzten. Damit wird der Stellenwert der Kommende in der deutschen Ordensprovinz eruiert. Zudem finden auch die langen Amtszeiten der (Gross-)Prioren und Komture Eingang in die Arbeit, um einen daraus resultierenden Mehrwert für die Institution Bubikon zu analysieren.

Im fünften Kapitel liegt das Augenmerk auf den Vorstehern der deutschen Ordensprovinz, denen Bubikon nicht unterstellt war. Es wird untersucht, ob die Kommende auch ohne persönliche Beziehung eines (Gross-)Priors in dessen Interessenbereich fiel. Damit wäre Bubikon eine mögliche Bedeutung im deutschen Priorat und vielleicht im Johanniterorden zuzuschreiben.

Das sechste Kapitel widmet sich den Organisationsstrukturen Bubikons und der Frage, wie die Kommende mit verschiedenen Ordensausrichtungen umging. Dafür wird das Quellenmaterial dahingehend untersucht, welche Anordnungen auf Provinzialkapitel für das Ordenshaus erlassen wurden und ob diesen Anordnungen Folge geleistet wurde. Daraufhin wird analysiert, ob und wie sich der Grossmeister des Ordens mit Bubikoner Angelegenheiten befasste. Zum Schluss folgt das Fazit, welches die Erkenntnisse aus der quellenkritischen Analyse der Urkunden beinhaltet.

³⁴ Aus diesem Grund finden nicht alle Komture der Johanniterkommende in Bubikon Eingang in die vorliegende Masterarbeit.

³⁵ Siehe Anmerkung Nr. 35.

1.5. Forschungsstand

Der in dieser Arbeit zu untersuchende Themenbereich ist noch kein fester Bestandteil der historischen Forschung. In den bestehenden Arbeiten zur Johanniterkommende Bubikon sind nur ansatzweise Informationen zum Untersuchungsgegenstand zu finden. Die Tatsache, dass Bubikon 1428 zum Tafelgut des (Gross-)Priors von Deutschland wurde, ist die am meisten genannte Verbindung zwischen der Kommende und dem Johanniterorden. Es wird teilweise vermutet, dass die Kommende deshalb innerhalb des Ordens ein hohes Ansehen genoss und zudem wirtschaftlich von grosser Bedeutung war.³⁶ Bei Erwin Eugster heisst es, dass das Ritterhaus sogar vorübergehend zum Wohnsitz der (Gross-)Prioren wurde. Seine Erkenntnis zieht er – fälschlicherweise – aus der Annahme, dass der Komtur Johannes Wittich Vorsteher im deutschen (Gross-)Priorat war und von Bubikon aus amtierte.³⁷ Johannes Wittich war jedoch nur Komtur von Bubikon, während der (Gross-)Prior zu dieser Zeit Johannes war.³⁸ Als Widerspruch zur oben genannten Forschungsmeinung wird indes in der Forschungsliteratur festgehalten, dass Bubikon an Bedeutung verlor, als es zum Kameralgut wurde, da der Vorsteher einerseits nicht mehr viel in Bubikon zugegen war und andererseits der Hauptsitz des (Gross-)Priors zur gleichen Zeit nach Heitersheim verlegt wurde.³⁹

Die nächste Verbindung zum Orden, die in der Sekundärliteratur zu finden ist, ist diejenige, dass viele Komture von Bubikon gleichzeitig auch (Gross-)Prioren von Deutschland oder zumindest deren Stellvertreter waren.⁴⁰ Hans Lehmann sieht die Stellung von Bubikon im deutschen (Gross-)Priorat deshalb als sehr gut an:

Dass unter den oberdeutschen Komtureien die zu Bubikon im 13. und 14. Jahrhundert eine sehr angesehene Stellung einnahm, beweist nicht nur die Wahl ihres ersten Komturs zum ersten Grossprior der deutschen Zunge, sondern auch die Betreuung mehrerer seiner Nachfolger mit diesem hohen Amte.⁴¹

³⁶ Vgl. Feller-Vest, Bubikon, S. 137; Lehmann, Johanniterhaus, S. 49; Fröhlich, Eigenleute, S. 64; Rödel, Johanniter, S. 17; Fröhlich, Eigenleute, S. 63-67; Feller-Vest, Bubikon, S. 137.

³⁷ Vgl. Eugster, Herrschaftsinstrument, S. 77.

³⁸ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 163; Rödel, Prioren, S. 60.

³⁹ Vgl. Zeller-Werdmüller, Ritterhaus, S. 164; Eugster, Herrschaftsinstrument, S. 60.

⁴⁰ Vgl. Lehmann, Johanniterhaus, S. 43.

⁴¹ Ebd.

Die meisten Autorinnen und Autoren, die sich mit Bubikon befasst haben, gehen zwar auf das Priorenamt ein, sehen dies aber nicht zwingend als Grund für eine gute Stellung des Ritterhauses im deutschen (Gross-)Priorat des Johanniterordens: Diese Verbindung wird jedenfalls nicht explizit gemacht. Die meisten Informationen zu den Bubikoner Komturen, die auch als deutsche Ordensmeister tätig waren, sind bei Veronika Feller-Vest, Hans Lehmann, Heinrich Zeller-Werdmüller sowie Walter Rödel zu finden.⁴²

2. Quellenkritik

2.1. Gedruckte und ungedruckte Urkunden des Archivbestands C II 3 des Staatsarchivs Zürich

Die Quellengrundlage der vorliegenden Masterarbeit besteht einerseits aus Urkunden der Ritterhauskommende in Bubikon, die teilweise im Urkundenbuch Zürich ediert wurden, oder die unter der Signatur C II 3 (Urkunden Klosteramt Bubikon 1192-1786) als Regesten und Handschriften im Staatsarchiv Zürich zu finden sind.⁴³ Die Urkunden werden seit 1839/40 im Staatsarchiv Zürich aufbewahrt. Sie umfassen die Zeit seit der Gründung der Kommende Bubikon Ende des 12. Jahrhunderts bis zum Amtende von Felix Lindinner 1789/90, dem letzten Statthalter von Bubikon. Die überlieferten Urkunden beinhalten bis zur Reformationszeit vor allem Rechtsgeschäfte, die auf Pergament niedergeschrieben sind. Ab dem 15. Jahrhundert wurden auch Verwaltungsgeschäfte auf Papier vermerkt. Nach der Reformation setzt sich das Quellenmaterial vor allem aus Urbaren, Kopialbüchern, Rechnungen und Akten zusammen, welche die Verwaltung der Kommende festhalten.⁴⁴ In der vorliegenden Arbeit werden die Urkunden bis zum Ende des 15. Jahrhunderts untersucht. Sie stellen also mehrheitlich Rechtsquellen dar. Da Pergament im Mittelalter ein teures Gut war, waren die festgehaltenen Geschäfte für das Ordenshaus Bubikon wahrscheinlich von grosser Wichtigkeit.⁴⁵ Natürlich kann eine grössere Anzahl an erstellten Urkunden nicht

⁴² Vgl. Feller-Vest, Bubikon, S. 144-163; Lehmann, Johanniterhaus, S. 27-64; Zeller-Werdmüller, Ritterhaus, S. 150-173.

⁴³ Vgl. Feller-Vest, Bubikon, S. 142.

⁴⁴ Vgl. Sieber, Archivgeschichte S. 6f.

⁴⁵ Vgl. Fröhlich, Eigenleute, S. 10.

ausgeschlossen werden, aber es fehlt an Belegen zu Bränden oder Beraubungen, die einen grösseren Verlust von Bubikoner Schriftgut nach sich gezogen hätten.⁴⁶

Die erste Urkunde des Bubikoner Archivbestands befasst sich mit dessen Stiftung durch Diethelm V. von Toggenburg und wird zwischen die Jahre 1191 und 1198 datiert.⁴⁷ Bis 1300 sind heute nur noch etwa zwei Dutzend Urkunden nachzuweisen. Die Schriftlichkeit nahm im 14. und 15. Jahrhundert stark zu, da bis zur Zeit der Reformation zu Beginn des 16. Jahrhunderts etwa 250 Urkunden überliefert sind. Das Pergament der Urkunden wurde für die benötigte Länge des Inhalts zugeschnitten. Siegel – angehängt an Pergamentstreifen oder Schnüren – bestätigten den Inhalt der Urkunden. Jedoch sind nur noch bei rund einem Drittel der überlieferten Urkunden Siegel vorhanden. Wo und weshalb die restlichen abhandengekommen sind, lässt sich nicht nachvollziehen.⁴⁸ Die Urkunden sind ursprünglich auf Latein niedergeschrieben, wobei sich gegen Ende des 13. Jahrhunderts vermehrt die mittelhochdeutsche Sprache einbürgert. Inhaltlich umfassen die Urkunden – wie bereits erwähnt – mehrheitlich Rechtsgeschäfte. Der grösste Teil betrifft Konfliktlösungen mit eigenen oder angrenzenden Herrschaftsleuten, die dank der Urkunden Rechtsgültigkeit erhalten sollten.

In den Urkundenbüchern der Stadt und Landschaft Zürich gibt es von den ersten 69 Urkunden aus dem Bestand C II 3 bis ins Jahr 1332 Transkriptionen der Schriftstücke, aber keine Übersetzungen.⁴⁹ Von der Urkunde StAZH, C II 3, Nr. 70 an sind nur die handschriftlichen Urkunden sowie ausführliche Regesten im Staatsarchiv zu finden.⁵⁰ Transkriptionen der restlichen Bubikoner Urkunden sind keine vorhanden.

⁴⁶ Vgl. Sieber, Archivgeschichte, S. 8.

⁴⁷ Vgl. UBZ I, Nr. 354, S. 235.

⁴⁸ Vgl. Sieber, Archivgeschichte, S. 7f.

⁴⁹ Vgl. UBZ, I-XIII.

⁵⁰ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 70-1149. Die Regesten sind im Staatsarchiv Zürich auf den Kopien der Urkunden unter der Signatur C II 3 oder im Katalog „Urkundenregesten C II 3 Bubikon 1337-1675“ zu finden. Diese Regesten sind ausführlicher, als diejenigen aus den Urkundenbüchern der Stadt und Landschaft Zürich.

2.2. Gedruckte und ungedruckte Urkunden aus anderen Archivbeständen

Zu dieser Arbeit werden weitere ausgewählte Urkunden aus dem Staatsarchiv Zürich und dem Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich hinzugezogen, die sich nicht im Bubikoner Archivbestand befinden, jedoch die Ritterhauskommende betreffen. Im Urkundenbuch finden sich einzelne Urkunden zu Bubikon aus dem Staatsarchiv Thurgau, Klosteramt Rütli (StAZH, C II 12), Stiftsarchiv Magdenau, Staatsarchiv Aargau, thurgauischen Kantonsarchiv, Klosteramt Oetenbach (StAZH, C II 11), General-Landesarchiv von Karlsruhe, Hinteramt (StAZH, C II 8), Zivilgemeindearchiv Oberwil-Dägerlen und dem Klosteramt Wädenswil (StAZH, C II 14). Aus dem Staatsarchiv Zürich sind zudem Urkunden aus den Beständen der Stadt und Landschaft Zürich (StAZH, C I), Herrschaft Flaach (StAZH, C III 7), dem Kornamt (StAZH, C III 13), dem Klosteramt Küsnacht (StAZH, C II 9) und der Obervogtei Stammheim (StAZH, C III 24) zu finden.

3. Quellenbegriffliche Auseinandersetzung mit den Ämtern des deutschen (Gross-)Priorats

Ab 1187 stand ein Prior allen Komturen in der deutschen Ordensprovinz vor. Zu Beginn verwaltete der Prior von der Kommende aus, bei der er zuletzt noch Vorsteher war. Aus diesem Grund besteht die Annahme, dass diese Ordenshäuser eine wichtige Rolle im deutschen Priorat einnehmen mussten.⁵¹ Bis zu Beginn des 14. Jahrhunderts sind keine expliziten Nachweise im Bubikoner Urkundenbestand C II 3 des Staatsarchivs Zürich zu finden. Jedoch ist mit Urkunden aus anderen Beständen des Staatsarchivs Zürich sowie Erkenntnissen aus der Forschungsliteratur nahezu seit Beginn der Existenz der Komturei, Bubikon mit dem deutschen (Gross-)Priorat in Verbindung zu bringen: Oft hatten die Komture des Ritterhauses das Priorenamt selbst inne oder waren dessen Stellvertreter.⁵²

⁵¹ Vgl. Hafkemeyer, Grosspriorat, S. 335. Zur Visualisierung aller Ämter im (Gross-)Priorat Deutschland und deren Herrschaftsbereiche siehe Anhang 1.

⁵² Vgl. Feller-Vest, Bubikon, S. 145-163; Rödel, Prioren, S. 51-76. Eine Liste der Komture, deren Verwaltungsdauer in Bubikon sowie eine Liste der (Gross-)Prioren der deutschen Ordensprovinz sind in einer Tabelle unter Anhang 2. zu finden. Deshalb wird innerhalb der Arbeit darauf verzichtet, bei den einzelnen Vorstehern die Amtszeiten anzufügen.

In dem hier untersuchten zeitlichen Rahmen vom Ende des 12. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts amtierten 20 Komture in Bubikon.⁵³ Bei 13 dieser Komture ist nachzuweisen, dass sie (Gross-)Prioren oder deren Statthalter waren.⁵⁴ Bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts waren die Bubikoner Vorsteher überwiegend Stellvertreter des deutschen (Gross-)Priors.⁵⁵ Lediglich Burkard war zeitweise Vorsteher der deutschen Ordensprovinz. Erst mit Herdegen von Rechberg tritt ein Komtur gleichzeitig als (Gross-)Prior auf.⁵⁶ Dieses Amt ist bis zum Ende des 14. Jahrhunderts zwar nicht durchgehend, aber immer wieder in Bubikoner Händen. Hugo von Montfort-Bregenz, Johann Lösel, Johannes von Ow und Rudolf von Werdenberg-Sargans waren dann meistens zeitgleich mit dem Komturenamt (Gross-)Prioren in der deutschen Ordensprovinz.⁵⁷ Der Titel Prior wurde während der Verwaltungszeit von Hugo von Montfort-Bregenz in Grossprior geändert, obwohl sich der Inhalt der Amtstätigkeit nicht änderte. Dies kam zustande, weil die Ordensbesitzungen in sieben Zungen beziehungsweise Ordensnationen organisiert wurden, deren Vorsteher den Titel des Grossbaillis innehatten. Dem deutschen Grossbailli war der deutsche Prior unterstellt, der ab diesem Zeitpunkt in der Literatur Grossprior genannt wird.⁵⁸

In den Urkunden sowie der Forschungsdiskussion besteht eine allgemeine Begriffsverwirrung, wenn es um die Benennung der verschiedenen Ämter geht.⁵⁹ Aus diesem Grund wird in diesem Kapitel eine Übersicht erarbeitet, welche die verschiedenen Bezeichnungen der (Gross-)Prioren und ihrer Statthalter in den Urkunden über Bubikon festhält. Ab 1187 unterstand ein Prior von Alemannien dem Grosspräzeptor (der deutschen Zunge). Ein Prior konnte aber auch die Stelle des Grosspräzeptors innehaben und stand dann nicht nur dem deutschen Priorat, sondern auch denen von Dacia, Bohemia, Polonia und Hungaria vor. Der Prior von Deutschland konnte gleichzeitig Prior von Böhmen und Polen sein. Des Weiteren kamen die Begriffe Magister, Preceptor, Prior, Magnus Preceptor, Bailli und Komtur auch innerhalb des Ordens sehr unterschiedlich in Gebrauch. Ein Prior konnte einerseits der Verwalter einer Ordensprovinz (bestehend aus

⁵³ Vgl. Feller-Vest, Bubikon, S. 145-163.

⁵⁴ Vgl. ebd.; Rödel, Prioren, S. 51-76.

⁵⁵ Vgl. Feller-Vest, Bubikon, S. 145-151.

⁵⁶ Vgl. ebd.

⁵⁷ Vgl. Feller-Vest, Bubikon, S. 154-158; Rödel, Prioren, S. 60-62.

⁵⁸ Vgl. Rödel, Prioren, S. 59.

⁵⁹ Vgl. ebd., S. 40f.; Hafkemeyer, Grosspriorat, S. 335f.; Fröhlich, Eigenleute, S. 32-38. Eine genaue Aufstellung der Begrifflichkeiten der Ämter allgemein im Johanniterorden ist sehr ausführlich bei Anthony Luttrell zu finden, vgl. Luttrell, The Hospitaller, S. 21f.

verschiedenen Balleien) sein. Andererseits konnte auch der dienstälteste Johanniter innerhalb einer Kommende Prior genannt werden. Zudem wurde der Begriff Präzeptor auch zur Benennung eines Vorstehers einer Kommende oder zur Bezeichnung eines Vorstehers eines Priorats verwendet.⁶⁰ Aus diesem Grund soll an dieser Stelle eruiert werden, ob auch in den Bubikoner Urkunden eine solche Begriffsverwirrung herrschte und wie die verschiedenen Ämter betitelt wurden.

3.1. Der Quellenbegriff für den Statthalter

In den Urkunden über die Ritterhauskommende in Bubikon treten vor allem für die Bezeichnung des Statthalters (also des Stellvertreters des Priors) immer wieder verschiedenen Benennungen auf. Dieses Amt trat in den Urkunden ab Mitte des 13. Jahrhunderts bis in die 1330er-Jahre vereinzelt auf. Danach scheint es zur Auflösung des Amts gekommen zu sein, denn mit dem ersten Komtur Bubikons als Prior von Deutschland verschwindet die Statthalterschaft aus den Urkunden.⁶¹ Der Begriff tritt aber im Jahr 1459 in einer Urkunde noch einmal auf. Sie behandelt zwar keine Bubikoner Angelegenheit, aber Walter Bussnang, der Statthalter, wird erwähnt.⁶² Diesem wird nachgesagt, dass er Komtur von Bubikon war, was bisher jedoch nicht belegt werden konnte.⁶³

In den 218 für diese Arbeit gesichteten Urkunden traten nur neun Mal Statthalter auf. Von diesen neun Erwähnungen gehören nur zwei zum Bubikoner Urkundenbestand C II 3. Die restlichen Urkunden stammen alle aus bubikonfremden Archiven. Ein Statthalter, der für das Zürcher Ordenshaus urkundete oder darin Erwähnung fand, wurde in den lateinischen Urkunden als „stellvertretend verwaltender Meister in Teilen von Oberdeutschland“⁶⁴, „stellvertretend verwaltender Bruder [...] des oberen Meisters

⁶⁰ Vgl. Rödel, Einleitung, S. 40f.

⁶¹ Vgl. Rödel, Priors, S. 57. Auch Bernhard Hafkemeyer nimmt an, dass das Amt des Statthalters nach 1300 verschwunden ist, weil ihre Aufgaben auch kurzfristig an einen ad-hoc-Stellvertreter vergeben werden konnten, vgl. Hafkemeyer, Grosspriorat, S. 336.

⁶² Vgl. C II 9, Nr. 115. Bei Veronika Feller-Vest oder Walter G. Rödel findet Walter Bussnang keine Erwähnung als Statthalter.

⁶³ Vgl. Feller-Vest, Bubikon, S. 157.

⁶⁴ UBZ III, Nr. 1075, S. 162.: [...] *vicem gerens magistri in sup... Partibus Alamannie* [...], Übers. von Nathalie Homberger; UBZ V, Nr. 1803, S. 143.: [...] *vicem gerens magistri in superioribus partibus Alamannie* [...], Übers. von Nathalie Homberger.

unseres Ordens im oberen Deutschland“⁶⁵, oder „Statthalter der Niederlassung des St.-Johan-Spitals in Jerusalem im oberen Deutschland“⁶⁶ betitelt. In den Urkunden in mittelhochdeutscher Sprache werden die Statthalter als „des Meisters Statthalter in deutschen Landen“⁶⁷, „Pfleger im oberen deutschen Lande“⁶⁸, oder „des Meisters Statthalter im oberen deutschen Lande“⁶⁹ beschrieben. Bei der Mehrheit dieser Titel waren die Statthalter also die Vizeprioren von Oberdeutschland.⁷⁰

Ausser bei einer Urkunde treten die Statthalter unter den genannten Personen immer als oberste Amtsträger des Johanniterhauses auf. Bei der einzigen Ausnahme urkunden der Statthalter und der Meister des deutschen Johanniterordens gemeinsam über ein zu vergebendes Leibding zur lebenslangen Nutzniessung für einen ehemaligen Schaffner der Johanniterkommende Bubikon.⁷¹ Die Statthalter fanden in den Urkunden zu sehr unterschiedlichen Angelegenheiten Erwähnung. Es handelte sich unter anderem um Verkäufe,⁷² einen Auftritt als Zeugen,⁷³ die Einweihung einer Kirche,⁷⁴ oder um eine Wahl eines neuen Komturs.⁷⁵ Es ist jedoch kein Unterschied zu bemerken, wann welcher Begriff für die Stelle des Vertreters in Gebrauch kam. Ob bei den Verkaufsgeschäften oder den anderen Sachverhalten: alle zuvor genannten Titel wurden ohne erkennbare Logik für jegliche Angelegenheit gemischt verwendet. Die Verkäufe wurden beispielsweise vom „stellvertretend verwaltende[n] Meister in Teilen von Oberdeutschland“,⁷⁶ oder „Pfleger in Oberdeutschland“⁷⁷ getätigt. Als weiteres Beispiel

⁶⁵ UBZ V, Nr. 1784, S. 128.: [...] *vicem gerentis fratris* [...], *superioris magistri nostri ordinis per superiorem Germaniam* [...], Übers. von Nathalie Homberger.

⁶⁶ UBZ XII, Nr. 1222n, S. 316.: [...] *procurator domus hospitalis sancti Johannis Iherosolimitani in superiori Alemannia* [...], Übers. von Nathalie Homberger.

⁶⁷ UBZ XIII, Nr. 4659b, S. 215.: [...] *des meisters stat haltet in Tuschen landen* [...], Übers. von Nathalie Homberger; C II 9, Nr. 115.: [...] *Stathalter des meisters zu tütschen landen* [...], Übers. von Nathalie Homberger.

⁶⁸ UBZ VII, Nr. 2737, S. 334.: [...] *phleger in obirn tuschem lande* [...], Übers. von Nathalie Homberger.

⁶⁹ UBZ XI, Nr. 4297, S. 230.: [...] *des meisters stat haltet in obrem tuchem lande* [...], Übers. von Nathalie Homberger.

⁷⁰ Vgl. Rödel, Einleitung, S. 41.

⁷¹ Vgl. UBZ XI, Nr. 4297, S. 230f.

⁷² Vgl. UBZ III, Nr. 1075, S. 162f.; UBZ V, Nr. 1738, S. 83; UBZ V, Nr. 1803, S. 143; UBZ VII, Nr. 2737, S. 334.

⁷³ Vgl. UBZ XII, Nr. 1222n, S. 316.

⁷⁴ Vgl. UBZ V, Nr. 1859, S. 200.

⁷⁵ Vgl. C II 9, Nr. 115.

⁷⁶ UBZ V, Nr. 1803, S. 143.: [...] *vicem gerens magistri in superioribus partibus Alamanie* [...], Übers. von Nathalie Homberger.

⁷⁷ UBZ VII, Nr. 2737, S. 334.: [...] *phleger in obirn tuschem lande* [...], Übers. von Nathalie Homberger.

kann der Begriff des „Statthalters“ genannt werden: Dieser kam in Urkunden als Stellvertreter des obersten Amtsträgers vor oder wenn er zusammen mit dem Prior Güter und dergleichen vergab.⁷⁸ Es spielte also keine Rolle, welchen genauen Titel der Statthalter trug: es war unabhängig davon um welchen Sachverhalt es sich handelte, oder ob sogar der Prior miturkundete.

3.2. Der Quellenbegriff für den Prior und Grossprior

Der Quellenbegriff für den Prior, der in der Forschungsliteratur ab 1411 als Grossprior vermerkt wird, ist in den hier untersuchten Urkunden weit einfacher zu fassen als die Benennung der Statthalter.⁷⁹ In den Urkunden wurden 52 Mal Prioren beziehungsweise (Gross-)Prioren aufgeführt. Die allererste (und einzige) lateinische Urkunde, die einen Vorsteher rund um eine Bubikoner Angelegenheit nennt, stammt von 1281. Diese betitelt Hermann von Braunshorn als „obersten Meister unseres Ordens“.⁸⁰ Im Bubikoner Archivbestand C II 3 findet ein Prior erstmals im Jahr 1300 Erwähnung.⁸¹ Dieser wird als „Meister des Spitals von St. Johann in Deutschland“ beurkundet.⁸² Nur mit wenigen Ausnahmen wird das Amt des Priors in allen mittelhochdeutschen Urkunden – ob nun aus dem Bubikoner oder anderen Archivbeständen – als Meister in Deutschland betitelt. Eine einzige Urkunde führt den Vorsteher als „Prior [...] in Beheim, Österreich, in Deutschland und in anderen Ländern des St. Johanssordens“ auf, aber auch hier wird der Begriff in Relation mit Deutschland gebracht.⁸³ Die Nennung des Priorats Deutschland fehlt in einer einzigen Urkunde. In dieser wird ein Bruder Beringer lediglich Meister genannt:

⁷⁸ Vgl. UBZ XIII, Nr. 4659b, S. 214f.; UBZ XI, Nr. 4297, S. 230-231; C II 9, Nr. 115.

⁷⁹ Vgl. Zimmer, Vorwort, S. 7; Rödel, Prioren, S. 59.

⁸⁰ Vgl. UBZ V, Nr. 1784, S. 128.: [...] *superioris magistri nostri ordinis* [...], Übers. von Nathalie Homberger.

⁸¹ Vgl. UBZ VII, Nr. 2537, S. 168-170.

⁸² Ebd., S. 168: [...] *maister des spitales von sant Johanes in Tuzemlande* [...], Übers. von Nathalie Homberger.

⁸³ Vgl. UBZ XIII, Nr. 2416a, S. 108.: [...] *prior [...] und hohe gebüeter in Beheim, Österreich, in Tütschen landen und in andern ländern St. Johansorden* [...], Übers. von Nathalie Homberger.

Allen etc. kunde ich Bruder Heinrich, der Komtur von Bubikon, dass ich Konrad dem Müller von Winterthur die obere Mühle, auf der er sitzt, und alles, was dazugehört, für zwanzig Mark Silber zum Kauf gegeben habe und das mit Bruder Beringers Erlaubnis, unseres Meisters [...]. [...] da war gegenwärtig Bruder Rudolf der Prior und Bruder Burkart von Hotwil etc. Und dass dies alles beständig bleibt, darum so gebe ich diesen Brief besiegelt mit dem Hausinsiegel.⁸⁴

Im Gegensatz zum hier dargelegten Inhalt der Urkunde wird im Anmerkungsapparat des Urkundenbuchs Zürich besagter Beringer nur als Statthalter des obersten Meisters in Deutschland festgehalten. Hier ist aber eher der Urkunde, die ihn als *Meister* betitelt – auch wenn es sich um eine Kopie handelt – Glauben zu schenken. Walter G. Rödel vermerkt genau in dieser Zeitspanne, in der diese Urkunde datiert ist, einen Berenger von Laufen als Prior von Deutschland.⁸⁵ Obwohl Deutschland nicht explizit erwähnt wird, ist anzunehmen, dass er der Prior der deutschen Ordensprovinz war und kein höheres Amt im Johanniterorden innehatte. Eine weitere Abgrenzungsmöglichkeit ergibt sich bei der Begriffsanalyse des Grossmeisters oder Grossbaillis. In einer Urkunde wird der Grossmeister des Johanniterordens „allergnädigsten Herrn von Rhodos“⁸⁶ genannt und die Grossbaillis (die Vorsteher der deutschen Zunge) *Grossballey*, was sie definitiv vom deutschen Priorat beziehungsweise (Gross-)Prior abhebt.⁸⁷

Es ist demnach festzuhalten, dass der ab 1411 in der Forschungsliteratur festgehaltene Begriffsunterschied zwischen Prior und Grossprior den Urkunden zu Bubikon nicht zu entnehmen ist. Es gibt zwar (wenige) quellenbegriffliche Unterschiede zwischen den Ämtern, denen aber keine Besonderheiten zuzuordnen sind. Meistens wird der (Gross-)Prior aber Meister in deutschen Landen genannt.

⁸⁴ UBZ VI, Nr. 2082, S. 64.: *Allen etc. kunde ich bruder Heinr. der komendur von Bubicon, daz ich Cunr. dem Muller von Winterthur die obren muli, da er uff sitzet und alles, daz dar zu horet, geben han ze köffenne umb zwenzig march silbers und tet das mit bruder Beringers urlub unsers meisters [...]. [...] do was ze gegenwurtig bruder Rudolf der prior und bruder Burkart von Hotwil etc. Und das dis alles state belibe, dar umb so gib ich disen brief besigelten mit des huses insigel.*, Übers. von Nathalie Homberger.

⁸⁵ Vgl. Rödel, Prioren, S. 53.

⁸⁶ C II 12, Nr. 115: [...] *allergnedigsten Hern von Rodos* [...], Übers. von Nathalie Homberger.

⁸⁷ C II 9, Nr. 46, C II 9, Nr. 115; C II 3, Nr. 196, C II 3, Nr. 217.

4. Die Komture Bubikons und ihre Ämter im (Gross-)Priorat Deutschland

Da die quellenbegriffliche Auseinandersetzung mit den Ämtern des (Gross-)Priorats Deutschland hiermit geklärt ist, werden im kommenden Kapitel die Komture Bubikons, die ein Amt im deutschen (Gross-)Priorat einnahmen, näher untersucht. Acht Komture Bubikons waren lange Zeit – ihre Amtsdauer belief sich von elf bis über 50 Jahre – Vorsteher des Zürcher Ordenshauses, wovon sechs ein Amt im (Gross-)Priorat Deutschland innehatten.⁸⁸ Nach einer gewissen Mitgliedsdauer wurde einem Ordensbruder eine Kommende verliehen. Bei guter Verwaltung wurde er in ein besser dotiertes Ordenshaus versetzt und nach langer Ordenszugehörigkeit erhielt er ein höheres Amt, was wahrscheinlich auch die Stellung des Amtsinhabers steigerte.⁸⁹ Da viele Komture Bubikons lange Amtszeiten vorzuweisen hatten, gehörte Bubikon wohl zu den besser dotierten Kommenden: Keiner der Komture wurde in ein anderes Ordenshaus versetzt, was wiederum auf eine gute Stellung Bubikons hindeutet. Da viele Vorsteher des Zürcher Ritterhauses auch Ämter im deutschen (Gross-)Priorat einnahmen, ist ihnen gleichwohl eine lange Ordenszugehörigkeit und gute Stellung im Orden nachzusagen, was den Mehrwert von Bubikon wahrscheinlich zusätzlich erhöhte.

Im Folgenden gilt es demnach, die Komture Bubikons und ihre Ämter im (Gross-)Priorat Deutschland zu untersuchen. Zudem wird analysiert, inwiefern sie für die Kommende Bubikon in der deutschen Ordensprovinz Einfluss ausüben konnten und sich trotz ihrer höheren Position im Orden für die Kommende einsetzen konnten. Damit soll der Stellenwert der Kommende Bubikon analysiert werden.

Bereits der erste nachzuweisende Komtur von Bubikon, Burkard, nahm teilweise die Funktion eines Priors im deutschen Ordensgebiet ein.⁹⁰ Er siegelte beispielsweise als

⁸⁸ Zu den Komturen, die lange Amtsvorsteher von Bubikon waren, zählen Heinrich von Lichtensteig (Komtur von 1276 bis 1296), Hugo (I.) von Werdenberg (Komtur von 1297 bis 1329), Mangold von Nellenburg (Komtur von 1330 bis 1343), Werner Schürer (Komtur von 1372 bis 1383), Hugo von Montfort-Bregenz (Komtur von 1393 bis 1444), Johannes Wittich (Komtur von 1446 bis 1457), Johannes von Ow (Komtur von 1467 bis 1481) und Rudolf von Werdenberg-Sargans (Komtur von 1481 bis 1505), vgl. Feller-Vest, Bubikon, S. 147-158; Rödel, Prioren, S. 57-62.

⁸⁹ Vgl. Rödel, Einleitung, S. 42. Am Ende des 15. Jahrhunderts entsprachen fünf Jahre Mitgliedschaft im Konvent und 15 Jahre im Orden einer langen Ordenszugehörigkeit, vgl. ebd.

⁹⁰ Vgl. Feller-Vest, Bubikon., S. 145.

solcher für eine Vergabung des Grafen Hartmann des Älteren von Kyburg an das Ritterhaus Hohenrain.⁹¹ In dieser Urkunde wird er zwar nicht explizit als Komtur von Bubikon erwähnt, aber es ist belegt, dass er zu dieser Zeit und bis ins Jahr 1244 dort Vorsteher war.⁹²

Auch sein Nachfolger im Ordenshaus, Heinrich von Toggenburg, nahm teilweise die Stelle als Statthalter im deutschen Ordensgebiet ein. Eine Urkunde von 1259, welche dem Stiftsarchiv Magdenau vorliegt, bestätigt ihn als „Magister in Oberdeutschland“, was darauf schliessen lässt, dass er stellvertretender Prior war.⁹³ In dieser Urkunde verkaufen er sowie die Konventbrüder des Ordenshauses Bubikon Güter. Auch 1263 erscheint er als Statthalter des Priors in Deutschland, denn in der Urkunde ist er als „Bruder Heinrich von Bubikon, Statthalter der Niederlassung des St.-Johan-Spitals in Jerusalem im oberen Deutschland [...]“ vermerkt.⁹⁴ Wahrscheinlich hatte er die Stelle nur zeitweise inne, wie es bereits bei Burkard der Fall war.⁹⁵ Das Priorenamt in Deutschland ist jedenfalls ab 1187 zu belegen. Es war aber damals noch nicht nach einem festen Zuständigkeitsbereich oder Titel definiert. Erst nach der Mitte des 13. Jahrhunderts traten die (Gross-)Prioren allgemein in den Urkunden als ehrwürdige Personen auf.⁹⁶

Von den folgenden Komturen ist erst wieder Heinrich von Lichtensteig mit dem (Gross-)Priorat Deutschland in Verbindung zu bringen: In drei Urkunden von 1279 bis 1282 wird dieser einerseits als Komtur von Bubikon und gleichzeitig als Stellvertreter des Ordensmeisters vom Priorat Deutschland genannt.⁹⁷ Demnach hatten bereits die ersten Komture von Bubikon nur 60 Jahre nach dessen Gründungsphase wichtige Ämter im deutschen Priorat inne. Dies kann allerdings nur mit Urkunden bewiesen werden, die nicht zum Bubikoner Urkundenbestand C II 3 gehören. Obwohl Heinrich von Lichtensteig in weiteren Urkunden aus seiner Amtszeit nur noch als Komtur vermerkt wird, ist in jeder dieser genannten Urkunden eine Verbindung zwischen Bubikon und

⁹¹ Vgl. UBZ I, Nr. 454, S. 333f.

⁹² Vgl. UBZ II, Nr. 602, S. 110.

⁹³ UBZ III, Nr. 1075, S. 162.: [...] *magistri in sup... partibus Alamannie* [...]. Übers. von Nathalie Homberger.

⁹⁴ UBZ XII, Nr. 1222n, S. 316.: *Frater Henr. De Buobinchon, procurator domus hospitalis sancti Johannis Iherosolimitani in superiori Alemannia* [...]. Übers. von Nathalie Homberger.

⁹⁵ Vgl. Feller-Vest, Bubikon, S. 145.

⁹⁶ Vgl. Hafkemeyer, Grosspriorat, S. 335.

⁹⁷ Vgl. UBZ V, Nr. 1738, S. 83; UBZ V, Nr. 1803, S. 143; UBZ V, Nr. 1859, S. 200.

dem deutschen Grosspriorat zu sehen.⁹⁸ Heinrich von Lichtensteig hatte zudem eine rund 20 Jahre lange Amtszeit als Vorsteher des Ordenshauses in Bubikon vorzuweisen.⁹⁹ Leider entspricht die kleine Anzahl an Urkunden im hier untersuchten Quellenmaterial nicht dieser langen Vorsteherzeit. Da er nebst seiner Position als Komtur auch als Stellvertreter des (Gross-)Priors auftrat, ist ein Mehrwert für die Kommende in Bubikon anzunehmen. Wahrscheinlich konnten die Vorsteher des Ordenshauses im deutschen (Gross-)Priorat Einfluss ausüben: vielleicht auch zum Vorteil für Bubikon. Ein Indiz dafür ist, dass die Bubikoner Johanniter bereits kurze Zeit nach der Gründungsphase des Ritterhauses viele Grundstücke, Höfe, andere landwirtschaftliche Nutzflächen und Eigenleute kaufen konnten oder gestiftet bekamen.¹⁰⁰

Im Bubikoner Archivbestand ist erst ab dem Jahr 1303 ein Komtur von Bubikon als Statthalter in der deutschen Ordensprovinz festgehalten. Hugo (I.) von Werdenberg urkundete nämlich: „Allen, die diesen Brief sehen oder hören lesen, kunden wir Bruder Hugo von Werdenberg, Komtur zu Bubikon und Pfleger im oberen deutschen Lande an des Meisters statt [...]“.¹⁰¹ Hugo (I.) von Werdenberg ist zwar bis 1329 noch Vorsteher des Ordenshauses in Zürich. Anhand der Verweise in den Bubikoner Urkunden ist jedoch zu sehen, dass er wirklich nur zeitweise Statthalter des (Gross-)Priors war.¹⁰² Die obengenannte Urkunde ist die einzige (in 41 Urkunden aus seiner Amtszeit wird er 19 Mal genannt), in der er in einem höheren Amt auftritt. In allen anderen Urkunden findet er, wenn überhaupt, nur als Vorsteher des Ritterhauses Erwähnung.¹⁰³ Einzig in liechtensteinischen Urkunden gibt es Belege, dass er einerseits als Statthalter des Priors von Deutschland tätig war und andererseits ohne Titel den Deutschordensmeister sowie

⁹⁸ Vgl. UBZ V, Nr. 1784, S. 127-129; UBZ VI, Nr. 2082, S. 64f.

⁹⁹ Vgl. Feller-Vest, Bubikon, S. 147f.

¹⁰⁰ Vgl. UBZ I, Nr. 373, S. 255; UBZ I, Nr. 383, S. 269; UBZ III, Nr. 999, S. 81f.; UBZ IV, Nr. 1631, S. 337f.; UBZ V, Nr. 1652, S. 7f.; UBZ IV, Nr. 1496, S. 211; UBZ V, Nr. 1776, S. 121f.; UBZ V, Nr. 1818, S. 156f.; UBZ V, Nr. 1845, S. 184f.; UBZ V, Nr. 1999, S. 338-343; UBZ V, Nr. 1651, S. 7; UBZ V, Nr. 1650, S. 4-6; UBZ III, Nr. 1253, S. 332f.

¹⁰¹ UBZ VII, Nr. 2737, S. 334.: *Allen den, die disen brief sehin ald hoerin lesin, kunden wir bruder Hug von Werdingberg, kuommendur ze Bubikon und phleger in obirn tuschem lande an des meistirs stat, [...]*. Übers. von Nathalie Homberger.

¹⁰² Vgl. Feller-Vest, Bubikon, S. 148-150.

¹⁰³ Vgl. UBZ VII, Nr. 2430, S. 30-32; UBZ VII, Nr. 2574, S. 170f.; UBZ VII, Nr. 2612, S. 201f.; UBZ VII, Nr. 2416a, S. 107f.; UBZ VIII, Nr. 2880, S. 159f.; UBZ VIII, Nr. 3124, S. 376; UBZ IX, Nr. 3315, S. 177f.; UBZ IX, Nr. 3339, S. 196-198; UBZ X, Nr. 3620, S. 35; UBZ IX, Nr. 3394, S. 243f.; UBZ IX, Nr. 3408, S. 256-258; UBZ X, Nr. 3654, S. 66f.; UBZ X, Nr. 3706, S. 112-114; UBZ X, Nr. 3666, S. 79f.; UBZ X, Nr. 3710, S. 117f.; UBZ X, Nr. 3844, S. 228; UBZ X, Nr. 3894, S. 261f.; UBZ XI, Nr. 4030, S. 18-20.

den Prior von Deutschland in einem Streitfall beraten durfte.¹⁰⁴ Das spricht dafür, dass er als Person teilweise eine hohe Stellung im deutschen (Gross-)Priorat einnahm, auch wenn dies nicht mit Bubikon assoziiert werden kann. Eine weitere Tatsache, die für das hohe Ansehen von Hugo (I.) von Werdenberg spricht, ist seine lange Amtszeit als Komtur: Ganze 32 Jahre war er Vorsteher der Kommende in Bubikon, was ihren Mehrwert sicher steigerte.¹⁰⁵

Bereits früh nach der Gründung der Kommende in Bubikon und bis in die 1320er-Jahre ist anhand der hier untersuchten Urkunden eine Verbindung zwischen dem Ordenshaus und dem (Gross-)Priorat Deutschland auszumachen. Sechs Ordensmitglieder waren in dieser Zeit Komture des Ordenshauses. Für vier ist anhand der Urkunden ein Amt als Statthalter des (Gross-)Priors zu belegen, während einer sogar als Prior auftrat. Burkard wurde einmal als Prior erwähnt, obwohl in dieser Urkunde keine Verbindung zu Bubikon besteht. Heinrich von Toggenburg fand mehrmals als Statthalter Erwähnung, wobei in den Urkunden immer ein Zusammenhang zwischen dem deutschen (Gross-)Priorat und der Zürcher Kommende auszumachen ist. Auch Heinrich von Lichtensteig wurde mehrmals gleichzeitig als Komtur und Statthalter festgehalten. Selbst wenn er nur als Komtur auftrat, war den Urkunden trotzdem eine Verknüpfung zur deutschen Ordensprovinz zu entnehmen. Zudem ist ihm im Zürcher Ritterhaus eine 20-jährige Amtszeit nachzuweisen. Eine noch längere Zeit als Vorsteher von Bubikon hatte Hugo (I.) von Werdenberg vorzuweisen. Aus seiner Amtszeit sind auch viele Urkunden überliefert. Er wurde jedoch nur in einer einzigen Urkunde als Statthalter erwähnt. Ansonsten ist er nur als Komtur von Bubikon zu belegen, weshalb zu seiner Zeit in Bubikon nur schwerlich eine Verbindung zum deutschen (Gross-)Priorat zu konstatieren ist. Nichtsdestotrotz ist bei all den genannten Komturen mehr oder minder eine Verbindung zu sehen, wobei die Stellung Bubikons nicht klar zu definieren ist. Da doch einige Komture in dieser kurzen Zeit auch als Statthalter oder gar einmal als Prior auftraten, ist eine gute Stellung Bubikons anzunehmen.

¹⁰⁴ Vgl. Feller-Vest, Bubikon, S. 149f.

¹⁰⁵ Vgl. ebd., S. 148.

4.1. Mangold von Nellenburg als ehrwürdiger Vorsteher

Bis in die 1330er-Jahre ist wieder eine Lücke im Bubikoner Archivbestand festzustellen. Erst bei Mangold von Nellenburg gibt es wieder zwei Nachweise dafür, dass der Bubikoner Komtur als Stellvertreter des Priors in Deutschland amtierte, da er als „[...] Bruder Mangold von Nellenburg, Komtur des Hauses zu Bubikon und des Meisters Statthalter im oberen deutschen Lande [...]“ bezeichnet wird.¹⁰⁶ Auch hier ist festzustellen, dass das Komturenamt mit dem des Statthalters im gleichen Nebensatz vermerkt ist. In dieser Urkunde wird zudem ersichtlich, dass der Komtur zusammen mit dem (Gross-)Prior eine Anordnung erliess. Bei Mangold von Nellenburg zeigt sich jedoch in Urkunden, die nicht aus Bubikon stammen, dass im weiteren Verlauf seiner Ordenstätigkeit schon nur das Amt des Statthalters eine bedeutsame Tätigkeit war und er in weiten Teilen des deutschen Priorats Einfluss ausüben konnte. In einer Urkunde von 1335 steht nämlich, dass Johannes Wolleb, Komtur von Neuenburg,¹⁰⁷ und die Brüder dieses Ordenshauses mit dem „[...] Rat des ehrwürdigen Herren, Bruder Mangold von Nellenburg, Komtur von Bubikon und des Meisters Statthalter in deutschen Landen [...]“ dem Komtur von Hohenrain gestattet haben, eine Gült zu seinem Leibding zu kaufen.¹⁰⁸ Der Komtur von Bubikon war also für viele weitere Ritterhäuser und deren Vorsteher ein ehrwürdiger Ordensbruder, der wichtige Beratertätigkeiten ausüben durfte. Es stellt sich aber die Frage, ob er selbst als Persönlichkeit einen solch guten Ruf hatte, oder ob dies nur mit der Tatsache zu tun hatte, dass er der Komtur von Bubikon war. Letzteres wäre möglich, da er in dieser Urkunde explizit als Vorsteher der Kommende genannt wird. Wäre das keine wichtige Tatsache, dann hätte sie nicht unbedingt vermerkt werden müssen, da der Inhalt der Urkunden nichts mit Bubikon zu tun hatte. Mangold von Nellenburg ist jedenfalls eine lange Amtszeit nachzuweisen. Für 13 Jahre war er Vorsteher der Zürcher Kommende.¹⁰⁹ Auch hier ist wieder zu sehen, dass ein länger amtierender Komtur eine höhere Position im deutschen (Gross-)Priorat einnahm. Dies

¹⁰⁶ UBZ XI, Nr. 4297, S. 230.: [...] *bruder Mangold von Nellenburg, commender des huses ze Bubikon und des meisters stat haltet in obrem tuchem lande* [...], Übers. von Nathalie Homberger.

¹⁰⁷ Neuenburg im Landkreis Mühlheim, Baden, vgl. UBZ XIII, Nr. 4659b, S. 214.

¹⁰⁸ UBZ XIII, Nr. 4659b, S. 215.: [...] *mit rate des erwirdigen herren, bruoder Mangoldes von Nellenburg, commendurs ze Bubikon und der des meisters stat haltet in Tuschen landen* [...], Übers. von Nathalie Homberger.

¹⁰⁹ Vgl. Feller-Vest, Bubikon, S. 6.

könnte unter anderem auch ein Grund dafür sein, weshalb Mangold von Nellenburg wichtige Beratertätigkeiten innehatte.

Zu den beiden darauffolgenden Komturen von Bubikon, Konrad von Falkenstein sowie Herdegen von Rechberg, sind im untersuchten Quellenmaterial keine Urkunden zu finden, die sie als (Gross-)Prioren von Deutschland oder deren Statthalter bekunden. Walter G. Rödel konstatiert aber, dass Herdegen von Rechberg von 1344 bis 1354 deutscher Prior sowie 1348 Stellvertreter des Meisters in Übersee in deutschen Landen war.¹¹⁰

Aus der 13-jährigen Amtszeit von Mangold von Nellenburg sind in dem hier untersuchten Quellenmaterial 13 Urkunden vorhanden, in denen er acht Mal als Komtur auftritt. Zwei Mal ist er als Komtur sowie gleichzeitig als Statthalter erwähnt. Auch bei ihm ist zwar die Zahl an Urkunden gering. Die beiden Urkunden, die ihn jedoch als Stellvertreter des (Gross-)Priors festhalten, zeigen, dass eine wichtige Verbindung zur deutschen Ordensprovinz vorhanden war und Bubikon darin eine gute Stellung einnahm. Seine Statthalterschaft wurde in beiden Urkunden im selben Nebensatz erwähnt wie seine Position als Komtur. In der einen Urkunde erliess Mangold von Nellenburg eine Anordnung mit dem (Gross-)Prior von Deutschland, weshalb hier die Verbindung zwischen Bubikon und der deutschen Ordensprovinz auch dank dem persönlichen Kontakt zwischen den beiden Vorstehern herzustellen ist. In der zweiten Urkunde, bei welcher der Komtur auch als Statthalter auftritt, ist die Verbindung und die gute Stellung Bubikons daran festzustellen, weil Mangold von Nellenburg als Komtur Bubikons sowie als Statthalter wichtige Beratertätigkeiten für andere Kommenden einnahm. Wenn zudem seine lange Amtstätigkeit in Bubikon hinzugezogen wird, ist die Stellung Bubikons der Stellung von Mangold von Nellenburg, die augenscheinlich gut war, wahrscheinlich gleichzusetzen.

¹¹⁰ Rödel, Prioren, S. 57.

4.2. Hugo (II.) von Werdenberg und sein Amt als (Gross-)Prior in Deutschland

Die nächste Nennung eines Komturs in höherem Amt im Bubikoner Archiv erfolgt erst wieder bei Hugo (II.) von Werdenberg. In den hier untersuchten Urkunden ist er der erste Komtur, der als „Meister des Johanniterordens“ auftritt.¹¹¹ Eine Urkunde behandelt eine regionale Angelegenheit im Jahr 1359, in welcher der Edelknecht Konrad und Hugo (II.) von Werdenberg entscheiden, dass die Kinder von Hans Schuochdenmann (Eigenmann von Konrad von Wartensee) und dessen Ehefrau Elsi Riserin (Eigenfrau des Ritterhauses Bubikon) der Kommende eigen sind.¹¹² In der Literatur wird angenommen, dass Hugo (II.) von Werdenberg anschliessend sein Amt als Prior von Deutschland einbüsste, weil er Oberdeutschland mit hohen Schulden belastete.¹¹³ Nach einer Anordnung des Generalkapitels von 1475 verlor derjenige Ordensbruder, der wegen Schulden seine Präzeptorei verlor, gleichzeitig auch die Mitgliedschaft in der zuständigen Zunge und somit auch die Möglichkeit zum erneuten Aufstieg.¹¹⁴ Diese Anordnung wurde erst über ein Jahrhundert nach der Verschuldung von Hugo (II.) von Werdenberg erlassen. Der Beschluss in Bezug auf Hugo (II.) von Werdenberg lässt sich mit Bubikoner Urkunden nicht belegen. In einer Urkunde vom 21. März 1361 fungierte jedoch Bruder Fridrich Gremlich als Komtur des Hauses Bubikon.¹¹⁵ Nach Veronika Feller-Vest vertrat er Hugo von Werdenberg in den Jahren 1360 und 1361.¹¹⁶ Auch in den Urkunden – es sind sieben aus seiner Amtszeit – wird Hugo (II.) von Werdenberg nur noch zwei Mal als Komtur von Bubikon erwähnt, aber nicht mehr als (Gross-)Prior.¹¹⁷ Dies sowie die Gegebenheit, dass ein anderer Ordensbruder ihn genau nach der Zeit vertritt, als er Oberdeutschland mit Schulden belastete, könnte darauf hinweisen, dass er tatsächlich das Amt als Prior verloren hatte.

¹¹¹ StAZH, C II 3, Nr. 94: [...] *Meyst Sant Joh Ordens* [...], Übers. von Nathalie Homberger; Vgl. Feller-Vest, Bubikon, S. 145-151. Siehe Anhang 4.

¹¹² Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 94.

¹¹³ Vgl. Feller-Vest, Bubikon, S. 151.

¹¹⁴ Vgl. Sarnowsky, Johanniter, S. 61.

¹¹⁵ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 96.

¹¹⁶ Vgl. Feller-Vest, Bubikon, S. 151.

¹¹⁷ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 98; ebd., Nr. 104.

Bei Hugo (II.) von Werdenberg ist die Verbindung zum deutschen (Gross-)Priorat nur in einer Urkunde auszumachen. Aber diese zeigt das erste Mal einen Komtur Bubikons gleichzeitig als (Gross-)Prior, was im ersten Moment auf eine gute Stellung Bubikons schliessen lässt. Ein höheres Amt erhielt ein Ordensmitglied nur nach langer Ordenszugehörigkeit, was sicherlich den Mehrwert der Person und gleichzeitig der Kommende erhöhte, in der sie zudem als Komtur tätig war.¹¹⁸ Wahrscheinlich verlor Hugo (II.) von Werdenberg im weiteren Verlauf seiner Amtszeit an Ansehen, denn er trat nicht mehr als (Gross-)Prior auf. Vielleicht lag es an seinen angeblichen Schulden. Da in den Urkunden aus der Amtszeit des Komturs auch keine Verbindung mehr zwischen der Kommende Bubikon und der deutschen Ordensprovinz auszumachen ist, war vielleicht auch die Stellung des Ordenshauses innerhalb des (Gross-)Priorats unter Hugo (II.) von Werdenberg angeschlagen. Das würde wiederum zeigen, dass die Position der Kommende im Orden mit der des Komturs gleichzustellen ist.

Im restlichen Verlauf des 14. Jahrhunderts gibt es keine weiteren Hinweise in den hier untersuchten Urkunden, dass ein Komtur von Bubikon eine höhere Position im Orden einnahm. Es handelt sich dabei um die Zeit als Friedrich von Zollern, Werner Schürer, Hartmann Maness und Hartmann von Werdenberg-Sargans Vorsteher des Ordenshauses waren. Friedrich von Zollern war zwar Stellvertreter des Priors von Deutschland und hatte dieses Amt später auch selber inne. Dies geschah aber alles, als er längst kein Komtur von Bubikon mehr war.¹¹⁹ Werner Schürer hatte das Amt des Komturs elf Jahre inne, aber er ist einer der beiden Komture, der trotz langer Amtszeit in einer Kommende kein höheres Amt im deutschen (Gross-)Priorat innehatte.¹²⁰ In seiner Zeit als Komtur wird auch nur einmal das (Gross-)Priorat Deutschland erwähnt und zwar wegen eines Provinzialkapitels in Heimbach, was aber im sechsten Kapitel der vorliegenden Masterarbeit näher erläutert wird. Anhand der Situation von Werner Schürer wird demnach ersichtlich, dass wenn die persönliche Verbindung zwischen dem Komtur Bubikons und dem (Gross-)Priorat Deutschland fehlte, auch (fast) keine Berührungspunkte zwischen der Kommende selbst und der deutschen Ordensprovinz auszumachen sind.

¹¹⁸ Vgl. Rödel, Einleitung, S. 42.

¹¹⁹ Vgl. Feller-Vest, Bubikon, S. 152-154.

¹²⁰ Vgl. ebd., S. 153f.

Von den obengenannten Komturen ohne höhere Position im Orden wird noch Ulrich Schlatter, der aber nicht Komtur von Bubikon war, in zwei Urkunden als Prior erwähnt. Hier wird das Priorenamt mit der Kommende Bubikon assoziiert und nicht mit der Ordensprovinz Deutschland. Die beiden Urkunden stammen aus den Jahren 1373 und 1375.¹²¹ Von 1362 bis 1390 war aber Konrad von Braunsberg oberster Meister in deutschen Landen.¹²² Auch im Bubikoner Archiv erscheint dieser als (Gross-)Prior.¹²³ Es könnte zwar sein, dass Ulrich Schlatter ein Vizeprior von Deutschland war, aber wahrscheinlich amtierte er wirklich nur als Prior von Bubikon. Es handelt sich bei den beiden Urkunden um Kaufgeschäfte des Ritterhauses, was nicht von ausserordentlicher Wichtigkeit gewesen sein musste.

4.3. Hugo von Montfort-Bregenz und seine bewegte Zeit als Komtur und (Gross-)Prior

Die ersten zehn Urkunden aus dem 15. Jahrhundert des Bubikoner Archivs weisen keinerlei Verbindung zum deutschen Priorat auf. Erst mit einer Urkunde von 1432 – vier Jahre nachdem Bubikon offiziell zum Kameralgut des (Gross-)Priors von Deutschland ernannt wurde – wird der Komtur und (Gross-)Prior Hugo von Montfort-Bregenz in Verbindung zum deutschen (Gross-)Priorat erwähnt: Abt Ulrich und das Kloster St. Johann im Thurtal übergeben an Graf Hugo von Montfort, „Meister des Johanniterordens in deutschen Landen auf dem Rhein“, und an sein Ritterhaus Bubikon ihre Gotteshausfrau.¹²⁴ Zudem beurkundet ein Jahr später der Bubikoner Schaffner Johannes Wick im Namen des Grafen und Priors eine Vereinbarung über den Hof in Wangen.¹²⁵ Es scheint, dass sich Graf Hugo von Montfort-Bregenz im Laufe seiner Amtszeit als (Gross-)Prior sehr für das Ritterhaus Bubikon einsetzte. Er selbst sowie die Pfleger des Johanniterordens in deutschen Landen erlaubten beispielsweise auf einem Kapitel in Speyer den Eigenleuten des Ritterhauses, ihre Harnische bis ins vierte Glied vererben zu dürfen und diese nicht an das Ordenshaus zurückgeben zu müssen. Damit erhoffte sich

¹²¹ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 112; ebd., Nr. 116.

¹²² Vgl. Rödel, Prioren, S. 57.

¹²³ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 125.

¹²⁴ StAZH C II 3, Nr. 146.: [...] *Sant Johans ordens und meistre in Tütschen Landen uff em Rin* [...], Übers. von Nathalie Homberger. Siehe Anhang 5.

¹²⁵ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 144.

der (Gross-)Prior, wie in der Urkunde steht, dass die Eigenleute Bubikon bessere Gefolgschaft leisten würden. Folgendes ist zu lesen:

Darum aber dar(?) die selbigen unseres Ordenshauses Eigenleute hin für mehr desto williger an allen Sachen sinkend(?), so haben wir ihnen die Gnad und Freiheit gegeben und geschenkt, und solche unsere Erbschaft, ganz und gar abgelassen und erlaubten hierfür mehr, und gaben auch volle Gewalt, dass sie dieselben Harnische auf und voneinander auch Erbschaft (fecht??) nach ihr eines Todes und Abgang und in das vierte Glied erben mögen ausgeschieden, die damit Genossen sind und sich von uns entzogen haben.¹²⁶

Allein die Tatsache, dass Hugo von Montfort-Bregenz den Eigenleuten von Bubikon erlaubte, ihre Harnische an ihre Nachfahren zu vererben, zeigt, dass das Ritterhaus eine wichtige Rolle im Orden spielte. Aus welchem anderen Grund sollten die Eigenleute bei Laune gehalten werden als aus dem, sie dem Haus und Orden gegenüber williger zu machen?

Hugo von Montfort-Bregenz wird noch in zwei weiteren Bubikoner Urkunden erwähnt. Bei der einen geht es um einen Kauf des Rechts an einem Zehnt für das Haus Bubikon, wobei er hier als Komtur sowie (Gross-)Prior auftritt.¹²⁷ Die andere Urkunde behandelt die Aufnahme von zwei Brüdern, Friedrich und Herdegen von Hinwil, in den Johanniterorden, wobei hier Hugo von Montfort-Bregenz nur als (Gross-)Prior Erwähnung findet.¹²⁸

In allen fünf oben genannten Urkunden, in denen Hugo von Montfort-Bregenz als (Gross-)Prior genannt wird, wird das Komturenamt nur in einer Urkunde mit der deutschen Ordensprovinz verknüpft: der Vorsteher wird im Regest der Urkunden „Meister des Johanniterordens in deutschen Landen und Komtur des Hauses Bubikon“ genannt.¹²⁹ Es kann an dieser Stelle aber trotzdem konstatiert werden, dass – nicht wie in der Sekundärliteratur zu lesen ist – ab dem Zeitpunkt, als Bubikon zum Kameralgut

¹²⁶ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 149.: *Darumb aber Dar(?) dieselbige unsers Ordens hus Eignen Lüte hierfür mehr desto williger, ann allen sachen sygend, so habend wir inen die gnad und frygheit geben, und geschan, und söllich unser Erbschaft, ganz und gar abgelassen und erlauptend hierfür meh(?), und gäben auch volles gwallt, dass sy denselbigen harnaschs uff und von einander anch erbschaft fecht(?) nach ir eins tods und abgang und inn das vierte glide, erben mögendt ussgescheiden, die da mit genossen sind und sich von uns entgnosst habendt.*, Übers. von Nathalie Homberger. Für ganze Transkription und Übersetzung der Urkunde siehe Anhang 7.

¹²⁷ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 150.

¹²⁸ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 154.

¹²⁹ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 150.

wurde, sich nicht nur noch die Schaffner um die Belange der Zürcher Kommende kümmerten, sondern der Prior sich weiterhin für Bubikon einsetzte.¹³⁰ Der Einsatz des (Gross-)Priors für Bubikon ist wahrscheinlich auch auf das persönliche Interesse des deutschen Vorstehers zurückzuführen.

Eine überaus interessante Urkunde, die jedoch nicht dem Bubikoner Archiv, sondern dem von Küsnacht beiliegt, zeigt, dass Hugo von Montfort-Bregenz als Komtur von Bubikon – noch vor seiner Zeit als deutscher (Gross-)Prior – mit wesentlichen wirtschaftlichen Problemen des Ritterhauses zu kämpfen hatte. In einer Urkunde aus dem Küsnachter Bestand C II 9 von 1400 wird ersichtlich, dass Bubikon Schulden in der Höhe von 1215 Gulden hatte und so in Armut stürzte.¹³¹ Hugo von Montfort-Bregenz wandte sich an Hesso Schlegelholz, den damaligen Meister in deutschen Landen, und dessen Pfleger. Sie vereinbarten, dass Hugo von Montfort-Bregenz die Kommende Bubikon für acht Jahre verlassen musste und ein anderer Ordensbruder dessen Verwaltung übernahm.¹³² Im Regest der Urkunde steht, wie der (Gross-)Prior und dessen Pfleger versuchten, die Kommende aus der Schuldensituation zu befreien:

Was von den Verwandten und Erbensprechern des verstorbenen Bruders Rudolf von Landenberg zu erlangen ist, soll dem Ordenshaus als Steuer und Hilfe dienen; das Resultat dieser Bemühungen soll Hugo von Montfort akzeptieren. Wenn die wirtschaftliche Lage von Bubikon noch bedrohlicher werden sollte, darf auch liegender und fahrender Besitz verkauft werden. Die verbleibenden Schulden soll man mit den jährlichen Einkünften abtragen; wenn die Schulden vor Ablauf der 8 Jahre abgetragen sind, soll man die Überschüsse in geeigneter Weise anlegen. Nach Ablauf der 8 Jahre wird das Ordenshaus wieder an Hugo von Montfort übertragen, der dann urkundlich die Verpflichtung einzugehen hat, das Haus schuldenfrei zu halten.¹³³

Der Verlauf der Lösung für dieses Schuldenproblem ist in zweierlei Hinsicht sehr interessant. Einerseits ist in dieser Küsnachter Urkunde sowie den bereits genannten Bubikoner Urkunden nach 1400 nicht festzustellen, dass Hugo von Montfort-Bregenz aufgrund dieser Schulden aus der Zunge ausgeschlossen wurde und keine Chance mehr zu einem Amtsaufstieg erhielt.¹³⁴ Ganz im Gegenteil: Er wurde 1411 sogar

¹³⁰ Vgl. Ziegler, Geschichte, S. 23.

¹³¹ Vgl. StAZH, C II 9, Nr. 48.

¹³² Vgl. ebd.

¹³³ StAZH, C II 9, Nr. 48.

¹³⁴ Vgl. Sarnowsky, Johanniter, S. 61.

(Gross-)Prior.¹³⁵ Die Anordnung zum Ausschluss eines Komturs aus der Zunge aufgrund von Schulden trat erst 1475 ein.¹³⁶ Andererseits könnte die Urkunde ein Indiz dafür sein, dass Bubikon tatsächlich eine wichtige Stellung in der deutschen Ordensprovinz einnahm. Es scheint als hätten die Verantwortlichen des deutschen Priorats versucht, der Kommende von dem Schuldenberg zu befreien, obwohl das Haus für den Johanniterorden ein grosses wirtschaftliches Risiko darstellen musste. Zudem wurde die Kommende nur 28 Jahre nach diesem Vorfall zum Kameralgut des (Gross-)Priors.¹³⁷ Bubikon konnte sich augenscheinlich mehr als nur gut vom wirtschaftlichen Schaden erholen und nahm eine wichtige Stellung im Priorat ein. Es lässt sich aber leider nicht eruieren aus welchem Grund dies so war. Interessanterweise wurde Bubikon genau dann zum Kameralgut, als Hugo von Montfort-Bregenz (Gross-)Prior der deutschen Ordensprovinz war. Wahrscheinlich spielte hier eine persönliche Favorisierung des Priors bei der Entscheidung, welches Ordenshaus Tafelgut wurde, eine Rolle. Dies würde belegen, dass Bubikons gute Stellung immer mit den persönlichen Interessen des Grosspriors an der Kommende gleichzustellen war.

Trotz der Schulden in Bubikon konnte Hugo von Montfort-Bregenz im Johanniterorden aufsteigen, was sich in seinem späteren Auftreten als (Gross-)Prior widerspiegelt. Es ist auch in dieser obengenannten Urkunde nicht explizit ersichtlich, ob die Kommende wegen ihm in diese missliche Lage geriet, oder ob er als Komtur zu diesem Zeitpunkt einfach dafür haften musste und sich die Schuldenverhältnisse in Bubikon seit Hugo (II.) von Werdenberg nicht gebessert hatten. Im Regest der Urkunde steht lediglich, dass er „[...] angesichts der grossen Schulden von 1215 Gulden und der Armut des Hauses Bubikon nach Beratung mit seinen ‚fründen‘ an Hess Slegelholtz [...] und an dessen Pfleger gelangt ist mit der Bitte, ihm zu helfen“.¹³⁸ Aber dass er für acht Jahre nach Wädenswil geschickt wurde und in dieser Zeit „Bubikon in keiner Weise belasten“ sollte, spricht eher dafür, dass er die Misswirtschaft selbst verschuldet hatte.¹³⁹ Ein zusätzlicher, nicht zu vernachlässigender Punkt ist, dass Hugo von Montfort Bregenz über 51 Jahre

¹³⁵ Vgl. Rödel, Prioren, S. 59.

¹³⁶ Vgl. Sarnowsky, Johanniter, S. 61.

¹³⁷ Vgl. Fröhlich, Eigenleute, S. 64.

¹³⁸ StAZH, C II 9, Nr. 48.

¹³⁹ Ebd.

Komtur von Bubikon und davon 33 Jahre (Gross-)Prior von Deutschland war.¹⁴⁰ Sein persönlicher Einsatz für Bubikon in seiner Zeit als Vorsteher der deutschen Ordensprovinz ist in den oben analysierten Urkunden unverkennbar und zeigt auch die Berührungspunkte zwischen Bubikon und dem (Gross-)Priorat. Es sind zwar nur fünf Urkunden aus dem Bubikoner Archiv überliefert, die ihn als (Gross-)Prior vorweisen – lediglich in einer tritt er gleichzeitig als Komtur auf.¹⁴¹ Eine Urkunde aus dem Archiv der Obervogtei Stammheim zeigt ebenfalls, dass Hugo von Montfort-Bregenz sich als (Gross-)Prior (ohne dass er Komtur genannt wird) mit Bubikoner Angelegenheiten befasste.¹⁴² Wenn die Tatsachen hinzugezogen werden, wie mit dem Schuldenproblem in Bubikon umgegangen, Hugo von Montfort-Bregenz nach dieser Krise sogar (Gross-)Prior und das Zürcher Ordenshaus unter ihm zum Tafelgut wurde, generierte seine lange Amtszeit in beiden Ämtern zusätzlichen Mehrwert für die Ritterhauskommende in Bubikon. Auch hier ist also eine gute Stellung der Kommende in Bubikon innerhalb des deutschen (Gross-)Priorats, mit dem persönlichen Interesse des (Gross-)Priors zu assoziieren.

4.4. Die vermeintlich kurze Amtsdauer von Johann Lösel

Der Nachfolger von Hugo von Montfort-Bregenz als Komtur war Johann Lösel.¹⁴³ Aus seiner (angeblich) kurzen Amtszeit im Zürcher Ordenshaus gibt es nur eine einzige überlieferte Urkunde aus dem Bubikoner Bestand, die von 1446 stammt. In dieser tritt er als Komtur sowie als (Gross-)Prior auf. Diese Urkunde handelt von einem von Johann Lösel verliehenen Erblehen und zwar einem Gut, das nach Bubikon vogtbar war. Diese Vergabung fand vor Johannes Wittich, Komtur von Biberstein, und Johannes Laytterli, Komtur von Reiden, statt.¹⁴⁴ Es wäre interessant herauszufinden, aus welchem Grund gleich drei Komture für eine Vergabung eines Bubikoner Guts anwesend waren. Dies kann aber im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht weiter untersucht werden. In den nachfolgenden vier Urkunden aus dem Archivbestand C II 3, in denen Johannes Lösel Erwähnung findet, ist er nur noch als (Gross-)Prior in deutschen Landen, aber nicht mehr

¹⁴⁰ Vgl. Feller-Vest, Bubikon, S. 154-156; Rödel, Prioren, S. 59f.

¹⁴¹ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 144; ebd., Nr. 146; ebd., Nr. 149; ebd., Nr. 150; ebd., Nr. 154.

¹⁴² Vgl. StAZH, C III 24, Nr. 283.

¹⁴³ Vgl. Feller-Vest, Bubikon S. 156.

¹⁴⁴ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 157.

als Komtur von Bubikon vermerkt.¹⁴⁵ Trotzdem behandeln die Urkunden Bubikoner Angelegenheiten. In sechs Bubikoner Urkunden wird ersichtlich, dass Johann Wittich – während der Amtszeit von Johann Lösel – als (Gross-)Prior Komtur von Bubikon war.¹⁴⁶ Es gibt noch eine weitere Urkunde, die Johann Lösel als „Meister des Johanniterordens in deutschen Landen und Komtur des Hauses Buobinkon“ bezeichnet.¹⁴⁷ Diese stammt aus dem Bestand C II 12 (Rüti) im Staatsarchiv Zürich. Hier ist aber auffällig, dass sie auf das Jahr 1459 datiert wird.¹⁴⁸ Nach Veronika Feller-Vest leitete Johann Lösel die Zürcher Kommende aber nur im Jahr 1446.¹⁴⁹ Gemäss dieser Urkunde muss dem widersprochen werden. Zudem kann auch die Lücke gefüllt werden, welche Veronika Feller-Vest zwischen Johannes Wittich (der laut ihr von 1446 bis 1457 Komtur war) und Walter Bussnang liess (bei ihm ist unklar, ob er überhaupt Komtur war). Zwischen 1457 und 1460 hat sie keinen Komtur vermerkt.¹⁵⁰ Es geht in dieser ebengenannten Urkunde zwar nur um einen Tausch von zwei Leibeigenen. Nichtsdestotrotz war diese Angelegenheit so wichtig, dass Johann Lösel – auch wenn nicht direkt im Geschehen involviert – von seinem Schaffner in der Urkunde mit beiden Titeln genannt wurde.¹⁵¹ Die Verbindung zwischen Bubikon und der deutschen Ordensprovinz war also explizit hervorzuheben, was den Stellenwert Bubikons sicherlich steigerte.

Wie bei den vorherigen Vorstehern der Kommende und der Ordensprovinz ist gleichfalls bei Johann Lösel die Verbindung zwischen Bubikon und dem deutschen (Gross-)Priorat anhand seines höheren Ordensamtes auszumachen. Die gute Stellung des Zürcher Ordenshauses ist insofern festzustellen, als sich Johann Lösel zwar nicht mehr als Komtur der Kommende, dafür aber als (Gross-)Prior mit Bubikoner Angelegenheiten befasste und unter anderem zusammen mit dem Komtur Johannes Wittich urkundete.

¹⁴⁵ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 156; ebd., Nr. 158a; ebd., Nr. 165; ebd., Nr. 166.

¹⁴⁶ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 160; ebd., Nr. 162; ebd., Nr. 163; ebd., Nr. 165; ebd., Nr. 166; ebd., Nr. 167.

¹⁴⁷ StAZH, C II 12, Nr. 458.

¹⁴⁸ Vgl. ebd.

¹⁴⁹ Vgl. Feller-Vest, Bubikon, S. 156.

¹⁵⁰ Vgl. ebd., S. 156f.

¹⁵¹ Vgl. StAZH, C II 12, Nr. 458.

4.5. Bubikon seit Johannes von Ow unter der definitiven Personalunion (Gross-)Prior und Komtur

Erst unter Johannes von Ow ist mit den Urkunden zu belegen, dass nur noch der (Gross-)Prior von Deutschland gleichzeitig Komtur von Bubikon war und in seiner (wahrscheinlichen) Abwesenheit ein Schaffner für ihn das Gut verwaltete.¹⁵² Nichtsdestotrotz ist aber auch unter seiner Führung zu sehen, dass sich der (Gross-)Prior teilweise persönlich um die Belange seiner Kommende kümmerte. Im Regest einer Urkunde von 1470 steht:

Johannes von Ow, Meister des Johanniterordens in deutschen Landen, verkauft Namens des Hauses Bubikon an die Gebrüder Jacob, Hans und Heini Brunner von Loppen einen jährlichen Zins von 8 Mütt Kernen und 2 Malter Hafer ab dem Hofe Rickenbach, der dem Haus Bubikon gehört [...].¹⁵³

Der (Gross-)Prior siegelte selbst und liess dieses Geschäft nicht über seinen Statthalter abwickeln.¹⁵⁴ Zudem gibt es zwei Urkunden, bei denen zwar der Schaffner des Hauses Bubikon urkundet, aber Johannes von Ow als aktiver Entscheidungsträger und Handelnder erscheint. Einerseits bestätigt 1479 der Schaffner Thüring Billy die Unterrichtung, dass Ulrich Offenhuser und Hans Meyer, Bürger von Zürich und Zollikon, auf „[...] Geheiss von Bruder Johannes in Ow, Komtur des Hauses Bubikon [...]“, jemanden beauftragt haben, auf einem Gut von Bubikon ein Haus bauen zu lassen.¹⁵⁵ Hier wird aber nicht darauf verwiesen, dass Johannes von Ow (Gross-)Prior war. Anders sieht es in der folgenden Verzichtsurkunde aus, wie der Auszug des Regests zeigt:

¹⁵² Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 181; ebd., Nr. 183; ebd., Nr. 185; ebd., Nr. 186; ebd., Nr. 187; ebd., Nr. 188; ebd., Nr. 189; ebd., Nr. 190; ebd., Nr. 192; Feller-Vest, Bubikon S. 137.

¹⁵³ StAZH, C II 3, Nr. 181.

¹⁵⁴ Vgl. ebd.

¹⁵⁵ StAZH, C II 3, Nr. 187. Die Urkunde liegt als Abschrift von 1782 im Archiv C II 3 und das Original sei im Privatbesitz, vgl. ebd.

Thüring Billy, Schaffner von Bubikon, erklärt, er habe von glaubwürdigen Leuten vernommen, dass Elsi Weber von Bubikon, Ueli Andresen an der Understrass, Bürger von Zürich, Ehefrau, gewesen Leibeigene von Bubikon von Johannes von Ow, oberster Meister des Johanniterordens in deutschen Landen und Komtur von Bubikon, der Eigenschaft entlassen und dass statt ihrer Anneli Grütter [...] dem Haus Bubikon zugeeignet worden sei, wofür der genannte Obristmeister von Anneli Grütter 2 rheinische Gulden in bar empfangen habe; demgemäss verzichtet er Namens des Hauses Bubikon auf alle Ansprüche an Elsi Weber.¹⁵⁶

Es scheint also, dass Johannes von Ow bezüglich der Entlassung der Bubikoner Leibeigenen selber entschied und handelte, obwohl dies auch sein Schaffner hätte tun können. Es ist aber mit Vorsicht zu geniessen, dass Thüring Billy diese Entlassung augenscheinlich von fremden Menschen erfahren hatte und nicht vom (Gross-)Prior selbst.

Johannes von Ow amtierte 14 Jahre als Vorsteher der Kommende sowie der deutschen Ordensprovinz in Personalunion. In den zwölf Urkunden des Bubikoner Archivbestands, die aus seiner Amtszeit überliefert sind, findet er zwei Mal als (Gross-)Prior Erwähnung und einmal nur als Komtur Bubikons. Obwohl Johannes von Ow für die Verwaltung Bubikons ein Schaffner zur Seite stand, setzte sich der (Gross-)Prior persönlich für die Geschäfte Bubikons ein. Hier sind wiederum die Berührungspunkte zwischen der Kommende und der Ordensprovinz anhand des Einsatzes des (Gross-)Priors für Bubikon festzustellen. Die definitive Personalunion als Komtur und (Gross-)Prior, die ab Johannes von Ow fest bestand, tat den persönlichen Bemühungen von Johannes von Ow keinen Abbruch. Demnach hatte Bubikon auch unter der Leitung von Johannes von Ow eine gute Stellung innerhalb des deutschen (Gross-)Priorats inne. Wahrscheinlich ist diese aber ebenfalls wieder nur dem persönlichen Interesse des Vorstehers zu verdanken. Jedenfalls ist hier wieder eine lange Amtszeit des Komturs und (Gross-)Priors festzustellen, was einerseits eine gute Stellung von Johannes von Ow in der deutschen Ordensprovinz und gleichzeitig einen Mehrwert für Bubikon bedeutete.

¹⁵⁶ StAZH, C II 3, Nr. 188.

4.6. Höhere Stellung des Ritterhauses gegen Ende des 15. Jahrhunderts unter Rudolf von Werdenberg

Nach Johannes von Ow findet Rudolf von Werdenberg-Sargans gleichzeitig als Komtur von Bubikon sowie (Gross-)Prior von Deutschland Erwähnung: dies bereits in der ersten Urkunde.¹⁵⁷ Während seiner Amtszeit ist zu sehen, dass er nicht nur seinen Schaffner das Ordenshaus verwalten liess, sondern sich selbst in das Tagesgeschäft einbrachte. In einer Urkunde bestätigen der Bürgermeister sowie der Rat der Stadt Zürich beispielweise, dass zwischen Rudolf von Werdenberg und den Eigenleuten von Bubikon eine Diskussion bezüglich des Nachlasses entstand. Dabei erklärte der Rat Zürich, dass, wenn ein Leibeigener von Bubikon stirbt, seine Schulden – falls vorhanden – mit seinem Nachlass bezahlt werden sollen und der Rest zum Zürcher Ordenshaus geht.¹⁵⁸

Zu Rudolf von Werdenberg und seiner Amtszeit sind im Vergleich zu anderen (Gross-)Prioren oder Komturen bis zum Ende des 15. Jahrhunderts die meisten Urkunden zu finden.¹⁵⁹ Obwohl er überwiegend in Zusammenhang mit dem Amt des deutschen Vorstehers genannt wird und nur in fünf Urkunden zugleich als Komtur von Bubikon auftritt, ist an der Menge an Urkunden im Bubikoner Archiv zu sehen, dass er sich um die regionalen Probleme der Kommende kümmerte.¹⁶⁰ Es ist jedoch keine offensichtliche Regelmässigkeit aus den Urkunden zu entnehmen, weshalb Rudolf von Werdenberg als Komtur und (Gross-)Prior oder nur als Vorsteher der deutschen Ordensprovinz urkundete beziehungsweise als solcher Erwähnung fand. Die Häufung an Urkunden in seiner Amtszeit – in 46 Urkunden im Bubikoner Archivbestand wurde Rudolf von Werdenberg 21 Mal erwähnt – könnte einerseits damit erklärt werden, dass er persönlich am Geschehen in Bubikon und dessen Erfolg sehr interessiert war. Schliesslich war die Kommende ihm direkt unterstellt und die Einnahmen des Ritterhauses gingen ab dem Zeitpunkt der Ernennung zum Tafelgut direkt an den (Gross-) Prior.¹⁶¹ Andererseits

¹⁵⁷ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 193.

¹⁵⁸ Vgl. ebd.

¹⁵⁹ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 193; ebd., Nr. 195; ebd., Nr. 196; ebd., Nr. 197; ebd., Nr. 198; ebd., Nr. 200; ebd., Nr. 202; ebd., Nr. 203; ebd., Nr. 204; ebd., Nr. 208; ebd., Nr. 217; ebd., Nr. 218; ebd., Nr. 219; ebd., Nr. 222; ebd., Nr. 224a; ebd., Nr. 224b; ebd., Nr. 227; ebd., Nr. 230; ebd., Nr. 232; ebd., Nr. 234; ebd., Nr. 235.

¹⁶⁰ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 193; ebd., Nr. 196; ebd., Nr. 198; ebd., Nr. 219; ebd., Nr. 222.

¹⁶¹ Vgl. Fröhlich, Eigenleute, S. 64.

könnte dies mit der Schriftlichkeit zusammenhängen, die gegen Ende des 15. Jahrhunderts nach der Entstehung des Buchdrucks und kurz vor der Reformation deutlich zunahm.¹⁶²

Die Verwaltung des Ordenshauses war zwischen Rudolf von Werdenberg und seinem Schaffner ausgeglichen aufgeteilt. In fast gleich vielen Urkunden erledigte der Stellvertreter in Bubikon (während der Amtszeit von Rudolf von Werdenberg waren es Andreas Offenhuser und Ulrich Schwend) anstelle des (Gross-)Priors Verwaltungsaufgaben für das Zürcher Ordenshaus.¹⁶³ Es liegt nahe, dass gegen Ende des 15. Jahrhunderts die Kommende Bubikon für das (Gross-)Priorat Deutschland einen hohen Stellenwert einnahm, wenn Rudolf von Werdenberg etwa die Hälfte der überlieferten Urkunden seiner Amtszeit persönlich ausstellte oder in Angelegenheiten von Bubikon involviert war.¹⁶⁴ Der Einsatz von Rudolf von Werdenberg-Sargans für die Kommende könnte auch damit zusammenhängen, dass der Zürcher Rat 1482 die Einsetzung eines weltlichen Schaffners im Ordenshaus durchsetzen konnte, da das Ordenshaus angeblich verschuldet war.¹⁶⁵ Vielleicht war von Seiten des (Gross-)Priors nicht genug Vertrauen in den weltlichen Schaffner vorhanden, weshalb er sich lieber selber in die Bubikoner Angelegenheiten einbrachte und deshalb so viele Urkunden überliefert sind, die seinen Einsatz zeigen. Aber auch das könnte die Wichtigkeit Bubikons für das deutsche (Gross-)Priorat bezeugen, denn es galt für den Vorsteher, diese Johanniterkommende so gut wie möglich selber zu verwalten und sie vielleicht vor Zürcher Ratseinfluss zu beschützen.

Unter den Urkunden aus Rudolf von Werdenbergs Amtszeit sind auch solche zu finden, die bezeugen, dass der Grossbailli¹⁶⁶ und Präzeptor der deutschen Zunge ein Provinzialkapitel abhielt und in Bubikoner Fällen entschied.¹⁶⁷ Diese beiden Urkunden

¹⁶² Vgl. Hildbrand, Schriftlichkeit: <<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D25628.php>> [Stand: 20. März 2019].

¹⁶³ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 199; ebd., Nr. 205; ebd., Nr. 206; ebd., Nr. 207; ebd., Nr. 210; ebd., Nr. 211; ebd., 213; ebd., Nr. 214; ebd., Nr. 215; ebd., Nr. 216; ebd., Nr. 220; ebd., Nr. 224; ebd., Nr. 224a; ebd., Nr. 224b; ebd., Nr. 225; ebd., Nr. 232.

¹⁶⁴ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 193; ebd., Nr. 195; ebd., Nr. 196; ebd., Nr. 197; ebd., 198; ebd., Nr. 200; ebd., Nr. 202; ebd., Nr. 203; ebd., Nr. 204; ebd., Nr. 208; ebd., Nr. 218; ebd., Nr. 219; ebd., Nr. 222; ebd., Nr. 224a; ebd., Nr. 224b; ebd., Nr. 227; ebd., Nr. 230; ebd., Nr. 232; ebd., Nr. 243; ebd., Nr. 235.

¹⁶⁵ Vgl. Feller-Vest, Bubikon, S. 137.

¹⁶⁶ Ein Grossbailli war Vorsteher der deutschen Zunge, stand über dem Grossprior, residierte am Ordenssitz und war im Orden Aufseher über die Festungen am Ordenssitz, Vgl. Fröhlich, Eigenleute, S. 33.

¹⁶⁷ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 196; ebd., Nr. 217.

werden aber im sechsten Kapitel näher erläutert. Zudem amtierte Rudolf von Werdenberg-Sargans 24 Jahre gleichzeitig als Komtur und als (Gross-)Prior, was wie bereits bei Heinrich von Lichtensteig, Hugo (I.) von Werdenberg, Hugo von Montfort-Bregenz und Johannes von Ow die Annahme verstärkt, dass eine lange Amtszeit des Vorstehers den Mehrwert der Ritterhauskommende im deutschen (Gross-)Priorat steigerte. Der Einsatz Rudolfs von Werdenberg für das Bubikoner Ordenshaus belegt die Annahme deutlich, vor allem, weil aus seiner Amtszeit so viele Urkunden überliefert sind.

Trotz der eindrücklichen Menge an Urkunden aus der Zeit Rudolf von Werdenbergs, wird dieser nur fünf Mal als Komtur und gleichzeitig als (Gross-)Prior genannt. Nichtsdestotrotz wird sein Einsatz für die Kommende Bubikon klar ersichtlich. Die Hälfte aller Urkunden aus seiner Amtszeit weisen aus, wie er sich persönlich um die regionalen Angelegenheiten des Ordenshauses bemühte. Natürlich war Bubikon auch sein Tafelgut, aber die Urkunden zeigen, wie sehr sich der (Gross-)Prior auch mit vermeintlichen Kleinigkeiten auseinandersetzte. Vielleicht lag es daran, dass er Bubikon nicht gänzlich dem weltlichen Schaffner anvertrauen wollte oder die Kommende hatte tatsächlich eine solch hohe Stellung in der deutschen Ordensprovinz inne. Ganz klar ist jedoch auch hier wieder die Verbindung der Zürcher Kommende zum deutschen (Gross-)Priorat anhand der Anteilnahme des (Gross-)Priors am regionalen Geschehen auszumachen. Rudolf von Werdenbergs persönliches Interesse in Kombination mit seiner 24-jährigen Amtszeit verdeutlichen, dass ein Mehrwert für Bubikon vorhanden war. Die weiteren Komture von Bubikon und (Gross-)Prioren werden in dieser Arbeit nicht mehr berücksichtigt. Es handelt sich bereits um die Zustände im 16. Jahrhundert sowie später in der Zeit der Reformation, was einer eigenen Untersuchung bedarf.

5. Beteiligung der (Gross-)Prioren von Deutschland an regionalen Auseinandersetzungen von Bubikon

Die bisherige Auseinandersetzung mit dem Quellenmaterial befasste sich hauptsächlich mit den Komturen Bubikons, die zudem ein höheres Amt im (Gross-)Priorat Deutschland innehatten. Die Verbindung der Kommende Bubikon zur Ordensprovinz war bisher vor allem am persönlichen Interesse und Einsatz für die Johanniterkommende der jeweiligen

Stellvertreter oder Vorsteher des (Gross-)Priorats auszumachen. Die Stellung Bubikons ist demnach dem Interesse der höheren Amtsinhaber an der Kommende und deren Stellung im (Gross-)Priorat gleichzustellen. Es gibt jedoch einige Urkunden im hier untersuchten Quellenmaterial, die aufzeigen, dass die Kommende Bubikon auch die Aufmerksamkeit der (Gross-)Prioren auf sich ziehen konnte, denen das Ordenshaus nicht direkt unterstellt war. Es wird im Folgenden untersucht, ob Verbindungen der Kommende mit der deutschen Ordensprovinz auch ohne persönliche Beziehung durch die Prioratsvorsteher bestanden haben und damit die Stellung des Ordenshauses innerhalb der deutschen Ordensprovinz eruiert werden kann. Zudem wird analysiert, inwiefern die Kommende Bubikon Anordnungen des (Gross-)Priorats Deutschland Folge leistete.

5.1. Verkaufsgeschäfte von Bubikon mit Einwilligung des deutschen (Gross-)Priorats

In der Menge an Urkunden zu Bubikon sind nur sehr wenige (Gross-)Prioren erwähnt, die keine Komture des Zürcher Ordenshauses waren. Diese wenigen Urkunden thematisieren überwiegend Verkaufsgeschäfte von Bubikoner Gütern. Zum 13. Jahrhundert ist im Archivbestand C II 3 zu Bubikon nur eine einzige Urkunde zu finden, die aufweist, dass ein (Gross-)Prior – der kein Komtur von Bubikon war – sich um die Angelegenheiten des Ritterhauses bemühte. Bei dieser Urkunde handelt es sich jedoch um eine Kopie aus dem 15. Jahrhundert auf Papierblatt, die neben einer anderen Kopie eines Schriftstücks von 1301 vermerkt ist, welche die gleiche Mühle betrifft.¹⁶⁸ Die Urkunde beschreibt, wie Heinrich von Lichtensteig, bereits im vierten Kapitel genannter Komtur von Bubikon, mit Erlaubnis eines Bruders Beringer einem Müller namens Konrad eine Mühle zu Winterthur verkauft.

Allen etc. kunde ich Bruder Heinrich, der Komtur von Bubikon, dass ich Konrad dem Müller von Winterthur die obere Mühle, auf der er sitzt, und alles, was dazugehört, für zwanzig Mark Silber zum Kauf gegeben habe und das mit Bruder Beringers Erlaubnis, unseres Meisters [...]. [...] da war gegenwärtig Bruder Rudolf der Prior und Bruder Burkart von Hotwil etc. Und dass dies alles beständig bleibt, darum so gebe ich diesen Brief besiegelt mit dem Hausinsiegel.¹⁶⁹

¹⁶⁸ Vgl. UBZ VI, Nr. 2082, S. 64f.

¹⁶⁹ Ebd.: *Allen etc. kunde ich bruder Heinr. der komendur von Bubicon, daz ich Cunr. dem Muller von Winterthur die obren muli, da er uff sitztet und alles, daz dar zu horet, geben han ze köffenne umb zwanzig*

Im Gegensatz zum hier dargelegten Inhalt der Urkunde wird im Anmerkungsapparat des Urkundenbuchs Zürich besagter Beringer nur als Statthalter des obersten Meisters in Deutschland festgehalten. Hier ist aber eher der Urkunde, die ihn als Meister betitelt – auch wenn es sich um eine Kopie handelt – Glauben zu schenken. Einerseits wird bei Walter G. Rödel genau in derselben Zeitspanne, in der diese Urkunde datiert ist, ein Beringer von Laufen als Prior von Deutschland vermerkt.¹⁷⁰ Andererseits heisst es in der Forschungsliteratur, dass der gesamte Orden in der Mitte des 13. Jahrhunderts wirtschaftliche Probleme hatte. Die Priorate waren nicht wirklich fähig, ihre Zahlungen an den Ordenssitz zu tätigen, weil der Orden nach 1200 versuchte, im Krieg gegen die Muslime eine Flotte aufzubauen und viele Besitzungen kaufte. Daraufhin erliess das Generalkapitel 1262 ein Verbot, wonach kein weiterer Ordensbesitz an Laien verkauft werden durfte.¹⁷¹ Die hier besprochene Urkunde stammt aus dem Jahr 1289 – also rund zwanzig Jahre nach besagtem Generalkapitel. Somit ist der Sekundärliteratur zu widersprechen, da durchaus Besitzungen verkauft wurden (und dies auch an Laien). Diese Urkunde lässt nämlich vermuten, dass ein Verkauf mittels Einwilligung eines (Gross-)Priors trotzdem getätigt werden konnte. Dies würde wieder für die Erkenntnis aus dem dritten Kapitel sprechen, dass Beringer Vorsteher der deutschen Ordensprovinz war.¹⁷² Wenn die Kopie dieser Urkunde richtig überliefert wurde, dann belegt sie, dass Bubikon bereits im 13. Jahrhundert in den Fokus des deutschen Priorats gelangte – auch wenn der (Gross-)Prior Bubikon nicht vorstand.

Für das 13. Jahrhundert gibt es zwei weitere Urkunden, die ein Verkaufsgeschäft belegen, die aber in bubikonfremden Archiven überliefert sind. Bei der einen verkaufte Bruder Heinrich von Lichtensteig, Komtur von Bubikon sowie Statthalter des deutschen (Gross-)Priors, 1279 einen Schuposs an das Kloster Feldbach. Dieser Verkauf wird zwar ohne explizite Bewilligung des (Gross-)Priors getätigt, aber diese war wohl nicht nötig: Einerseits war Heinrich von Lichtensteig Statthalter im deutschen Priorat und andererseits ging es hier um einen Verkauf an eine kirchliche Institution.¹⁷³ Somit ist auch

march silbers und tet das mit bruder Beringers urlub unsers meisters [...]. [...] do was ze gegnwurtig bruder Rudolf der prior und bruder Burkart von Hotwil etc. Und das dis alles state belibe, dar umb so gib ich disen brief besigelten mit des huses insigel., Übers. von Nathalie Homberger.

¹⁷⁰ Vgl. Rödel, *Prioren*, S. 53.

¹⁷¹ Vgl. Sarnowsky, *Johanniter*, S. 69.

¹⁷² Siehe Anmerkung 84.

¹⁷³ Vgl. UBZ V, Nr. 1738, S. 83.

mit dieser Urkunde kein Verstoss gegen die Entscheidung des Generalkapitels von 1262 zu erkennen. Die zweite Urkunde belegt, dass der Komtur von Bubikon 1281 Güter in Dietikon an das Kloster Oetenbach verkaufte. Als Zeuge trat unter anderem der (Gross-)Prior, Hermann von Braunshorn, auf. Hier wurde sogar der Grund – was selten in den Urkunden der Fall ist – für die Veräusserung vermerkt: damit Subsidien ins Heilige Land geschickt werden konnten.¹⁷⁴ Auch in diesem Verweis ist zu sehen, dass der (Gross-)Prior zwar als Zeuge in einer Bubikoner Angelegenheit auftaucht, es sich aber wieder nur um einen Verkauf handelt. Nicht zu unterschätzen ist an dieser Stelle jedoch, dass dieses Geschäft für den Johanniterorden und somit für den deutschen Prior von grosser Wichtigkeit war, da es um Responsienzahlungen fürs Heilige Land ging. Dies wird im letzten Kapitel näher untersucht.

Die Tatsache, dass sich (Gross-)Prioren vor allem in Verkaufsgeschäfte Bubikons einbrachten, zieht sich bis ins 14. Jahrhundert hinein. Zu dieser Zeit dominierte vor allem der Adel den Johanniterorden und es gab Bemühungen von Seiten der Johanniter, eine Reform des Ordens anzustreben. Sie wollten damit einem Prestigeverlust vorbeugen. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts hielt der deutsche Johanniterorden in Heimbach verschiedene Provinzialkapitel ab, die solche Reformen durchsetzen sollten, wie beispielsweise eine im Jahr 1363: Eine Kommende dürfe „gemäss [ihren] Einkünften nur eine Höchstzahl von Ordensangehörigen unterhalten und kleine Ordenshäuser sollten Glieder grösserer Kommenden werden“, es ging um die „Festlegung der Kammerhäuser des Priors“, oder um die Vorschrift „wie man Einnahmen und Ausgaben der Ordensniederlassungen zu verzeichnen habe“.¹⁷⁵ Zudem durfte ab diesem Zeitpunkt nur noch der (Gross-)Prior Personen in den Johanniterorden aufnehmen und er erhielt regelmässig Einblick in die wirtschaftliche Lage der Kommenden. Das deutsche Priorat stand zu dieser Zeit unter grossem Sparzwang.¹⁷⁶ Dies würde erklären, wieso im 14. und 15. Jahrhundert meistens ein (Gross-)Prior Verkäufe von Bubikoner Besitz tätigte: Die Verwaltungsgewalt lag laut dem Provinzialkapitel von 1363 bei ihm.

¹⁷⁴ Vgl. UBZ V, Nr. 1784, S. 127-129.

¹⁷⁵ Borchardt, Soll-Zahlen, S. 83f.

¹⁷⁶ Vgl. ebd., S. 85.

Im 14. Jahrhundert findet der (Gross-)Prior Konrad von Braunsberg in einer Urkunde aus dem Archiv der Herrschaft Flaach (C III 7) Erwähnung. Diese wird auf das Jahr 1368 datiert. Auch diese Urkunde handelt von einem Verkauf (und zwar eines Besitzes in Flaach), welchen das Johanniterhaus Bubikon vorgenommen hatte. Der (Gross-)Prior genehmigte diesen Verkauf mit der Begründung, dass der Erlös für die Romfahrt von Kaiser Karl verwendet werden würde.¹⁷⁷ Auch hier war wieder die Einwilligung des (Gross-)Priors von Deutschland für den Verkauf vonnöten. Zum zweiten Mal wird dafür ein Grund angegeben, nämlich die Kosten für die Reise des Kaisers nach Rom.¹⁷⁸ Es drängt sich dabei die Frage auf, weshalb gerade Bubikoner Besitz veräussert wurde, um die Reise des Kaisers nach Rom zu finanzieren. Es heisst, dass Kaiser Karl IV. diese Reise antrat, um Papst Urban zu unterstützen, der von Barnabo Visconti von Mailand unter Bedrängnis stand. Bei Adam Wienand besteht die Annahme, dass Friedrich von Zollern, der damalige Komtur von Bubikon (und späterer Prior), Initiant des Verkaufs war, da er eine gute Stellung im Johanniterorden einnahm.¹⁷⁹ Dies kann mit den Bubikoner Urkunden leider nicht belegt werden, da Friedrich von Zollern als Komtur von Bubikon nie erwähnt wurde und nur einmal als (Gross-)Prior genannt wurde. Allenfalls unterstützte der Johanniterorden den Kaiser wirtschaftlich, um keinen Prestigeverlust zu erleiden. Vielleicht gehörte Bubikon aber auch zu den Johanniterkommenden, die über verhältnismässig viel Besitz verfügten, weshalb der Orden den Verkauf ihrer Güter erliess, um den Kaiser zu unterstützen.

Friedrich von Zollern wird erst in einer Urkunde aus dem Archiv C III 13 (Kornamt) von 1393 erwähnt, die ebenfalls eine Veräusserung thematisiert. Dabei verkauft „Hartmann, Bischof von Chur und Komtur von Wediswile und Buobikon [...] mit den Brüdern des Johanniterhauses von Bubikon und im Einverständnis mit Bruder Friedrich von Zollern, Meister in deutschen Landen“ einen Teil des Kelnhofs in Dübendorf.¹⁸⁰ Sogar Hartmann von Werdenberg-Sargans, der Bischof war, brauchte die Einwilligung des (Gross-)Priors bei einem Verkauf von Bubikoner Gut. Eine weitere Urkunde von 1400 ist überliefert, in der Hesso Schlegelholz, „Meister des Johanniterordens des Hospitals von Jerusalem zu

¹⁷⁷ Vgl. StAZH, C III 7, Nr. 4.

¹⁷⁸ Vgl. ebd.

¹⁷⁹ Vgl. Wienand, Rhodos, S. 167.

¹⁸⁰ Vgl. StAZH, C III 13, Nr. 6.

deutschen Landen“ einen Gütererkauf des Konvents in Bubikon an eine Zürcherin bestätigt.¹⁸¹ Diese Urkunde wurde auf einem Kapitel in Heimbach ausgestellt.¹⁸²

Im gesamten hier untersuchten Urkundenbestand aus dem 15. Jahrhundert sind nur drei Urkunden zu finden, die einen Verkauf von Bubikoner Gut beinhalten.¹⁸³ Auch hier wurden die Geschäfte nur mit Zustimmung des Meisters des deutschen (Gross-)Priorats getätigt. Die ersten beiden Urkunden behandeln den gleichen Geschäftsabschluss, wobei der tatsächliche Verkauf 1453 beurkundet wurde und 1457 die offizielle Bestätigung des (Gross-)Priors folgte. Im Regest der ersten Urkunde steht:

Johannes Wittich, Komtur von Bubikon, beurkundet, dass er mit Zustimmung von Johannes Loesel, Meister in deutschen Landen des Johanniterordens, und auch der Brüder des Ordenshauses Bubikon den kleinen und grossen Zehnt im Dorf Wald, sowie 4 Eimer Weingeld, jährlich fällig in Goldbach vor der Trotte, für 150 rheinische Gulden zu lebenslänglicher Nutzniessung an Bruder Heinrich Gerung, Leutpriester in Wald und ebenfalls Johanniter, verkauft hat. [...] Es siegeln der Komtur Wittich und der Meister Loesel.¹⁸⁴

Bereits die nächste überlieferte Urkunde behandelt die Bestätigung der obengenannten mit der folgenden festgehaltenen Erklärung im Regest:

Meister Johannes Loesel, sowie die Balleyer und Pfleger des Johanniterordens in deutschen Landen, die sich im Ordenskapitel in Mainz versammelt haben, bestätigen den Verkauf eines Leibdings durch Johannes Wittich, Komtur von Bubikon, an Heinrich Gerung, Leutpriester in Wald und ebenfalls Johanniter, aufgrund der wörtlich aufgenommenen Urkunde vom 6. Dezember 1453.¹⁸⁵

Diese beiden Urkunden zeigen, dass die ausdrückliche Bewilligung des deutschen Prioratsvorstehers vonnöten war, um einen Verkauf abzuwickeln – auch wenn der Abnehmer ein Johanniter war. Der ersten Zustimmung aus dem Priorat wird sogar noch Nachdruck verliehen, indem die offizielle Bestätigung auf dem Kapitel in Mainz folgt. Der verantwortliche (Gross-)Prior war jedoch Johann Lösel, der selber schon als Komtur

¹⁸¹ StAZH, C III 13, Nr. 9.: [...] *sant Johans ordens des heiligen Hospitals von Jherusalem meyster zu tütschen landen* [...], Übers. von Nathalie Homberger. Siehe Anhang 8.

¹⁸² Vgl. ebd.

¹⁸³ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 165; StAZH, C II 3, Nr. 166, StAZH, C II 3, Nr. 181.

¹⁸⁴ StAZH, C II 3, Nr. 165.

¹⁸⁵ StAZH, C II 3, Nr. 166.

von Bubikon fungierte.¹⁸⁶ Zudem stammt die Urkunde aus einer Zeit, in der das Zürcher Ordenshaus bereits das Tafelgut des Prioratsvorstehers war. Diesem Verkauf und Bubikon selbst ist zwar eine gewisse Relevanz für das deutsche Priorat beizumessen, aber dennoch spielte wahrscheinlich die persönliche Beziehung von Johann Lösel eine gewichtige Rolle.

Dies kann auch auf die nächste Urkunde von 1470 bezogen werden, die einen Verkauf behandelt. Johannes von Ow, bereits erwähnter Vorsteher von Bubikon sowie der deutschen Ordensprovinz, verkaufte für die Kommende Bubikon einen jährlichen Zins des Hofs Rickenbach. Im Regest ist zu lesen, dass er den Zins im Namen des Ritterhauses selber verkaufte, ohne dass ein Statthalter involviert war.¹⁸⁷ Zudem erklärte der (Gross-)Prior in der Urkunde, dass der Verkauf aus Notdurft getätigt wurde. Folgendes ist vermerkt:

Wir Bruder Johannes von Ow, Meister des Johanniterordens in deutschen Landen, bekennen öffentlich mit diesem Brief für uns und unsere Nachkommen, dass wird durch Nutz und Notdurft willens unserem Haus Bubikon vermehrtem künftigen Schaden hier beenden versuchen, recht und redlich eins ewigen setzen aus rechtem Kauf, den Erben und (jarden?) bescheidenen Hans und Heini Brunner von Loppen alle Gebäude und jenen Nachkommen acht Mütt Kernen und zwei Malter Hafer als jährlicher Zins vor (???) zu kaufen gegeben haben.¹⁸⁸

Wiederum ist hier ersichtlich, dass Bubikoner Gut nur mit Einverständnis des Priors – oder gleich von ihm selbst – verkauft werden durfte. Indes ist aber auch wieder das persönliche Interesse des (Gross-)Priors an Bubikoner Angelegenheiten nicht ausser Acht zu lassen, wobei dies sicherlich mit seiner gleichzeitigen Tätigkeit als Komtur erklärt werden kann: Es war für ihn als direkter Vorsteher sicherlich von grossem Interesse, dass das Ritterhaus keinen Schaden erlitt.

¹⁸⁶ Vgl. Feller-Vest, Bubikon S. 156.

¹⁸⁷ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 181.

¹⁸⁸ Ebd.: *Wir bruder Johans von ow meister sant Johans orden in tütschen landen bekennen öffentlich mit diesem brieff für uns und unser nachkomen dass wir durch nutz und notturft willen unses huses bubikon meren künfftigen schaden hie mit zu versech ende recht und redlich eins ewigen setten uss rechten kouffs ze koffen geben habent den erben und bescheiden jarden hansen und heini bruner von loppen all gebäude und jenen nachkomen acht mutt kernen und zwey malter haber jehrlich zinses vor (???)*, Übers. von Nathalie Homberger. Für die Transkription und Übersetzung eines Teils der Urkunde siehe Anhang 10.

In diesem Kapitel galt es zu eruieren, wie sich wenige (Gross-)Prioren auch ohne Amt als Komtur von Bubikon für die Kommende einsetzten. Bei den in diesem Kapitel untersuchten Urkunden handelte es sich um Verkaufsgeschäfte von Bubikoner Gut. Es besteht die Annahme, dass die (Gross-)Prioren sich nur dann ins Tagesgeschäft der Johanniterkommende einbrachten, wenn es ihrer Bewilligung bedurfte. Ein 1262 abgehaltenes Provinzialkapitel verbot den Verkauf von Ordensbesitzungen, weshalb wahrscheinlich nur die (Gross-)Prioren eine Ausnahme machen konnten. Bei einigen Urkunden sind sogar Gründe für den Verkauf angegeben. Ob für die Subsidienzahlungen ins Heilige Land, die Finanzierung der Romfahrt des Kaisers oder aus Notdurft: Eine Erklärung für die Veräusserung fehlte nur selten. Die Verbindung zwischen der Kommende Bubikon und der deutschen Ordensprovinz ist also wiederum anhand der (Gross-)Prioren und ihrem Einsatz für das Ordenshaus auszumachen, auch wenn die Kommende ihnen nicht direkt unterstellt war. Es ist aber schwierig mittels dieser wenigen Urkunden die Stellung der Kommende im (Gross-)Priorat Deutschland zu analysieren. Es scheint einerseits, dass diese Stellung gut war, da sich die (Gross-)Prioren persönlich in die Verkaufsangelegenheiten einbrachten und der Kommende einige Ausnahmen zugestanden wurden. Andererseits handelten die (Gross-)Prioren aber eben aus Notdurft oder um wichtige Zahlungen an den Orden zu tätigen, was nicht unbedingt für eine gute Position der Kommende oder einen guten Zustand des Ordens sprechen muss. Für eine umfassendere Aussage zu dieser Thematik würden sich Untersuchungen zu Verkäufen in anderen Kommenden anbieten. Durch den Vergleich mit anderen Ordenshäuser wäre die Stellung Bubikons besser herauszuarbeiten. Dies kann aber im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht weiter untersucht werden.

5.2. Verkäufe von Bubikoner Gut ohne Einwilligung des deutschen (Gross-)Priorats

Es gab wenige Verkäufe von Bubikoner Besitzungen, die keine Bewilligung des (Gross-)Priorats vorweisen, die im Folgenden untersucht werden. Es gilt zu analysieren, ob die Kommende in Bubikon sich den Anordnungen des Johanniterordens widersetzte oder nicht. Zwischen 40 und 60 Jahre nach dem Verbot auf dem Generalkapitel 1262 sind einzelne Urkunden zu finden, die einen Verkauf ohne Einwilligung belegen. Zwei Urkunden von 1305 und 1320 behandeln den Verkauf einer Mühle beziehungsweise eines

Gutes in weltliche Hände, welche von Hugo (I.) von Werdenberg getätigt wurden.¹⁸⁹ Wie in der vorliegenden Masterarbeit bereits erörtert wurde, war er Komtur von Bubikon und teilweise Statthalter des Meisters in Oberdeutschland.¹⁹⁰ Diese beiden Verkäufe tätigte er jedoch ohne Einwilligung des Priorats von Deutschland und auch nicht in seiner Funktion als Statthalter. Es besteht jedoch die Annahme, dass er dank seines bereits im vierten Kapitel beschriebenen guten Rufs selber Verkäufe von Bubikon tätigen durfte.¹⁹¹ Es findet sich noch eine weitere Urkunde, die einen Verkauf durch Hugo (I.) von Werdenberg bestätigt. Diesen tätigte er aber als er des (Gross-)Priors Statthalter war, weshalb es wahrscheinlich keiner weiteren Bewilligung bedurfte.¹⁹²

Auch unter Komtur Mangold von Nellenburg sind zwei Verkäufe zu vermerken und zwar in den Jahren 1331 sowie 1341.¹⁹³ Bei diesen zwei Urkunden wird jedoch ersichtlich, dass Mangold von Nellenburg – falls das Verkaufsverbot wirklich bestand – nicht dagegen verstossen hatte. Einerseits ging es 1331 um den Verkauf eines Weingartens zu Witellikon. Mangold von Nellenburg urkundet folgendes:

Ich Bruder Mangold von Nellenburg, Komtur des Hauses zu Bubikon, und die Brüder gemeinlich desselben Hauses des St. Johan Ordens des Spitals von Jerusalem, tun kund allen, die diesen Brief sehen oder hören lesen [...] zum Kauf gegeben haben den ehrbaren, bescheidenen und geistlichen Frauen des St. Dominikus Ordens in dem Kloster in Oetenbach Zürich den Weingarten, der zu Wittellikon gelegen ist in ihre Güter und an ihr Gut des Ordens und des vorhergenannten Hauses Eigen was, den vorhergenannten Frauen für ledig eigen zu kaufen haben geben für vierzehn Pfund Zürcher Pfennige, der sie uns gar und gänzlich Wert haben und uns und unserem Haus dem vorhergenannten zu gutem Nutzen gekommen sind.¹⁹⁴

Diese Urkunde zeigt eindeutig, dass der Komtur von Bubikon ganz im Sinne des Ordens gehandelt hat, da er kein Gut in weltliche Hände, sondern an ein Kloster verkauft hat.

¹⁸⁹ Vgl. UBZ VIII, Nr. 2799, S. 75f.; UBZ X, Nr. 3654, S. 66f.

¹⁹⁰ Vgl. UBZ VII, Nr. 2737, S. 334; Feller-Vest, Bubikon, S. 149f.

¹⁹¹ Siehe Anmerkung 103.

¹⁹² Vgl. UBZ VII, Nr. 2732, S. 334.

¹⁹³ Vgl. UBZ XI, Nr. 4356, S. 275f.; StAZH C II 3, Nr. 74.

¹⁹⁴ UBZ XI, Nr. 4356, S. 275.: *Ich bruder Mangolt von Nellenburg, commendur des huses ze Bubinkon, und die bruder gemeinlich desselben huses sant Johanes ordens des spitals von Jerusalem, tun kunt allen, die diesen brief sehen oder hörent lesen [...] ze kouffenne haben geben den erberen, bescheidenen und geistlichen frowen sant Dominicus orden in dem kloster an Otenbach Zurich den wingarten, der ze Wittellikon gelegen ist in ir gute und an drin stetten stosset an ir gut und des ordens und des vorgehenden huses eigen was, den vorgehenden frowen fur ledig eigen ze köffenne haben geben umbe vierzehen pfunt Zurichher pfenning, der si uns gar und gantzelich gewert hant und uns und unserm huse dem vorgehenden ze gutem nutze komen sint.*, Übers. von Nathalie Homberger.

Auch in der Urkunde von 1341 missachtete er nicht das Generalkapitel, denn es ging bei dieser Urkunde um den Verkauf von Vogteien über Güter, die ihm und seiner Mutter gehörten.¹⁹⁵ Nebst diesen vier Urkunden sowie der näher untersuchten Urkunde mit Heinrich von Lichtensteig sind bis zum Ende des 14. Jahrhundert keinerlei Verkaufsgeschäfte von Bubikon mehr in den Urkunden zu finden. Dies sowie die Tatsache, dass Bubikon zu Beginn des 15. Jahrhunderts in grosse Schulden geriet, sind Indizien dafür, dass der Orden tatsächlich in Geldnot war und Bubikon den Ordensausrichtungen Folge geleistet hatte.¹⁹⁶ Die Schuldenangelegenheit von Hugo Montfort-Bregenz, welche im vorherigen Kapitel besprochen wurde, wäre nun damit zu erklären, dass Bubikon aufgrund des Verbots Güter und Land zu verkaufen, in Misswirtschaft geriet.

Hier ist ganz klar zu sehen, wie sich Bubikon keinerlei Anordnungen widersetzte: Alle Verkäufe ohne Bewilligung des (Gross-)Priorats Deutschland erfolgten entweder an kirchliche Institutionen, oder wurden von einem Komtur getätigt, der eine gute Stellung im Orden hatte. Deshalb kann aus den Verkaufsgeschäften von Bubikoner Gut durch die (Gross-)Prioren, die keine Vorsteher der Johanniterkommende waren, keine besondere Stellung Bubikons in der deutschen Ordensprovinz konstatiert werden. Eine Verbindung zum deutschen (Gross-)Priorat ist hier zudem anhand der geringen Anzahl an Urkunden nicht gewinnbringend auszumachen. Immerhin wurde aber ersichtlich, wie sich die Kommende Bubikon an die Anordnungen des Ordens hielt.

5.3. Bemühungen der (Gross-)Prioren zugunsten der Konventbrüder Bubikons

Aus dem Jahr 1275 stammt die erste Urkunde, die belegt, dass ein (Gross-)Prior sich um Bubikoner Angelegenheiten kümmerte, während er aber nicht gleichzeitig deren Komtur war. Sie ist nicht dem Bubikoner Archivbestand zugehörig und behandelt eine „Verzichtsurkunde des Wilhelm von Toggenburg, Domherrn von Basel, zugunsten des Johanniterhauses Tobel“.¹⁹⁷ Unter den Zeugen treten Friedrich von Stoffeln sowie weitere

¹⁹⁵ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 74.

¹⁹⁶ Vgl. StAZH, C II 9, Nr. 48.

¹⁹⁷ UBZ XII, Nr. 1588a, S. 105.

Förderer und Priester des Ordenshauses Bubikon auf. In der Anmerkung steht, dass diese Entsagung vor dem Prior der deutschen Ordensprovinz Heinrich von Boxberg geschah und er sich zu dieser Zeit in Bubikon aufhielt.¹⁹⁸ Wenn dies tatsächlich zutrifft, dann bedeutete dies für das Ordenshaus eine grosse Ehre und steigerte sicher deren Stellenwert. Es stellt sich jedoch die Frage, weshalb der Prior nicht selber als Zeuge in der Urkunde auftaucht, wenn dieser Verzicht schon in seiner Anwesenheit vonstattenging. Dies hätte dem Inhalt der Urkunde sicherlich mehr Gewicht verliehen. Diese Anmerkung im Urkundenbuch Zürich ist daher mit Vorsicht zu geniessen.

Aus dem 13. Jahrhundert ist eine weitere Urkunde vorhanden, welche 1297 einen Meister des Johanniterordens in Deutschland zugunsten von Bubikon urkunden lässt. Diese gehörte früher dem Archiv von Bubikon an, wird aber heute vermisst. Es gibt davon nur noch eine Notiz in einem Archivkatalog im Staatsarchiv Zürich. Gottfried von Klingenfels beurkundete als (Gross-)Prior in Deutschland eine Schenkung, welche an das Ritterhaus Bubikon getätigt wurde.¹⁹⁹ Auch hier erscheint diese Schenkung als nicht derart aussergewöhnlich, dass der Prior dafür urkunden müsste. Es steht aber, dass es sich um eine „Übergabe und Stiftung an das Haus Bubikon über etliche Güter und Gülten [...]“ handelte.²⁰⁰ Entweder war der Prior anwesend und konnte daher diese Beurkundung übernehmen, oder es handelte sich um so viele Güter, dass dies um des Glaubwürdigungswillens ein höher gestelltes Ordensmitglied bestätigen musste.

Die erste Urkunde aus dem Bestand C II 3, die einen Einsatz eines Nicht-Komturs von Bubikon aber Prior von Deutschland für das Ordenshaus belegt, stammt aus dem Jahr 1300. König Albrecht und der Bischof Rudolf von Konstanz beurkunden ein Übereinkommen zwischen den Brüdern des Johanniterordens und den Vertretern der Erben der Burg Wädenswil. Dabei kommt Hermann von Mainz als Johannitermeister von Deutschland vor.²⁰¹ Folgendes wird vermerkt:

¹⁹⁸ Vgl. ebd., S. 105f.

¹⁹⁹ Vgl. UBZ XIII, Nr. 2416a, S. 107f.

²⁰⁰ Ebd., S.108.: *Ein ubergab und stüfftung an das Haus Bubickhen uber etlich vil güetter unnd gülten* [...], Übers. von Nathalie Homberger.

²⁰¹ Vgl. UBZ VII, Nr. 2573, S. 168-170.

Wir von Gottes Gnaden, der Römische König Albrecht und der Bischof Heinrich von Konstanz, kunden all denen, die diesen Brief sehen oder hören, dass vor uns Bruder Hermann von Mainz, Meister des Spitals von St. Johann in Deutschland, Herr Rudolf von Stein und Herr Rudolf von Landenberg lieblich und gütlich mit unser beider Willen und Wissen übereinkamen, dass die Brüder von St. Johann zweihundert Mark und siebzehn Mark Silber [...] geben.²⁰²

Da bereits 1287 die Burg Wädenswil an das Johanniterhaus Bubikon verkauft wurde, kann also bestätigt werden, dass es sich bei den oben genannten Brüdern des Johanniterordens um Konventbrüder von Bubikon handeln musste.²⁰³ Demnach brachte sich hier der Prior von Deutschland selbst in einer Sache um Bubikon ein. Es kann leider nicht gesagt werden, ob dies aufgrund seines persönlichen Interesses an der Johanniterkommende selbst war, oder weil die Angelegenheit vor dem Römischen König sowie dem Bischof von Konstanz geregelt wurde und deshalb eine höher gestellte Ordensperson vor die weltlichen und kirchlichen Würdenträger treten musste.

Zwischen der vorher genannten Urkunde und der nächsten, bei der ein (Gross-)Prior in Bubikoner Angelegenheiten erwähnt wird, liegen 30 Jahre. Bei dem involvierten Prioratsvorsteher handelt es sich um Rudolf von Massmünster.²⁰⁴ Auffällig ist, dass zwischen Hermann von Mainz und Rudolf von Massmünster sieben verschiedene Personen (Gross-)Prioren von Deutschland waren, aber kein einziger davon in einer Urkunde von oder über Bubikon Erwähnung fand.²⁰⁵ Diese Tatsache lässt vermuten, dass Bubikon zu dieser Zeit keine wichtige Rolle innerhalb des deutschen Priorats und dem Orden im Allgemeinen spielte. Jedoch war die Mehrheit dieser Prioratsvorsteher zwischen einem und zwei Jahren im Amt. Nur Helfrich von Rüdigheim ist eine längere Amtsdauer nachzuweisen (gesamthaft 9 Jahre, dies aber mit Unterbrüchen).²⁰⁶ Jedenfalls ist in dieser Zeitspanne der hier untersuchten Quellengrundlage nicht zu entnehmen, dass Bubikon in der Amtszeit all dieser Prioratsvorsteher von Wichtigkeit war. Dies ist aber

²⁰² Ebd., S. 168f.: *Wir von gots gnaden der Römischer kunic Albreht unde ich bischof Hainrich von Costenz tun kunt allen den, die disen brief sehent oder horent, daz vor uns warent bruder Herman von Magen der maister des spitales von sant Johanes in Tuzemlande unde her Ruodolf von dem Stain unde herr Rudolf von Landenberch unde uberain kament lieblich unde gutlich mit unser baiden willen unde wissende, daz die bruder von sant Johanne geben sulent zwaihundert marke unde sibenzee marke silbers [...]*, Übers. von Nathalie Homberger.

²⁰³ Vgl. UBZ V, Nr. 1999, S. 338-343.

²⁰⁴ Vgl. UBZ XI, Nr. 4297, S. 230f.

²⁰⁵ Vgl. Rödel, Prioren, S. 54-56.

²⁰⁶ Vgl. ebd.

vielleicht auch auf die geringe Urkundendichte zurückzuführen, die daher keine allgemeingültige Aussage zulässt. Vielleicht waren diese (Gross-)Prioren dem Haus Bubikon weniger persönlich zugetan. Es ist zudem zu beachten, dass sie etwa 115 Kommenden unter ihrer Obhut hatten und sich in ihrer kurzen Amtszeit sicherlich nicht jedem Ritterhaus gleichermassen zuwenden konnten.²⁰⁷ Zudem war in der Amtsdauer dieser sieben (Gross-)Prioren Hugo (I.) von Werdenberg der Komtur Bubikons. Er war zwar für lokale Angelegenheiten wohl eine wichtige Persönlichkeit, hatte aber im (Gross-)Priorat Deutschland nur stellenweise eine Relevanz.²⁰⁸ Das würde wiederum die These unterstützen, dass der Stellenwert Bubikons mit dem Stellenwert, der ihm vom jeweiligen (Gross-)Prior zugemessen wird, gleichzustellen ist.

Wie bereits erwähnt, ist für das Jahr 1330 nachzuweisen, dass sich ein Grossprior, Rudolf von Massmünster, in einer Bubikoner Angelegenheit und zugunsten der Konventbrüder einbrachte. Der Komtur von Bubikon und er erlassen im Schriftstück Folgendes:

Wir Bruder Rudolf von Massmünster (im Ober-Elsass), Meister des St. Johann Ordens des heiligen Spitals von Jerusalem im Deutschen Lande, und Bruder Mangold von Nellenburg, Komtur des Hauses zu Bubikon und des Meisters Statthalter im oberen Deutschen Lande, und die Brüder gemeinlich desselben Hauses zu Bubikon, tun all denen kund, die diesen Brief sehen, lesen oder hören lesen, dass durch unsere ernsthafte Bitte und um des Hauses Nutzen willen zu Bubikon Bruder Konrad von Lichtensteig die Güter zu Dübendorf an unser Haus zu Bubikon erlöst und erledigt hat, die ehemals dem seligen Konrad Biberlis gehörten [...]. [...] und [weil] dieselben Güter des vorher geschriebenen Bruders Konrad (von Lichtensteig) seine Leibdinge (ein auf Lebenszeit zur Nutzniessung übertragenes Gut) sind, soll er die Güter besitzen und nutzen, derweil er lebt, und rückwirklich geniessen mit all der Rechtsgültigkeit, die zu den Gütern gehört, und kein Komtur soll ihn daran beschweren. Wer auch das, das der ebengenannte Bruder Konrad (von Lichtensteig) sein Kreuz verliere (aus dem Orden austritt?) oder in vierzig Tagen des Ordens Busse komme, das soll ihm kein Schade sein an dem Leibding der nachgeschriebenen Güter noch an anderen seiner Leibdinge [...].²⁰⁹

²⁰⁷ Vgl. Rödel, Einleitung, S. 41.

²⁰⁸ Siehe Anmerkung 103 und 104.

²⁰⁹ UBZ XI, Nr. 4297, S. 230f.: *Wir bruder Rudolf von Mansmuster, meister sant Johans ordens des heiligen spitals von Jerusalem in tuchem lande, und bruder Mangold von Nellenburg, commender des huses ze Bubikon und des meisters stat haltet in obrem tuchem lande, und die bruder gemeinlich des selben huses ze Bubikon, tun kunt allen den, die disen brief sehent, lesen oder horent lesen, daz dur unser ernsthaften bette und dur des huses nuzes willen ze Bubikon bruder Chunrat von Liechtensteige an unser hus ze Bubikon urloset und urlediget hat du guter ze Tubeldorf, du wilent Chunrat seligen Biberlis waren [...]. [...] und sund du selben guter des vorgeschriben bruder Chunratz lipgedinge sin, und sol er du guter busezzen und unzessen, diewil er lept, und ruweklich niessen mit aller der ehafti, so zu den gutern gehoret, und sol in enkein commendur daran besweren. Wer och daz, daz der egenande bruder Chunrat*

Konrad von Lichtensteig war unter Hugo von Werdenberg, der bis ein Jahr vor Ausstellung dieser Urkunde noch Komtur von Bubikon war, Schaffner im Zürcher Ordenshaus. Hugo von Werdenberg führte ab 1330 die Kommende Wädenswil.²¹⁰ Da Konrad von Lichtensteig in keinen späteren Urkunden mit Bubikon in Verbindung gebracht wird, dürfte er nach dem Wechsel des Komturs den Orden verlassen oder es zumindest angestrebt haben. Das würde einerseits die Aussage mit dem Kreuz verlieren oder die angedeutete Busse vom Orden erklären. Andererseits würde es auch verdeutlichen, weshalb Rudolf von Massmünster genau bei dieser Angelegenheit für das Ritterhaus urkundete. Da es fraglich ist, ob ein ausgetretenes Mitglied des Johanniterordens Güter als Leibding zu einer lebenslangen Nutzniessung erhielt, bedurfte es wahrscheinlich der Erlaubnis des (Gross-)Priors. Da Konrad von Lichtensteig als Schaffner für Bubikon einige Güter erworben hatte, erhielt er vermutlich trotz des Austritts diese Anerkennung und Zuwendung.²¹¹

Weshalb Rudolf von Massmünster in dieser Bubikoner Angelegenheit urkundete liegt vielleicht daran, dass durch die Vergabe dieses Leibdinges an einen (wahrscheinlich ausgetretenen) Konventbruder der Kommende dem Johanniterorden eine Menge Einnahmen verlustig gingen. Laut Urkunde handelte es sich um die Gaben, die Konrad von Lichtensteig von seinem Leibding erhalten soll:

Dies sind die Güter zu Dübendorf, die der vorgeschrieben Bruder Konrad erledigt hat, als vorgeschrieben ist: der niedere Kelnhof, den da bewirtschaftet Heinrich Eberhart, gilt jährlich neun Mass Korn, ein Mass Hafer, ein Schwein, soll gelten fünf Schillinge Pfennig, fünfzig Eier, eine Gans und zwei Fasnachtshühner; ein Gut, bewirtschaftet der Schmied, gilt vier Mass Korn, zehnviertel Hafer, ein Schwein, gilt zehn Schillinge, fünfzig Eier, ein Fasnachtshuhn und eine Gans; ein Gut, bewirtschaftet Konrad Kuchler, gilt siebeneinhalb Mass Hafer, fünfzig Eier, ein Fasnachtshuhn und eine Gans; ein Gut, bewirtschaftet der Huber, gilt fünfeinhalb Mass Korn, fünfzig Eier, eine Gans und ein Fasnachtshuhn.²¹²

sin kruze furlure ald invierzig tage des ordens buse keme, daz sol im enhein schade sin an dem lipgedinge dir nachgeschriben guter noch an anderm sinem lipgedinge [...]., Übers. von Nathalie Homberger.

²¹⁰ Vgl. Feller-Vest, Bubikon, S. 148-150.

²¹¹ Vgl. UBZ X, Nr. 3894, S. 261f.

²¹² UBZ XI, Nr. 4297, S. 230f.: *Dis sint du guter ze Tubelndorf, du der vorgeschriben bruder Churat erlediget hat, als vorgeschriben ist: der nider kelnhof, den da buwet Heinrich Eberhart, giltet jerlich nun mutte kernen, ein mut habern, ein swin, sol gelten funch schillinge phennige, funfzig eijer, ein gans und zwe fanacht hunr; ein gut, buwet der Smit, giltet vier mut kernen, zehen viertel habern, ein swin, gilt zehen schillinge, funchzig eijer, ein gans und ein fasnacht hun; ein gut, buwet Churat Kuchler, gilt sibendhalben mut habern, funchzig eijer, ein fasnacht hun und ein gans; ein gut buwet der Huber, gilt funchthalben mut kernen, funchzig eijer, ein gans und ein fasnacht hun.*, Übers. von Nathalie Homberger.

All diese Gaben würden der Kommende wegen der Vergabung an den ehemaligen Schaffner von Bubikon verlustig gehen. Auch hier ist vielleicht eine Verbindung zum 1262 abgehaltenen Kapitel zu sehen, welches es verbot, Ordensbesitz an Laien zu verkaufen.²¹³ Es handelt sich hier zwar nicht um einen Verkauf, aber trotzdem gehen Güter von Bubikon und somit vom Ordensbesitz an einen (neuen) Laien und somit werden die Einkünfte des Ordens gemindert. Hier könnte, wie bereits im Kapitel zu den Verkaufsgeschäften konstatiert wurde, eine Einwilligung des (Gross-)Priors vonnöten gewesen sein. Einerseits würde dies zeigen, dass hier den Ordensstrukturen Folge geleistet wurde. Andererseits war dies für Bubikon vermutlich eine wichtige Angelegenheit, weshalb diese auch den Wünschen der Kommende sowie dem ehemaligen Schaffner entsprechend bewilligt wurde: und zwar vom (Gross-)Prior selber. Nicht zu verachten ist, dass mit dieser Urkunde die Entscheidungsmacht der Komture durch den (Gross-)Prior eingeschränkt wurde.²¹⁴

Es findet sich eine bubikonfremde Urkunde, die für einmal keine Verkaufsgeschäfte oder Gütervergaben des Ordenshauses betrifft, obwohl sich der (Gross-)Prior dennoch persönlich darum kümmerte. Der schon genannte Konrad von Braunsberg schlichtet 1379 in Neuenburg einen Streit zwischen Wernher Schurer, Komtur von Bubikon, und Hartmann von Werdenberg, Komtur von Wädenswil, weil Eigenleute der beiden Ordenshäuser in die jeweilig anderen Gerichtsgebiete gezogen sind. Im Regest der Urkunde steht folgender Beschluss: „Die Eigenleute von Bubikon, die derzeit im Gerichtsgebiet von Wädenswil (von den Fachen bis Uetikon) ansässig sind, sollen fortan mit ihren Nachkommen Eigenleute von Wädenswil sein und umgekehrt.“²¹⁵ Bei dieser Urkunde wird ersichtlich wie der Vorsteher des Johanniterordens in Deutschland sich dieser Sache annahm, da es einen Streit zwischen zwei Komturen zu schlichten galt. Die Ordenshäuser lagen in seinem Verwaltungsbereich und er stand den beiden Komturen vor.²¹⁶ Den Entscheid fällte er in Neuenburg und nicht in Wädenswil oder Bubikon, was zeigt, dass der (Gross-)Prior nur seinen Aufgabenbereich erfüllte. Eine besondere Stellung Bubikons im (Gross-)Priorat ist aus dieser Urkunde also nicht zu entnehmen.

²¹³ Vgl. Sarnowsky, Johanniter, S. 69.

²¹⁴ Vgl. UBZ XI, Nr. 4297, S. 231.: [...] *und sol in enkein commendur daran besweren.*

²¹⁵ StAZH, C II 14, Nr. 29.

²¹⁶ Vgl. Hafkemeyer, Grosspriorat, S. 335.

Abschliessend findet eine Urkunde von 1448 Erwähnung, die einerseits die Bemühungen eines (Gross-)Prioren rund um die Kommende in Bubikon aufzeigt sowie darlegt, dass Bubikon in den Augen von Konventbrüdern aus benachbarten Ordenshäuser eine wichtige Rolle spielte.²¹⁷ Im Regest der Urkunde steht Folgendes:

Johans Schön, Johanniter und Konventbruder des Hauses Wedeschwil, beurkundet, dass er angesichts der Tatsache, dass nichts gewisser ist als der Tod und nichts ungewisser als die Stunde des Todes für sein Seelenheil sowie für das seiner Vorfahren und Nachkommen und aus Liebe zum Haus Bubikon mit Zustimmung von Johans Lösel, Meister des Johanniterordens in deutschen Landen, 2 Juchart Reben samt einem „stock“ [...] auf sein Ableben hin dem Haus Bubikon vermacht hat [...]. Nach seinem Tod will Schön in der Kirche des Hauses Bubikon bestattet werden und seine Jahrzeit soll von vier Priestern (des Johanniterordens oder auch andere) ehrenvoll begangen werden, wofür jeder zwei Schilling Haller vom Seelgerät und von 1 Juchart Reben erhalten soll. Bei Versäumnis der Jahrzeit sollen Abt und Konvent des Gotteshauses Rüti die Entschädigung einziehen [...].²¹⁸

Johann Lösel, der zur Zeit der Ausstellung dieser Urkunde nur noch (Gross-)Prior und nicht mehr Komtur von Bubikon war, stimmte diesem Vermächtnis zu. Seiner Zustimmung bedurfte es vielleicht deswegen, weil das Vermächtnis einer Kommende zukam, in der Johann Schön nicht Mitglied war. Das Interessante an dieser Urkunde ist aber nicht, dass der (Gross-)Prior hier seine Erlaubnis erteilte, sondern dass ein Johanniter explizit der Kommende Bubikon Zuwendungen zuteilwerden liess. Er vererbte an Bubikon Güter statt an Wädenswil. Zudem wünschte er explizit in der Kirche von Bubikon beerdigt zu werden: Dies alles für sein Seelenheil sowie dessen seiner Vorfahren und Nachkommen. Es könnte zeigen, welche wichtige Bedeutung die Johanniterkommende Bubikon für Johanniter hatte, die nicht ihrem Konvent angehörten und, dass sie zumindest für die Johanniterbrüder aus umliegenden Konventen eine wichtige Rolle spielte. Diese These ist jedoch mit Vorsicht zu geniessen, da im untersuchten Quellenmaterial keine vergleichbaren Urkunden zu finden waren.

Bei den oben analysierten Urkunden ist zu sehen, dass sich (Gross-)Prioren auch ohne Amt als Komtur für die Kommende in Bubikon einsetzten, was sich meist positiv für die betreffenden Konventbrüder auswirkte. All diese Urkunden weisen keinerlei Gemeinsamkeiten auf, weswegen es nahezu unmöglich ist, einen Grund für die

²¹⁷ Vgl. StAZH, B I, Nr. 279.

²¹⁸ Ebd.

Erwähnung der (Gross-)Prioren in den Urkunden zu finden. Die Annahme, dass die Wichtigkeit Bubikons in der deutschen Ordensprovinz anhand der ihr zugemessenen Wichtigkeit von Seiten der (Gross-)Prioren zu werten ist, besteht nach wie vor – vor allem bei der Betrachtung der verschiedenen (Gross-)Prioren, aus deren Amtszeit keine Urkunden mit oder über Bubikon zu finden sind. Die Stellung Bubikons im deutschen (Gross-)Priorat ist anhand dieser Urkunden aber nicht zweifelsfrei zu eruieren. Trotz allem bestand eine Verbindung zwischen der Kommende und der deutschen Ordensprovinz und dies ebenfalls wieder dank dem persönlichen Einsatz der (Gross-)Prioren: unabhängig davon, ob es sich nun um Aufgaben im Rahmen ihres Priorenamtes handelte, ob sie per Zufall in Bubikon anwesend waren oder ob sie vor weltliche und geistliche Herrscher treten mussten. Dies unterstützt auch die Schlussfolgerung aus dem vierten Kapitel, da die Verbindung zwischen der Johanniterkommende in Bubikon zum deutschen (Gross-)Priorat anhand der Anteilnahme des (Gross-)Priors am regionalen Geschehen auszumachen ist.

6. Die Organisationsstrukturen innerhalb der Ritterhauskommende in Bubikon

Es kristallisierte sich im bisherigen Verlauf der vorliegenden Masterarbeit heraus, dass der Stellenwert des Ordenshauses in Bubikon innerhalb des deutschen (Gross-)Priorats vom persönlichen Interesse und Einsatz des (Gross-)Priors für das Ritterhaus abhing. Nichtsdestotrotz sollte sich in der vorliegenden Arbeit bis zu einem gewissen Grad der Blick auch auf den gesamten Orden ausweiten, da sich einige Urkunden über Bubikon finden lassen, die Aussagen über den Umgang der Zürcher Kommende mit Ordensstrukturen und zu deren Stellung im Orden beziehungsweise innerhalb der deutschen Ordenszunge machen können. Es gibt sechs Urkunden im Bubikoner Archivbestand, die sich inhaltlich mit Provinzial- und Ordenskapitel befassen.²¹⁹ Diese Kapitel wurden jährlich vom deutschen (Gross-)Prior einberufen und fanden meistens in

²¹⁹ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 125; ebd., Nr. 149; ebd., Nr. 166; ebd., Nr. 196; ebd., Nr. 217; ebd., Nr. 227.

Speyer statt.²²⁰ Zudem ist eine Urkunde aus dem Quellenarchiv von Küsnacht überliefert, die den Grossmeister des Johanniterordens in Verbindung mit Bubikon erwähnt.²²¹

6.1. Der Umgang der Ritterhauskommende Bubikon mit den Ordensausrichtungen

Im Jahr 1382 ist anhand der Urkunden zum ersten Mal ein Hinweis zu einem Provinzialkapitel überliefert. (Gross-)Prior Konrad von Braunsberg sowie die Pfleger des Ordens urkunden zuhanden eines in Heimbach abgehaltenen Kapitels. Laut der Urkunde kaufte Werner Schürer, Komtur von Bubikon, für die Zürcher Kommende Güter im Wert von 550 Pfund. Obwohl er den Kauf mit seinen eigenen Ersparnissen tätigte, verzichtete er auf die lebenslange Nutzniessung der Güter und schenkt Bubikon das Nutzungsrecht.²²² Im Regest ist folgender Grund für die Schenkung vermerkt:

Wernher Schürer verzichtet zu Gunsten einer neu zu schaffenden Priesterstelle auf das ihm zustehende lebenslängliche Nutzungsrecht auf den Gütern. Mit Genehmigung der Pfleger wurde verordnet, dass in Bubikon vier Priester gehalten werden sollen. Einer soll in der Kirche von Bubikon, die andern drei in der Komturei Gottesdienst halten, wobei der erstere die letzteren zu unterstützen habe. Falls der Komtur von Bubikon diese Verpflichtungen nicht innert Monatsfrist erfüllen sollte, so geht der Zehnt der Kirche von Buchs für dieses Jahr an die Komturei Klingnau. Geschieht die Erfüllung nicht innert Jahresfrist, so gehört der Zehnt von Buchs endgültig der Komturei Klingnau.²²³

Bei dieser Urkunde geht es demnach um Güter, die Werner Schürer stiftete, um damit eine vierte Priesterstelle zu schaffen. Das Augenmerk bei der Betrachtung des Regests soll darauf liegen, dass von den Pflegern des deutschen Johanniterordens bereits vor der Ausstellung dieser Urkunde eine Anordnung für Bubikon ausgesprochen wurde: vier Priester waren in Bubikon zu unterhalten. Dies deckt sich mit einem Text aus den *Archives départementales du Bas-Rhin* in Strassburg, von dem eine Edition in einer Abhandlung von Karl Borchardt vorliegt.²²⁴ Dort steht, dass auf einem Kapitel in Heimbach von 1367 vom (Gross-)Prior und den Pflegern der deutschen Ordensprovinz

²²⁰ Vgl. Rödel, Einleitung, S. 41.

²²¹ Vgl. StAZH, C II 9, Nr. 46.

²²² Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 125.

²²³ Ebd.

²²⁴ Vgl. Borchardt, Soll-Zahlen, S. 98-108.

für jede Kommende eine Soll-Zahl an Personal festgelegt wurde, die sich nach den Einkünften des jeweiligen Ordenshauses richtete.²²⁵ Für die Kommende Bubikon entschieden die Pfleger des deutschen (Gross-)Priorats, dass vier Priester und sechs Laien vom Haus unterhalten werden mussten.²²⁶ Zudem müssten die kleineren Kommenden in grössere eingegliedert werden.²²⁷ Wenn diese Soll-Zahlen zur obengenannten Urkunde mit der Schenkung von Werner Schürer hinzugezogen werden, dann scheint es, als hätte Bubikon dieser Anordnung vom Kapitel in Heimbach bis 1382 nie Folge geleistet. Erst 15 Jahre später, unter Druck des (Gross-)Priors, ging Bubikon der Forderung nach. Dabei musste nun Werner Schürer seine eigenen Nutzungsrechte der Kommende überlassen.

Vermutlich konnte sich das Ritterhaus diese Priesterstelle zu dieser Zeit selber nicht leisten, weshalb anschliessend Privatbesitz des Komturs eingesetzt wurde. Dies geschah vielleicht aus dem Umstand heraus, dass die Kommende in der obengenannten Urkunde eine zeitliche Begrenzung zur Erfüllung der Anordnung des Provinzialkapitels erhalten hatte. Wahrscheinlich konnte das Ordenshaus in solch kurzer Zeit keine gleichwertige Investition tätigen, aber wollte wiederum den Zehnt der Kirche Buchs nicht verlieren. Zudem könnte auch der Ruf der Kommende auf dem Spiel gestanden haben: 15 Jahre sind doch eine lange Zeit, um einer Verfügung des Ordens nicht Folge zu leisten. Weshalb das (Gross-)Priorat nicht schon früher bei Visitationen auf die Schaffung der Priesterstelle beharrte ist nicht zu eruieren.²²⁸ Vielleicht liess der Orden zunächst Nachsicht walten und nahm das Versäumnis ohne offiziellen Tadel hin, wenn das Ordenshaus tatsächlich in Geldnot war.

Das nächste Provinzialkapitel, welches in den Urkunden beschrieben wird, ist das bereits im vierten Abschnitt der vorliegenden Arbeit genannte Kapitel in Speyer von 1437, welches die Vererbung der Harnische der Bubikoner Eigenleute behandelt. Auch hier geht es um eine Anordnung der Vorsteher des Kapitels, welche besagt, dass die Harnische

²²⁵ Vgl. ebd., S. 84. Die Reformer im Johanniterorden strebten im 14. Jahrhundert eine grössere Zahl an Ordensangehörigen in den jeweiligen Kommenden an, damit sich das geistliche und liturgische Leben mit vielen Priestern in den Ordenshäusern entfalten konnte und viele Wohltäter und Stifter anzog, vgl. ebd., S. 92.

²²⁶ Vgl. ebd., S. 99.

²²⁷ Vgl. ebd., S. 100.

²²⁸ Eigentlich sollten die Visitationen im Abstand von fünf Jahren durchgeführt werden, vgl. Wienand, Kommenden, S. 362.

der Eigenleute nach ihrem Tod nicht an das Ritterhaus zurückgehen müssen, sondern von den Eigenleuten bis ins vierte Verwandtschaftsglied vererbt werden dürfen.²²⁹ Die Kommende verlor aufgrund dieser Verfügung wahrscheinlich nicht unwesentliche finanzielle Mittel, da für alle neuen Eigenleute neue Harnische gekauft werden mussten. Vielleicht lag der Fokus dieser Schenkung darauf, die Eigenleute dem Ritterhaus gegenüber williger zu machen. Vermutlich wurde aber davon ausgegangen, dass die Erben der Harnische sich weiterhin für das Ritterhaus einsetzten. Zudem wurde diese Anordnung durch Hugo von Montfort-Bregenz verfügt, der zu dieser Zeit nicht nur (Gross-)Prior, sondern auch Komtur war. Einerseits war er persönlich daran interessiert, dass die Eigenleute der Kommende ihm und dem Orden gegenüber wohlgesinnt waren. Im Laufe des 15. Jahrhunderts kam es nämlich zu einigen Streitigkeiten zwischen dem Komtur und den Eigenleuten des Ritterhauses, weshalb die Anordnung auf dem Kapitel wahrscheinlich einer Schlichtung der Meinungsverschiedenheiten dienen sollte.²³⁰ Andererseits wusste Hugo von Montfort-Bregenz sicherlich am besten, ob diese Verfügung wirtschaftliche Folgen für Bubikon hatte oder nicht. Seinem Ruf innerhalb der Johanniterkommende schadete diese Geste aber sicherlich nicht, da die Konventbrüder und ihre Nachfahren nicht zu verachtende Zuwendungen erhielten.

Ein weiteres Kapitel fand 1457 unter dem (Gross-)Prior Johann Lösel statt, der rund zehn Jahre zuvor für eine kurze Zeit Komtur des Ordenshauses in Bubikon war. Mit dieser Urkunde bestätigten er sowie die Pfleger der deutschen Ordensprovinz einen durch Johannes Wittich, Komtur von Bubikon, vorgenommenen Verkauf eines Leibdinges an einen Leutpriester von Wald und Johanniter.²³¹ Dieser Verkauf wurde aber bereits 1453 mit Erlaubnis des (Gross-)Priors getätigt.²³²

Es stellt sich hierzu die Frage, weshalb vier Jahre nach einem bereits getätigten und ausdrücklich vom (Gross-)Prior genehmigten Verkauf eine zusätzliche Bestätigung in Form einer Urkunde auf einem Provinzialkapitel auszustellen war? Natürlich handelt es sich um einen Verkauf, weshalb eine Einwilligung des Priorats vonnöten war. Diese war aber bereits 1453 vorhanden. Zudem handelt es sich um einen Verkauf eines Leibdinges

²²⁹ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 149.

²³⁰ Vgl. Feller-Vest, Bubikon, S. 138.

²³¹ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 166.

²³² StAZH, C II 3, Nr. 165.

an einen Leutpriester sowie Johanniter und keinen Laien. Deshalb ist auch dem Inhalt der Urkunde keine Besonderheit zuzuordnen. Die einzige logische Möglichkeit wäre, dass sich einer der Vertragspartner der ersten Urkunde nicht an die Abmachungen hielt, weshalb durch die zweite Urkunde 1457 dem Entscheid mehr Nachdruck verliehen werden sollte. Diese Überlegung ist jedoch mit dem vorhandenen Quellenmaterial nicht zu beweisen.

Im Bubikoner Archivbestand sind folglich nur noch drei Urkunden vorhanden, die ein Provinzialkapitel behandeln. Alle drei sind zur Amtszeit von Rudolf von Werdenberg ausgestellt.²³³ Die Anordnungen auf zwei Kapiteln wurden aber vom Grossbailli erlassen, der dem (Gross-)Prior übergeordnet war und der deutschen Zunge vorstand.²³⁴ Dieser wird zum ersten und einzigen Mal in zwei dieser Urkunden über die Kommende Bubikon erwähnt.²³⁵ Die erste Urkunde beschreibt eine Genehmigung von Peter Schwalbach, Komtur von Weyssell und Grossbailli, und den Präzeptoren der deutschen Ordenszunge, die im Regst als deutsche Ordensnation betitelt wird.²³⁶ Sie erlauben einen „[...] von Graf Rudolf von Werdenberg, Meister in teutschen Landen und Komtur von Bubikon, mit Konrad von Wäthingen (?), Komtur von Tobel, abgeschlossenen Vertrag [...]“, wie im Regest der Urkunde zu lesen ist.²³⁷ Der Vertrag behandelte ein Tauschgeschäft zwischen dem Komtur von Bubikon und dem von Tobel: Eine Gült von Bubikon, die dem Ritterhaus „viele Kosten verursache“, wurde Tobel überlassen.²³⁸ Als Gegengeschäft erhielt Bubikon 40 Gulden jährlich, die eigentlich von der Stadt Überlingen gezahlt werden sollten. Da aber jemand anderes, der nicht in der Urkunde erwähnt wird, 30 davon zur lebenslangen Nutzniessung erhalten hatte, versprach das Ordenshaus Tobel, dass die 40 Gulden aus anderen Einnahmen an Bubikon übermittelt werden.²³⁹ Weshalb sich hier der Grossbailli und die Präzeptoren der deutschen Zunge um diese Angelegenheit kümmerten, wird aus der Urkunde nicht klar ersichtlich. Da dieser Vertrag aber auf dem Provinzialkapitel in Strassburg vom Vorsteher der deutschen Zunge genehmigt wurde, dürfte dieser Tausch wohl von doch grösserer Bedeutung gewesen sein, als es den

²³³ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 196; ebd., Nr. 217; ebd., Nr. 227.

²³⁴ Vgl. Fröhlich, *Eigenleute*, S. 33.

²³⁵ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 196; ebd., Nr. 217.

²³⁶ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 196.

²³⁷ Ebd.

²³⁸ Ebd.

²³⁹ Vgl. ebd.

Anschein hat. Der Grund für den Erlass der Urkunde durch den Grossbailli könnte auch damit zusammenhängen, dass der genehmigte Vertrag zwischen zwei Komturen abgeschlossen wurde. Da normalerweise der (Gross-)Prior für die Kommenden im deutschen (Gross-)Priorat verantwortlich war, dieser aber in der Sache selber involviert war, musste vielleicht eine übergeordnete Amtsperson des Johanniterordens die Erlaubnis aussprechen, damit ihr mehr Rechtsgültigkeit verliehen werden konnte.

Auch in der nächsten Urkunde aus dem hier untersuchen Quellenmaterial zu einem Provinzialkapitel – sie stammt aus dem Jahr 1495 – ist erneut ein Grossbailli zu finden, der eine Genehmigung aussprach, bei der es gleichwohl um eine lebenslängliche Nutzniessung ging. Im Regest steht:

Graf Rudolf von Werdenberg, Meister des deutschen Johanniterordens, urkundet; Er sei von dem Grossballey, den gemeinen Balley und Pflegern des Kapitels, welches am letzten sechsten Mai in Speyer abgehalten wurde, ermächtigt worden, den Zehnten von Horgen am Zürichsee, der dem Hause Luther gehöre, aber dem Bruder Peter von Rüttlingen zu lebenslänglicher Nutzniessung verschrieben sei, wieder an das Haus Luthern zu ziehen. In Folge dessen habe er sich mit dem erwähnten Bruder Peter so verständigt, dass dieser auf den Fortgenuss des genannten Zehntens verzichte, wogegen ihm 80 Gulden jährliches Leibdings bezahlt werden sollen. Auf den Fall säumiger Zahlung wird ihm das Recht eingeräumt, die Schaffner des Ordens in Bubikon und Zürich dafür zu betreiben.²⁴⁰

Auch hier ist nicht ersichtlich, aus welchem genauen Grund der Grossbailli urkundete und – nicht wie bis zur ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts der (Gross-)Prior – auf Provinzialkapitel Anordnungen aussprach. Hing es vielleicht damit zusammen, dass die Erlaubnis ein Leibding von jemand anderem betraf und Bubikon eine der beiden Parteien war? Oder hatte im Johanniterorden im 15. Jahrhundert eine Neuverteilung der Aufgabengebiete stattgefunden und der Grossbailli hielt nun die Provinzialkapitel ab und nicht mehr der (Gross-)Prior?²⁴¹ Wahrscheinlich war der Grossbailli auf einem Provinzialkapitel dann Entscheidungsträger, wenn zwischen zwei Kommenden ein Streit zu schlichten oder eine Entscheidung zu treffen war – sofern eine der beiden Parteien Tafelgut des Grosspriors war und er deshalb als zu parteiischer Richter galt.

²⁴⁰ StAZH, C II 3, Nr. 217.

²⁴¹ Vgl. Rödel, Einleitung, S. 41.

Ebenso ist der letzten Urkunde über ein Provinzialkapitel von 1500 zu entnehmen, dass nicht der (Gross-)Prior eine Entscheidung erliess, sondern dieser eine Bewilligung des Kapitels erhalten hatte.²⁴² In dieser Urkunde geht es ebenfalls um eine Angelegenheit, welche die Kommende Bubikon sowie eine andere Kommende – hier Wädenswil – betraf. Graf Rudolf von Werdenberg und Jos Hensler von Fürstenberg, Dekan von Wädenswil, trafen eine Übereinkunft bezüglich der Schulden von 200 Gulden von Ulrich Schwend, Schaffner des Ordenshauses Bubikon, und seinem Schwager bei Jos Hensler.²⁴³ Die 200 Gulden nahm Ulrich Schwend im Namen des Grafen Rudolf von Werdenberg auf, weil damit eine Meerfahrt nach „Rbvelus [?]“ finanziert wurde.²⁴⁴ Der Komtur von Bubikon setzte das Ordenshaus als Unterpfand für die 200 Gulden ein. Dafür verkaufte er „einen jährlichen Zins von 10 rheinischen Gulden, welcher so lange bezahlt werden soll, als derselbe nicht mit den entlehnten 200 Gulden abgelöst wird“. ²⁴⁵ Rudolf von Werdenberg verkaufte den Zins mit „Bewilligung des zu Worms gehaltenen Kapitels“. Das bezeugt, dass er am Provinzialkapitel nicht der Entscheidungsträger war, sondern dies wahrscheinlich die Pfleger der deutschen Ordenszunge – wenn nicht sogar der Grossbailli – erliessen.

Der (Gross-)Prior der deutschen Ordensprovinz erliess wahrscheinlich nur Anordnungen auf Provinzialkapitel, wenn die Angelegenheit eine einzelne Kommende betraf. Das Kapitel und seine Pfleger sowie der Grossbailli kamen dann als Entscheidungsträger zum Einsatz, wenn die Angelegenheit zwei oder mehr Kommenden betraf und eine der Kommenden vom (Gross-)Prior selbst als Komtur verwaltet wurde. Dies zeigt sich auch anhand der obengenannten Streitleistung vom (Gross-)Prior Konrad von Braunsberg: Er war nicht Vorsteher der Kommende in Bubikon, weshalb er den Streit zwischen dem Komtur von Bubikon und dem Komtur von Wädenswil schlichten durfte. Das hier untersuchte Quellenmaterial führt zu dieser Schlussfolgerung. Da wiederum nur wenige Urkunden zur Analyse vorlagen, handelt es sich hier nur um Mutmassungen.

²⁴² Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 227.

²⁴³ Vgl. ebd.

²⁴⁴ Ebd. Ulrich Schwend wird in keiner weiteren Urkunde mehr erwähnt, weshalb es sich in dieser Urkunde wahrscheinlich um eine Überfahrt von Ulrich Schwend und seinem Schwager nach Rhodos handeln muss.

²⁴⁵ Ebd.

Im Vergleich aller sechs obengenannten Urkunden ist zusammenfassend Folgendes zu konstatieren: Die drei letztgenannten Urkunden handeln von einem Vertrag zwischen Bubikon und der Kommende Tobel, Bubikon und dem Haus Luthern oder Bubikon und der Kommende Wädenswil. Bei allen Urkunden trat Bubikon bevorteilt aus der Angelegenheit hervor. Einerseits erhielt das Ordenshaus Einkünfte von Tobel zugeschrieben und andererseits bekam der Bubikoner Komtur Rudolf von Werdenberg zwei Mal eine Ermächtigung des Grossbaillis.²⁴⁶ Die ersten drei Urkunden behandeln jedoch Gegebenheiten, die nur die Kommende Bubikon und ihre Besitzungen betrafen. Fast alle Entscheidungen auf den verschiedenen Provinzialkapiteln wurden zu Bubikons Vorteil beschlossen.²⁴⁷ Daraus könnte eine möglicherweise gute Stellung Bubikons im Johanniterorden angenommen werden.

Jedenfalls leistete das Haus Bubikon den Ordensausrichtungen nicht vollumfänglich Folge, wenn die Sache mit der vierten Priesterstelle betrachtet wird.²⁴⁸ Anhand der restlichen fünf Urkunden ist nicht zu eruieren, inwiefern sich die Zürcher Kommende Anordnungen des Johanniterordens beziehungsweise Anordnungen der deutschen Ordenszunge widersetzte. Das Gegenteil ist indes auch nicht feststellbar.²⁴⁹ Jedenfalls war die Kommende Bubikon wichtig genug, dass der Grossbailli – zum Vorteil Bubikons – urkundete. Es bräuchte jedoch weiterführende und vergleichende Studien zu anderen Johanniterkommenden, um diese These entweder zu bestätigen oder ihr zu widersprechen. Jedenfalls ist hier eine zusätzliche Verbindung zwischen Bubikon und dem deutschen (Gross-)Priorat zu sehen. All diese sechs Urkunden zu den Provinzialkapiteln zeigen, dass immer ein (Gross-)Prior in der Angelegenheit verwickelt war: ob nun als Entscheidungsträger oder in einer beteiligten Partei. Erneut ist hier die Verbindung des Ordenshauses zum deutschen (Gross-)Priorat vor allem anhand der Bemühungen der (Gross-)Prioren für die Johanniterkommende festzustellen. Es ist an dieser Stelle festzuhalten, dass in diesem Kapitel der vorliegenden Arbeit die kleine Anzahl an Urkunden keine allgemein gültige Schlussfolgerung zulässt. Vergleichende Untersuchungen zu anderen Kommenden könnten zu der hier untersuchten Thematik mehr Aufschluss bringen.

²⁴⁶ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 196; ebd., Nr. 217.

²⁴⁷ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 125; ebd., Nr. 149; ebd., Nr. 166.

²⁴⁸ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 125.

²⁴⁹ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 149; ebd., Nr. 166; ebd., Nr. 196; ebd., Nr. 217; ebd., Nr. 227.

6.2. Die Aufnahme von neuen Ordensmitgliedern und die Responsienzahlungen an den Orden

Die Kommende Bubikon folgte wahrscheinlich mehr oder weniger den Anweisungen des Johanniterordens, was mit den Urkunden zu den Provinzialkapiteln festzustellen war. Es sind jedoch drei Urkunden im Bubikoner Archivbestand vorhanden, die kein Provinzialkapitel behandeln, aber dennoch Anordnungen des Ordens zeigen und darlegen wie das Ordenshaus in Bubikon damit umging.²⁵⁰

Eine Urkunde von 1439 aus der Amtszeit von Hugo von Montfort-Bregenz liefert interessante Informationen zur Ausrichtung des Johanniterordens. Mit dieser Urkunde bezeugten zwei Geschwister, Fridrich und Herdaegen von Hinwil, ihren beiden Brüdern Hermann und Heinrich von Hinwil jährlich 100 Pfund Haller Zürcher Münzen zu zahlen, nachdem sie in den Johanniterorden aufgenommen wurden und auf ihre Erbensprüche verzichtet hatten.²⁵¹ Laut einer Anordnung um 1371 des damaligen Vorstehers der deutschen Ordensprovinz, Konrad von Braunsberg, durften nur noch (Gross-)Prioren Personen in den Johanniterorden aufnehmen.²⁵² Nach Karl Borchardt hätte dies die Unabhängigkeit einzelner Ordenshäuser beschnitten.²⁵³ Diese Urkunde zeigt auch, dass die Kommende in Bubikon selbst gar keinen Einfluss auf diese Aufnahme hatte, denn laut Regest hätten die beiden Brüder, „[...] nachdem sie von Graf Hugo von Montfort, Meister des Johanniterordens in deutschen Landen, in den Johanniterorden aufgenommen worden sind, auf ihre Erbensprüche verzichtet [...]“.²⁵⁴ Bubikon wird in keiner Weise in dieser Urkunde erwähnt: nicht einmal, dass Hugo von Montfort-Bregenz Komtur des Hauses war. Er bewilligte in seiner Funktion als (Gross-)Prior nur die Neuaufnahme der beiden Brüder. Die einzige ersichtliche Verbindung besteht darin, dass die Urkunde im Bubikoner Archivbestand überliefert ist und Hinwil in direkter Nachbarschaft zu Bubikon liegt.

Es existiert hingegen eine Urkunde von 1295, wonach die Kommende vor der Anordnung von 1371 durchaus Neuaufnahmen in den Orden erliess. Der Ritter Albrecht von Uerikon

²⁵⁰ Vgl. StAZH, C II 3, Nr. 154.

²⁵¹ Vgl. ebd.

²⁵² Vgl. Borchardt, Soll-Zahlen, S. 85.

²⁵³ Vgl. ebd.

²⁵⁴ StAZH, C II 3, Nr. 154.

verkaufte an den Kaplan von Kyburg ein Grundstück in Eschlikon, da er sich aufgrund der Aufnahme seines Sohnes Diethelm in den Johanniterorden stark verschuldet hatte.²⁵⁵ In dieser Urkunde ist vermerkt, dass Bubikon diese Aufnahme getätigt hatte. Dies stellt ein Indiz für eine gewisse Autonomie der Kommende im 13. Jahrhundert dar.²⁵⁶ Wenn diese und die vorherige Urkunde verglichen werden, dann hat es den Anschein, dass die Kommenden ab 1371 aufgrund dieser neuen Regelung an Eigenständigkeit verloren. Für Bubikon ist dies aber nicht gänzlich zu konstatieren: In der ersten Urkunde wird die Kommende zwar nicht genannt und der (Gross-)Prior tätigt die Neuaufnahme, aber dennoch ist die Urkunde im Bubikoner Archivbestand überliefert. Zudem war die Zürcher Kommende Tafelgut des (Gross-)Priors, weshalb sie ohnehin eine besondere Stellung im deutschen (Gross-)Priorat einnahm. Jedenfalls befolgten die Kommende Bubikon und der (Gross-)Prior früher erlassene Anweisungen des deutschen (Gross-)Priorats, da in der ersten Urkunde von 1439 zwei Brüder von Hinwil vom (Gross-)Prioren persönlich in den Johanniterorden aufgenommen wurden.

In der Organisation des Johanniterordens spielten die Responsienzahlungen, die Zahlung erwirtschafteter Überschüsse der Ritterhäuser an den Orden, eine wichtige Rolle. Diese wurden an den Sitz des Johanniterordens überführt, um das Haupthospital des Ordens zu unterstützen und den Krieg gegen die Muslime zu finanzieren.²⁵⁷ Urkunden zu Responsienzahlungen könnten viel darüber aussagen, welche Stellung eine Kommende im Johanniterorden einnahm. Das Ritterhaus in Bubikon hatte im Vergleich aller Schweizer Ordenshäuser den dritthöchsten Reingewinn.²⁵⁸ Diese Tatsache und in Kombination damit, dass viele Bubikoner Vorsteher hohe Ämter im (Gross-)Priorat Deutschland einnahmen, hätten eine gute Stellung der Kommende im Johanniterorden unterstreichen können. Leider fehlen (bis auf eine Urkunde) Belege zu Responsienzahlungen im hier untersuchten Urkundenbestand und Zeitraum. Immerhin gibt es die Urkunde aus dem Archivbestand von Oetenbach, welche bereits im fünften Kapitel der vorliegenden Arbeit kurz Erwähnung fand. Wie bereits zu konstatieren war,

²⁵⁵ Vgl. UBZ VI, Nr. 2356, S. 323-325.

²⁵⁶ Vgl. ebd., S. 323.: *Noverint igitur, quos nosse fuerit opportunum, quod discretus vir Albertus de Urincon miles exigente sua necessitate propter exoneracionem debitorum contractorum ex indotacione Dyethelmi filii sui, quem dilectorum in Christo fratrum domus in Bubincon, ordnis sancti Iohannis baptiste hospitalis Ierosolimitani, collegio sociavit, predium suum situm in Eschlincon [...].*

²⁵⁷ Vgl. Rödel, Einleitung, S. 35.

²⁵⁸ Vgl. Feller-Vest, Bubikon, S. 138.

handelte diese Urkunde von einem Verkauf von Bubikoner Gut an das Kloster Oetenbach. Damit zahlte die Kommende Bubikon ihre Subsidien beziehungsweise ihre Responsien an den Hauptsitz des Johanniterordens.²⁵⁹ Diese Urkunde, auch wenn sie im weiten Feld des Urkundenmaterials zu Bubikon alleine dasteht, bezeugt die gewissenhafte Handhabung der Responsienzahlung durch Bubikon. Es wurde sogar Bubikoner Gut verkauft, damit der Johanniterorden die geforderte Unterstützung erhielt. Damit ist wahrscheinlich auch die Bewilligung des (Gross-)Priors – Hermann von Braunschorn, der nie Komtur von Bubikon war – zum Verkauf zu erklären: Für ihn war es sicherlich von grosser Wichtigkeit, dass seine ihm unterstellten Kommenden die Zahlungen regelmässig erledigten, denn er stand allen Kommenden des (Gross-)Priorats vor und trug die entsprechende Verantwortung.²⁶⁰

Zusammenfassend gesagt verhielt sich die Kommende in Bubikon bezüglich Neuaufnahmen ganz nach den Vorschriften des Johanniterordens. Vor dem Erlass von 1371 durch Konrad von Braunsberg genoss die Kommende volle Entscheidungsfreiheit und konnte selbstständig neue Ordensmitglieder aufnehmen. Wie die Urkunde aus dem 15. Jahrhundert bezeugt, entschied dies später tatsächlich nur der (Gross-)Prior. Dies heisst aber nicht, dass die Kommende in Bubikon indes an Autonomie verlor. Auch die letzte hier erwähnte Urkunde zur Verkaufsangelegenheit mit Bewilligung des (Gross-)Priors zeigt, wie ernst das Ordenshaus in Bubikon die Bestimmungen des Johanniterordens beziehungsweise der deutschen Ordensprovinz nahm: Da es die Subsidien zu zahlen galt, kam es zum Verkauf der Güter. Dies zeigt, dass die Kommende in Bubikon viel daransetzte, dem Johanniterorden Folge zu leisten. Indes ist darin die Verbindung der Kommende mit dem (Gross-)Priorat Deutschland erneut nur anhand der Anteilnahme der (Gross-)Prioren am Ordenshaus auszumachen. Zur Stellung des Zürcher Ordenshauses ist anhand der Urkunden keine genaue Aussage zu machen, wobei sie sicherlich nicht schlecht sein konnte, wenn die Ordensanordnungen berücksichtigt wurden.

²⁵⁹ Vgl. UBZ V, Nr. 1784, S. 128.: [...] *priorisse et conventui sororum in Otinbach pro decem et septem marcis argenti puri et examinati ponderis Thuricensis, quas ab eis recepimus, convertentes ipsas ad utilitatem domus nostre ac subsidium terre sancte* [...].

²⁶⁰ Vgl. Hafkemeyer, Grosspriorat, S. 335.

6.3. Der Grossmeister in regionalen Angelegenheiten Bubikons

Die bisherigen Untersuchungen der vorliegenden Arbeit bewegten sich überwiegend im Rahmen der Verbindung der Johanniterkommende in Bubikon zum deutschen (Gross-)Priorat. Es ist indes eine Urkunde zu finden, die den Grossmeister des Johanniterordens erwähnt. Der Grossmeister erliess eine Anordnung, die direkt Bubikon betraf. Dies zeigt, wie die kleine Zürcher Kommende auch das Interesse des obersten Meisters des ganzen Johanniterordens erweckte.²⁶¹ Im Regest der Urkunde von 1393 steht folgendes:

Bruder Riccardus Laraccolus von Neapel, Meister des Johanniterordens, und seine ihn unterstützenden Brüder beurkunden, dass Bruder Hugo von [Montfort-]Bregenz anlässlich der kürzlich vakant gewordenen Präzeptorenstelle des Hauses von Burbikon (sic) im Priorat Alemannien durch die falsche Angabe, dass die Kirche von Kussnach ein Glied des Hauses Bubikon sei, auch dieses erlangt habe.²⁶²

Demnach wurde Hugo von Montfort-Bregenz vorgeworfen, die Stelle als Komtur in Bubikon nur erhalten zu haben, weil er fälschlicherweise gesagt hätte, dass die Kirche von Küsnacht der Bubikoner Kommende untergeordnet war. Wenn dem aber so war, dann erhielt er die Kommende Bubikon aufgrund einer Falschaussage. Nach Walter G. Rödel war im Johanniterorden seit 1304 festgelegt, dass ein Konventbruder eine Kommende verliehen bekam, nachdem er eine dreijährige Ordenszugehörigkeit vorweisen konnte. Wenn er dieses Ordenshaus gut verwaltet hatte, konnte ihm sogar eine einträglichere Kommende verliehen werden.²⁶³ Diese Tatsache ist in der obengenannten Urkunde aber nicht zu entnehmen.

Des Weiteren stellt sich die Frage, weshalb bei dieser Bubikoner Angelegenheit der Grossmeister persönlich eine Anordnung erliess. Wie im Regest zu lesen ist, war die Kirche von Küsnacht nicht Bubikon angegliedert, weshalb der Grossmeister die Übertragung der Kirche auf die Kommende „kassiert, annulliert und widerruft [...] und erklärt, dass die Kirche Küsnacht niemals ein Glied der Präzeptorei Bubikon oder einer

²⁶¹ Vgl. StAZH, C II 9, Nr. 46.

²⁶² Ebd.

²⁶³ Vgl. Rödel, Einleitung, S. 42.

anderen Präzeptorei war oder ist und auch keiner unterworfen ist.²⁶⁴ Der Grossmeister des Ordens legte also explizit auf die urkundliche Hervorhebung Wert, dass die Kirche keiner Kommende des Johanniterordens unterstellt war. Da es wahrscheinlich kirchenrechtliche Konsequenzen gehabt hätte (der geistliche Orden war zwar nur dem Papst unterstellt, bestand aber trotzdem im kirchenrechtlichen Sinn),²⁶⁵ musste sich der Grossmeister dieser Sache annehmen. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts hatte der Johanniterorden damit zu kämpfen, dass die Kirche dem Orden nicht mehr gleich wohlgesinnt war wie noch zur Zeit der Kreuzzüge. Die Kirche kritisierte den Orden zunehmend und forderte sogar Reformen innerhalb der Gemeinschaft.²⁶⁶ Wahrscheinlich urkundete der Grossmeister persönlich zur Sache mit der Küsnachter Kirche, damit ihre Eigenständigkeit geregelt wurde und der Orden im Auge der Kirche nicht noch weiter in die Kritik fallen würde. Die Kommende selber hatte laut dieser Urkunde keinerlei Nachspiel zu fürchten. Auch Hugo von Montfort-Bregenz hatte wahrscheinlich mit keinen negativen Folgen zu rechnen, denn in der Urkunde waren keine Konsequenzen für ihn vermerkt,²⁶⁷ er blieb weiterhin Komtur von Bubikon und wurde später sogar (Gross-)Prior.²⁶⁸ Wie die Kommende mit der Anordnung des Grossmeisters umging, ist dieser Urkunde nicht zu entnehmen.

Jedenfalls ist hier eine Verbindung zum Johanniterorden auszumachen, die über das deutsche (Gross-)Priorat hinausgeht. Diese Verknüpfung ist aber wahrscheinlich weniger der Wichtigkeit der Ritterhauskommende für den Orden zu verdanken, als vielmehr der Tatsache, dass eine Lösung für das Missgeschick mit der Kirche in Küsnacht zu finden war. Die Stellung Bubikons scheint jedoch insofern gut gewesen zu sein, als Hugo von Montfort-Bregenz augenscheinlich viel daran setzte, Komtur der Kommende zu werden. Trotz alledem fiel die Zürcher Kommende, eine unter vielen Ordenshäusern im Johanniterorden, in den Blickwinkel des Grossmeisters.

²⁶⁴ StAZH, C II 9, Nr. 46.

²⁶⁵ Vgl. Rödel, Einleitung, S. 33.

²⁶⁶ Vgl. Rödel, Johanniter, S. 15.

²⁶⁷ Vgl. StAZH, C II 9, Nr. 46.

²⁶⁸ Siehe Kapitel 4.3. der vorliegenden Masterarbeit.

7. Schlusswort

Die hier untersuchte Quellengrundlage umfasst regionale Urkunden, die ereignisgeschichtliche Informationen zur Ritterhauskommende in Bubikon lieferten. Diese Urkunden wurden in der vorliegenden Masterarbeit nach Hinweisen zu Verbindungen zwischen der Zürcher Kommende und dem (Gross-)Priorat Deutschland im Johanniterorden untersucht, um danach die Stellung der Kommende innerhalb der deutschen Ordensprovinz und teilweise dem Johanniterorden zu eruieren. Wie bereits im Einleitungskapitel erwähnt, besteht in der Forschungsliteratur die Annahme, dass die Stellung der Kommende Bubikon insofern gut war, als sie einerseits ab 1428 als Tafelgut des (Gross-)Priors fungierte und viele ihrer Komture gleichzeitig ein hohes Amt im deutschen (Gross-)Priorat innehatten. Da sich die Forschung nicht detaillierter mit diesen Annahmen auseinandersetzte und genauer erklärte, weshalb dies so war, wurde die vorliegende Masterarbeit innerhalb dieses Themenbereichs verfasst.

Anhand der hier untersuchten Quellengrundlage war zu konstatieren, dass die Verbindung des Zürcher Ordenshauses zum deutschen Johanniterorden vor allem anhand der Komture und ihrer höheren Ämter auszumachen ist. Bubikon erhielt dann Beachtung vom (Gross-)Priorat, wenn ein Komtur und (Gross-)Prior beziehungsweise Statthalter in Personalunion sein Interesse an der Kommende zeigte und sich auch um Bubikoner Sachverhalte kümmerte. Nichtsdestotrotz waren in den Urkunden ebenso Hinweise zu finden, die belegen, wie sich (Gross-)Prioren in regionalen Angelegenheiten einbrachten – auch wenn ihnen die Kommende nicht persönlich unterstellt war. In den gesamthaft 218 untersuchten Urkunden wurden neun Mal Statthalter und 52 Mal (Gross-)Prioren erwähnt: Etwas mehr als 20 Prozent der Urkunden weisen also eine Verbindung der Ritterhauskommende Bubikon mit dem deutschen (Gross-)Priorat mittels der höheren Amtsträger auf, was als eine erstaunliche Zahl zu vermerken ist.

Eine klare und durchgehend gleiche Stellung des Zürcher Ordenshauses innerhalb der deutschen Ordensprovinz war aber nicht auszumachen, was angesichts des langen Untersuchungszeitraums vom 12. bis 15. Jahrhundert sowieso nicht möglich gewesen wäre. Anhand der Urkundenanalyse war indes zu erkennen, dass sich die Stellung Bubikons mit dem persönlichen Interesse der jeweiligen (Gross-)Prioren und deren

Stellvertreter an der Kommende deckte. Bubikon war vor allem dann für das (Gross-)Priorat von Wichtigkeit, wenn die Inhaber höherer Ämter Komture des Ritterhauses waren oder auf eine andere Art und Weise mit dem Ordenshaus persönlich verbunden waren. Die Stellung der Kommende in Bubikon kann als hoch bewertet werden, wenn der Komtur dank seiner höheren Ämter selber ein hohes Ansehen im Orden genoss und sich zudem für Bubikoner Angelegenheiten einbrachte oder für Bubikon urkundete. Die Stellung Bubikons war also mit der Stellung des Komturs und (stellvertretenden) (Gross-)Priors gleichzustellen. Das Interesse eines (Gross-)Priors oder dessen Stellvertreter an der Kommende in Bubikon ist anhand der Urkunden aber nicht erst seit dem Zeitpunkt festzustellen, seitdem das Ordenshaus zum Tafelgut wurde. Dass Bubikon ab dem Zeitpunkt permanent eine hohe Stellung einnehmen würde, war zu erwarten. Das Interesse am Ritterhaus durch einen (Gross-)Prior oder Statthalter war schon ab der ersten Amtszeit eines nachweisbaren Komturs zu sehen.

Bereits die ersten Komture Bubikons bis hin zu Hugo (I.) von Werdenberg in die 1320er-Jahre weisen dank ihren zeitweiligen Ämtern im (Gross-)Priorat eine bestehende Verbindung zwischen der Kommende und dem deutschen Johanniterorden auf. Da aber diese Komture nur vorübergehend höhere Ämter innehatten und mehrheitlich nur das Amt des Statthalters, ist die Stellung Bubikons nicht klar daran zu eruieren. Einzig die längeren Amtszeiten als Komtur, vor allem unter Heinrich von Lichtensteig und Hugo (I.) von Werdenberg, können die Annahme bestärken, dass die Stellung der Kommende im deutschen (Gross-)Priorat gut war, da eine lange Amtszeit des Komturs auch für die betreffende Institution einen Mehrwert bedeutete. Jedoch lassen sich zu dieser Zeit kaum Verbindungen zum deutschen (Gross-)Priorat finden, weshalb diese Annahme mit Vorsicht zu geniessen ist. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts wechselten die (Gross-)Prioren ständig. Diese Fluktuation schwächte wahrscheinlich das entsprechende Amt vorübergehend zusätzlich, so dass personelle Änderungen in den Kommenden – unter anderem auch in Bubikon – ohnehin schwieriger zu befehlen gewesen wären.

Unter Mangold von Nellenburg schien Bubikon eine wichtige Rolle im deutschen (Gross-)Priorat eingenommen zu haben; wenn er in den Urkunden als Statthalter Erwähnung fand, dann immer in Verbindung zu Bubikon. Zudem wurde ersichtlich, dass er als Komtur und Statthalter in Personalunion wichtige Beratertätigkeiten für andere

Kommenden einnahm, was eine gute Stellung Bubikons suggerierte. Mangold von Nellenburg hatte gleichwohl eine lange Komturzeit vorzuweisen, was sich in Verbindung zu seinem höheren Amt auch positiv auf die Stellung Bubikons im Orden auswirken konnte. Sein Nachfolger als Komtur war Hugo (II.) von Werdenberg. Dieser war auch der erste Ordenshausvorsteher, der im Bubikoner Archivbestand als (Gross-)Prior auftrat. In dieser Zeit hatte Bubikon sicherlich eine hohe Position im deutschen (Gross-)Priorat inne. Da Hugo (II.) von Werdenberg dieses hohe Amt aber wahrscheinlich im Laufe seiner Komturzeit verlor – er fand schnell nur noch als Komtur in den Urkunden Erwähnung und auch sonst waren keine Urkunden mehr zu finden, die eine Verbindung zur deutschen Ordensprovinz aufzeigen – deutet an, dass die Berührungspunkte zwischen der Zürcher Kommende und dem deutschen (Gross-)Priorat sowie dessen Stellung vom Amtsinhaber abhingen.

Hugo von Montfort-Bregenz war mit Abstand am längsten Vorsteher der Kommende in Bubikon. Dabei durchlief er von seiner Abschiebung nach Wädenswil aufgrund der Schuldenprobleme in Bubikon bis zu seiner Ernennung als deutscher (Gross-)Prior eine bewegte Zeit. Mittels der Urkunden war zu sehen, dass er sich persönlich sehr stark für das Ordenshaus, seine Eigenleute und Konventbrüder einsetzte. Zudem wurde die Kommende unter seiner Amtszeit zum Tafelgut aller zukünftigen (Gross-)Prioren ernannt. Des Weiteren zeigt seine Ernennung zum (Gross-)Prior, dass er selbst eine gute Stellung im Orden innehatte. Sein Nachfolger Johann Lösel war zwar nur kurze Zeit Komtur von Bubikon, dafür aber länger Vorsteher der deutschen Ordensprovinz. Trotz alledem wurde er auch als Nichtkomtur in den Urkunden erwähnt, was ein persönliches Interesse des Johanniters an Bubikon zeigt. Unter Johannes von Ow bestand zum ersten Mal das Amt als Komtur sowie (Gross-)Prior in Personalunion. Obwohl er einen Schaffner zur Seite hatte, brachte er sich gleichwohl in Bubikoner Angelegenheiten ein und kam als aktiver Entscheidungsträger vor. Auch er konnte eine lange Amtszeit vorweisen, was ihm sicherlich ein hohes Ansehen bescherte. Rudolf von Werdenberg war ebenfalls lange Amtsinhaber als Komtur und (Gross-)Prior. Aus seiner Amtszeit sind sehr viele Urkunden überliefert, die zeigen, wie sehr sich der Vorsteher für die Kommende in Bubikon einsetzte.

Zu den letztgenannten Komturen und (Gross-)Prioren, also von Hugo von Montfort-Bregenz bis Rudolf von Werdenberg, ist zu konstatieren, dass die Verbindung zwischen der Kommende Bubikon und dem deutschen (Gross-)Priorat vor allem durch den Einsatz des Prioratsvorstehers zu erschließen ist. Anhand der Urkunden war zu sehen, dass die (Gross-)Prioren selbst eine gute Stellung im Johanniterorden beziehungsweise der deutschen Ordensprovinz einnehmen mussten, weshalb ihr persönliches hohes Ansehen mit der Stellung der Kommende Bubikon assoziiert werden kann. Alles in allem war anhand der urkundlichen Untersuchung der Komture und ihren Ämtern im (Gross-)Priorat festzustellen, dass das persönliche Interesse des (Gross-)Priors am Zürcher Ordenshaus der ausschlaggebende Punkt für die Verbindung zwischen der Kommende und dem (Gross-)Priorat Deutschland war – dies aber nicht erst ab 1428 – und die Stellung der Kommende mit der Position des Kommende- und gleichzeitigen Prioratsvorstehers gleichzusetzen ist.

Bubikon erregte des Weiteren die Aufmerksamkeit des (Gross-)Priorats, wenn die (Gross-)Prioren keine Vorsteher von Bubikon waren. Mehrheitlich wurden sie urkundlich erwähnt, wenn es sich um Verkaufsgeschäfte von Bubikoner Besitzungen handelte. Laut eines Provinzialkapitels von 1262 durfte kein Ordensbesitz mehr an Laien verkauft werden. Daher besteht die Annahme, dass sich die (Gross-)Prioren vor allem deshalb einbrachten, weil es ihrer Bewilligung bedurfte. Es waren zwar einige Urkunden zu finden, welche (Gross-)Prioren erwähnen, aber keine Verkaufsgeschäfte darstellen. Auch hier ist wieder die Verbindung der Kommende zum (Gross-)Priorat anhand des Einsatzes der (Gross-)Prioren für das Ordenshaus festzustellen. Dies bedeutet aber nicht, dass das Zürcher Ordenshaus während ihrer Amtszeit eine wichtige Stellung im deutschen (Gross-)Priorat einnehmen musste, da sie allenfalls nur ihr Amt und die nach sich ziehenden Aufgaben ausführten. Es besteht die Annahme, dass die Rolle Bubikons für das (Gross-)Priorat Deutschland deshalb mit dem Interesse der (Gross-)Prioren für die Johanniterkommende und ihrer Stellung stand und fiel. Anhand der Untersuchung zu den Komturen und (Gross-)Prioren war nebst der Verbindung zwischen dem Zürcher Ordenshaus und dem deutschen (Gross-)Priorat keine Stellung Bubikons im Johanniterorden im Allgemeinen zu eruieren. Es war nur festzustellen, dass Johanniter aus der näheren Umgebung der Kommende in Bubikon eine hohe Bedeutung zumassen, denn ihr wurden Vermächtnisse von Johannitern zuteil, die nicht in ihrem Konvent waren,

und ihre Kirche wurde sogar als deren letzte Ruhestätte gewählt. Da zu dieser Thematik aber nur wenige Urkunden zur Verfügung standen, sind die hier geäusserten Annahmen mit Vorsicht zu geniessen. Vergleichbare Untersuchungen zu anderen Ordenshäusern könnten genauere Erkenntnisse zulassen.

Schlussendlich war das Ziel der vorliegenden Masterarbeit, zu analysieren, inwiefern sich die Ritterhauskommende Bubikon an Ordensausrichtungen und -anordnungen hielt. Hierbei wurden vor allem die Urkunden untersucht, die Provinzialkapitel beinhalten, die Informationen zu Neuaufnahmen von Personen in den Johanniterorden sowie Responsienzahlungen liefern und die den Grossmeister des Ordens urkunden lässt. Allem Anschein nach folgte die Kommende in Bubikon meistens den Anordnungen des deutschen (Gross-)Priorats. Die eine Ausnahme, welche die Schaffung einer vierten Priesterstelle betrifft, ist so zu werten, dass Bubikon sich in dieser Zeit wohl in wirtschaftlichen Schwierigkeiten befand und der Orden diese Missachtung 15 Jahre zu tolerieren schien. Anhand der Urkunden war zudem zu sehen, wie die Provinzialkapitel ab einer gewissen Zeit nicht mehr vom (Gross-)Prior geleitet wurden, sondern vom Grossbailli, dem Vorsteher der deutschen Ordenszunge. Alle Entscheidungen auf den Provinzialkapiteln wurden zugunsten von Bubikon gefällt – egal wer nun Entscheidungsträger war. Daraus könnte eine mögliche hohe Stellung der Kommende eruiert werden. Aber auch in diesen Urkunden war die Verbindung zwischen dem Ritterhaus und der deutschen Ordensprovinz nur anhand der (Gross-)Prioren festzumachen. Die Urkunden zu den Neuaufnahmen und den Responsienzahlungen zeigen eindeutiger auf, wie Bubikon den Ordensausrichtungen Folge leistete. Vor dem Erlass von 1371 nahm die Kommende Bubikon neue Personen im Johanniterorden auf und danach erledigte dies der (Gross-)Prior. Zudem setzte die Kommende Bubikon sehr viel daran, ihre Zahlungen an den Orden gewissenhaft zu erledigen, wenn dafür absichtlich Bubikoner Besitz verkauft wurde. Die Verbindung des Ritterhauses zum (Gross-)Priorat ist aber wieder nur anhand der Bemühungen der (Gross-)Prioren auszumachen. Die Stellung der Kommende ist daraus zwar nicht zu erschließen. Wenn den Ordensstrukturen aber Folge geleistet wurde, war das Ansehen der Kommende wahrscheinlich nicht schlecht, oder auch einfach als normal anzusehen. Es war zudem eine Urkunde zu finden, die den Grossmeister des Johanniterordens in einer Bubikoner Angelegenheit erwähnt. Hierbei ging es um die Kirche in Küsnacht, die Hugo von

Montfort-Bregenz fälschlicherweise als Bubikoner Besitz ausgab, weil er damit mutmaßlich die Komturstelle erhalten wollte. Da sich dies aber als falsch herausstellte, urkundete der Grossmeister höchstpersönlich, dass die betreffende Kirche keiner Kommende unterstellt war. Für einmal ist also eine Verbindung zum Johanniterorden auszumachen, die sich über die deutsche Ordensprovinz hinausstreckt. Die Stellung Bubikons in den Augen des Grossmeisters kann zwar nicht eruiert werden. Sie war aber insofern gut, als Hugo von Montfort-Bregenz Falschaussagen verbreitete, um Komtur von Bubikon zu werden. Auch zu diesem Abschnitt der vorliegenden Masterarbeit handelt es aber sich nur um Vermutungen, da die geringe Anzahl an Urkunden keine allgemeingültige Schlussfolgerung zulässt.

Weiterführende Untersuchungen zum in der vorliegenden Masterarbeit analysierten Themenbereich könnten um den Vergleich zwischen den Entscheidungsspielräumen der Komture sowie der (Gross-)Prioren erweitert werden. Gerade zur Amtszeit der (Gross-)Prioren Deutschlands, die keine Vorsteher von Bubikon waren, wäre es interessant zu sehen, welche Entscheidungsfreiheiten die Komture hatten. Überdies würde ein Vergleich zwischen der Johanniterkommende in Bubikon mit anderen Ordenshäusern vergleichbarer Grösse innerhalb des deutschen (Gross-)Priorats ergiebige und eindeutige Schlussfolgerungen über die Stellung Bubikons nach sich ziehen. Des Weiteren würde wahrscheinlich eine Ausweitung der hier untersuchten Fragestellung auf das 16. Jahrhundert gewinnbringende Ergebnisse zeigen. Da im 16. Jahrhundert weltweit die Reformation eine wichtige Rolle spielte, wäre zudem ein interessanter Untersuchungsgegenstand, wie sich die Kommende in Bubikon in dieser Zeit entwickelte. Weitere Untersuchungsmöglichkeiten ergeben sich auch in regionalen Gegebenheiten: Welche Stellung hatte die Kommende in Bubikon im Zürcher Herrschaftsgebiet? Wie entwickelte sich die Beziehung zwischen dem Ordenshaus und der Herrschaft Zürichs? Darüber hinaus könnte die in der vorliegenden Masterarbeit untersuchte Fragestellung mit überregionalen Urkunden, zum Beispiel aus dem Archiv des (Gross-)Priorats in Heitersheim oder dem Archiv des Johanniterordens in Malta erweitert werden, was einen umfassenden überregionalen Blick auf die Stellung Bubikons im Johanniterorden geben könnte.

8. Bibliographie

8.1. Quellenverzeichnis

8.1.1. Ungedruckte Quellen

Staatsarchiv Zürich, B I, Nr. 279, Urkunden des Ritterhauses Bubikon 1448.
Staatsarchiv Zürich, C I, Nr. 2816, Erwerbung der Zürcherischen Herrschaften 1358.
Staatsarchiv Zürich, C II 3, Nr. 70-238, Klosterämter Bubikon (Johanniter) 1337-1505.
Staatsarchiv Zürich, C II 9, Nr. 46, Nr. 48, Nr. 115, Küsnacht (Johanniter) 1393-1459.
Staatsarchiv Zürich, C II 12, Nr. 458, Rüti Prämonstratenser 1459.
Staatsarchiv Zürich, C II 14, Nr. 29, Wädenswil (Johanniter) 1379.
Staatsarchiv Zürich, C III 7, Nr. 4, Flaach Herrschaft 1368.
Staatsarchiv Zürich, C III 13, Nr. 6, Nr. 9, Kornamt 1393-1400.
Staatsarchiv Zürich, C III 24, Nr. 283, Stammheim Obervogtei 1432.

8.1.2. Gedruckte Quellen

Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, hg. von Jakob Escher/Paul Schweizer (Hg.): 13 Bde., Zürich 1888-1957.

8.2. Literaturverzeichnis

Böhmer, Roland: Das Ritterhaus – ein herausragendes Baudenkmal, in:
Ritterhausgesellschaft Bubikon (Hg.): Ritterhaus Bubikon. 75 Jahre
Ritterhausgesellschaft Bubikon. 1936–2011. Festschrift, Bubikon 2011, S. 12–27.
Borchardt, Karl: Die Johanniter und ihre Balleien in Deutschland während des
Mittelalters, in: Christian Gahlbeck/Heinz-Dieter Heimann/Dirk Schumann (Hg.):
Regionalität und Transfergeschichte. Ritterordenskommenden der Templer und
Johanniter im nordöstlichen Deutschland und in Polen, Berlin 2014, S. 63-76
(Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte 9. Schriften
der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg NF 4).
Borchardt, Karl: Soll-Zahlen zum Personalstand der deutschen Johanniter vom Jahre
1367, in: Revue Mabillon 14, 2003, S. 83-113.

Borchardt, Karl: Zwischen Almosensammeln und Besitzerwerb. Die frühen Johanniter in Mitteleuropa (12.-13. Jahrhundert), in: Nikolas Jaspert/Stefan Tebruck (Hg.): Die Kreuzzugsbewegung im römisch-deutschen Reich (11.-13. Jahrhundert), Ostfildern 2016, S. 141-154.

Eugster, Erwin: Vom Herrschaftsinstrument zum Symbol adlig-klerikaler Lebensführung – die Johanniterkommende Bubikon von 1190 bis zur frühen Neuzeit, in: Ritterhausgesellschaft Bubikon (Hg.): Ritterhaus Bubikon. 75 Jahre Ritterhausgesellschaft Bubikon. 1936–2011. Festschrift, Bubikon 2011, S. 60–81.

Feller-Vest, Veronika: Bubikon, in: Petra Zimmer/Patrick Braun (Hg.): Die Johanniter, die Templer, der Deutsche Orden, die Lazariter und Lazariterinnen, die Pauliner und die Serviten in der Schweiz, Basel 2006, S. 135-163 (Helvetia Sacra IV/7).

Fröhlich, Roberto: Die Eigenleute des Johanniterhauses Bubikon. Eigenschaft und Leibherrschaft im Herrschaftsbereich der Johanniterkomturei Bubikon. 1192-1789, Diss. Universität Zürich 1992, Zürich 1993 (Zürcher Studien zur Rechtsgeschichte 25).

Hafkemeyer, Bernhard: Das Grosspriorat Deutschland, in: Adam Wienand (Hg.): Der Johanniter-Orden, der Malteser-Orden. Der ritterliche Orden des hl. Johannes vom Spital zu Jerusalem, Köln 1970, S. 334-343.

Hildbrand, Thomas: Schriftlichkeit, in: Historisches Lexikon der Schweiz, 2011.
<<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D25628.php>> [Stand: 20. März 2019].

Krähemann, Jonas: Hintergründe und Ursachen der Stiftung der Johanniterkommende Bubikon, unveröff. Masterarbeit der Universität Zürich, Zürich 2019.

Lehmann, Hans: Das Johanniterhaus Bubikon. Geschichte, Baugeschichte und Kunstdenkmäler, Zürich 1945 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 35).

Luttrell, Anthony: The Hospitaller Province of „Alemania“ to 1428, in: Zenon Hubert Nowak (Hg.): Ritterorden und Region – politische, soziale und wirtschaftliche Verbindungen im Mittelalter, Torún 1995 (Ordines Militares, Colloquia Torunensia Historica), S. 21-41.

Rödel, Walter G.: Die Deutschen (Gross-)Prioren, in: Petra Zimmer/Patrick Braun (Hg.): Die Johanniter, die Templer, der Deutsche Orden, die Lazariter und Lazariterinnen, die Pauliner und die Serviten in der Schweiz, Basel 2006, S. 51-76 (Helvetia Sacra IV/7).

- Rödel, Walter G.:** Die Johanniter in der Schweiz und die Reformation, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 79, 1979, S. 13-35.
- Rödel, Walter G.:** Einleitung. Der Johanniterorden. Der ritterliche Orden des hl. Johannes vom Spital zu Jerusalem, in: Petra Zimmer/Patrick Braun (Hg.): Die Johanniter, die Templer, der Deutsche Orden, die Lazariter und Lazariterinnen, die Pauliner und die Serviten in der Schweiz, Basel 2006, S. 31-50 (Helvetia Sacra IV/7).
- Rödel, Walter G.:** Kommende Bubikon, in: Adam Wienand (Hg.): Der Johanniter-Orden, der Malteser-Orden. Der ritterliche Orden des hl. Johannes vom Spital zu Jerusalem, Köln 1970, S. 397-399.
- Sarnowsky, Jürgen:** Die Johanniter. Ein geistlicher Ritterorden in Mittelalter und Neuzeit, München 2011.
- Sieber, Christian:** Zur Archivgeschichte der Johanniterkommende Bubikon, in: Jahrbuch der Ritterhausgesellschaft Bubikon 77, 2013, S. 6–18.
- Riley-Smith, John:** Johanniter, in: Lexikon des Mittelalters 5, 1991, Sp. 613-615.
- Wienand, Adam:** Der Orden auf Rhodos, in: Adam Wienand (Hg.): Der Johanniter-Orden, der Malteser-Orden, der ritterliche Orden des hl. Johannes vom Spital zu Jerusalem, Köln 1970, S. 145-193.
- Wienand, Adam:** Die Kommenden des Ordens im deutschen und böhmischen Grosspriorat, in: Adam Wienand (Hg.): Der Johanniter-Orden, der Malteser-Orden, der ritterliche Orden des hl. Johannes vom Spital zu Jerusalem, Köln 1970, S. 358-366.
- Zeller-Werdmüller, Heinrich:** Das Ritterhaus Bubikon, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 21, 1885, S. 145-178.
- Ziegler, Peter:** Die Geschichte der Schweizerischen Kommende des Johanniterordens, Zürich 1999.
- Zimmer, Petra:** Vorwort, in: Petra Zimmer/Patrick Braun (Hg.): Die Johanniter, die Templer, der Deutsche Orden, die Lazariter und Lazariterinnen, die Pauliner und die Serviten in der Schweiz, Basel 2006, S. 5-13 (Helvetia Sacra IV/7).

Anhang

Anhang 1: Graphik

Anhang 2: Tabellen

Anhang 3: Fotografie der Urkunde StAZH C II 12, Nr. 115

Anhang 4: Fotografie der Urkunde StAZH C II 3, Nr. 94

Anhang 5: Fotografie der Urkunde StAZH C II 3, Nr. 146

Anhang 6: Fotografien der Urkunde StAZH, C II 3, Nr. 149

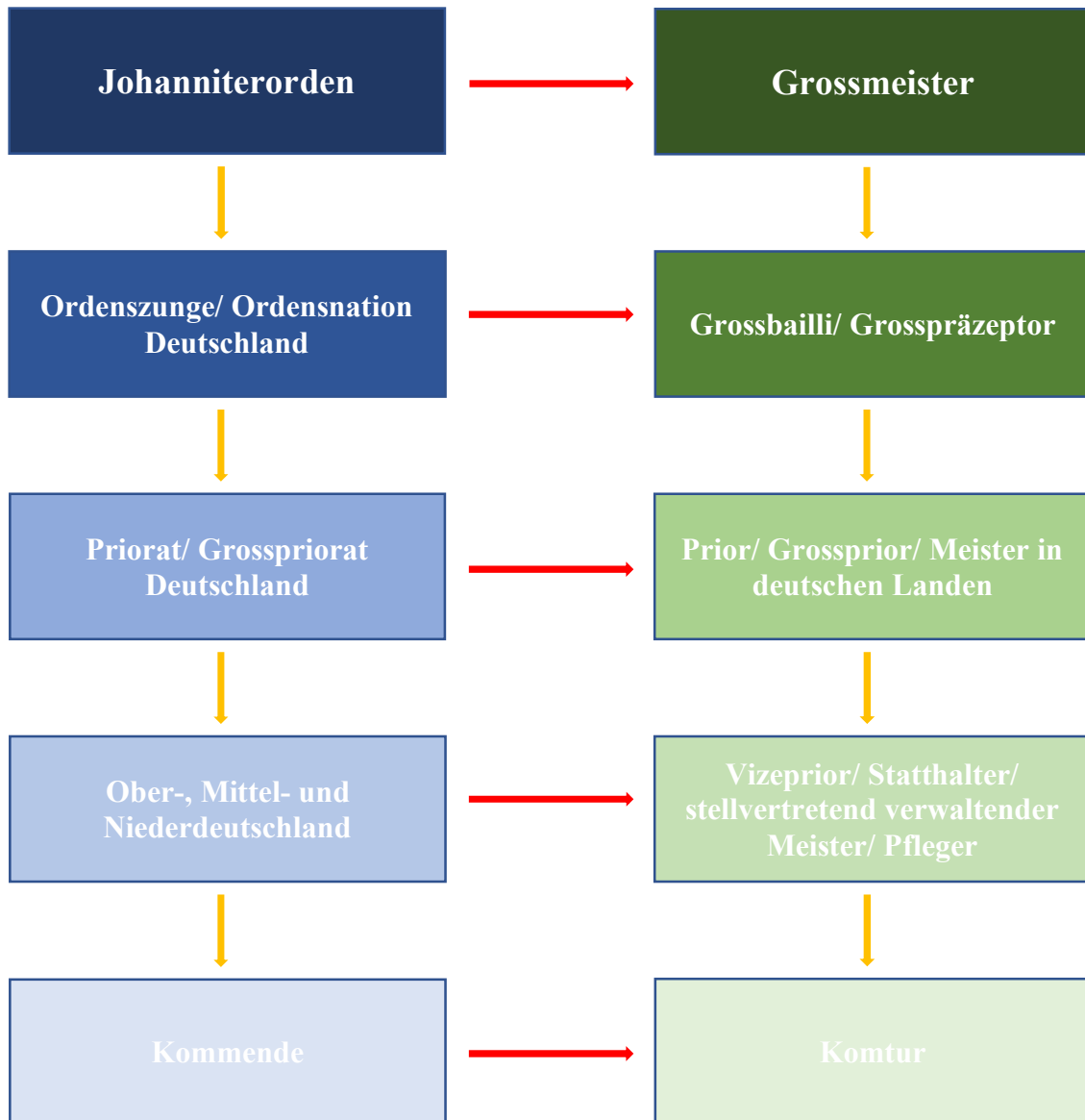
Anhang 7: Transkription der Urkunde StAZH, C II 3, Nr. 149

Anhang 8: Fotografie der Urkunde StAZH C III 13, Nr. 9

Anhang 9: Fotografie der Urkunde StAZH C II 3, Nr. 181

Anhang 10: Transkription der Urkunde StAZH C II 3, Nr. 181

Anhang 1: Graphik



Graphik 1: Diese Graphik soll der Leserschaft einen Überblick über die verschiedenen Ämter und Organisationsstufen geben, welche in der vorliegenden Masterarbeit Eingang fanden. Die Organisation des Johanniterordens ist mit blauer Farbe hinterlegt, wobei es mit der höchsten Instanz (dem ganzen Johanniterorden) beginnt und mit der kleinsten Instanz (Kommende) aufhört. Mit grüner Farbe sind die Amtstitel gekennzeichnet. Die gelben Pfeile führen durch die hierarchische Abstufung bei der Organisation des Ordens und den Amtstiteln. Die roten Pfeile zeigen, für welche Organisationsstufe welches Amt vergeben wurde.

Anhang 2: Tabellen

Name	Amts-dauer Komtur	Amts-dauer Grossprior	Amts-dauer Prior	Amts-dauer Statthalter
Burkhard	1217-1244		Zeitweise	
Heinrich von Toggenburg	1255-1265?			Ab 1252 des Priors
Konrad	1268			
Friedrich von Stoffeln	1275			
Heinrich von Lichtensteig	1276?/1277-1296			Ab 1275 des Priors (sicher bis 1279 ²⁶⁹)
Hugo (I.) von Werdenberg	1297-1329			1302, 1303, 1309, 1310 des Priors
Mangold von Nellenburg	1330-1343			1330 und 1335 des Priors
Konrad von Falkenstein	1344-1345			
Herdegen von Rechberg	1344(-1350)		1344-1350	1348
Hugo (II.) von Werdenberg	1357-1363		1357-1361	
Friedrich von Zollern	1368-1369 (bis 1372?)		1392-1398	1392 des Priors
Werner Schürer	1372-1383			
Hartmann von Maness	Vor 1393?			
Hartmann von Werdenberg-Sargans	1393			
Hugo von Montfort-Bregenz	1393-1444	1411-1444		
Johann Lösel	1445?-1446/1459 ²⁷⁰	1445-1460		
Johannes Wittich	1446-1457			
? Walter von Bussnang	1460-1467			1459 ²⁷¹
Johannes von Ow	1467-1481	1467-1481		
Rudolf von Werdenberg-Sargans	1481-1505	1481-1505		

Tabelle 1: Liste der Komture der Johanniterkommende Bubikon und ihre Ämter im (Gross-)Priorat Deutschland.²⁷²

²⁶⁹ Vgl. UBZ V, Nr. 1738, S. 83.

²⁷⁰ Vgl. StAZH, C II 12, Nr. 458.

²⁷¹ Vgl. StAZH C II 9, Nr. 115.

²⁷² Vgl. Feller-Vest, Bubikon, S. 145-158; Rödel, Prioren, S. 57-62.

Name	Amts-dauer Grossprior	Amts-dauer Prior	Komtur von Bubikon
Arlebold		1187	
Albert		1204	
Heinrich von Heimbach		1207-1215; 1219	
Engelhard		1216	
Albert von Büchel (Büchold)		1220-1228	
Ber(enger)		1228	
Konr(ad) von Heimbach		1232	
B(urkhard)		1234-1236	
Reinhard		1237	
Rambert/Rembert		1242	
Clemens		1249-1252	
Heinrich von Fürstenberg		1255-1259; 1263-1272	
Heinrich von Boxberg		1260-1262; 1273; 1275-1278	
Berenger von Laufen		1273-1274; 1282; 1286-1289	
Heinrich von Hermolsheim		1278-1279	
Hermann von Braunshorn		1279-1281	
Friedrich von Kindhausen		1283-1286	
Gottfried von Klingenfels		1290-1297	
Hermann Jude von Mainz		1300-1302; 1311	
Heinrich von Kindhausen		1302-1303	
Helfrich Rüdighheim		1305-1310; 1312-1316	
Paulus von Mutina		1316-1318/1320	
Hermann von Hachberg d.Ä.		1321	
Eberhard von Kestenburg		1321-1322	
Albrecht von Schwarzburg		1323-1327	
Berthold (VI.) von Henneberg-Schleusingen		1328-1329	
Rudolf von Massmünster		1329-1334	
Berthold (XI.) von Henneberg-Schleusingen		1336-1341	
Herdegen von Rechberg		1344-1354	1344-1350
Hermann von Hachberg		1354-1357	
Hugo (II.) von Werdenberg-Sargans		1357-1361	1357-1363
Konrad von Braunsberg		1362-1390	
Friedrich von Zollern		1392-1398	
Hesso Schlegelholz		1398-1408	
Hermann zu Rhein		1408-1411	
Hugo (XIV.) von Montfort Bregenz	1411-1444		1393-1444

Johann Loesel	1445-1460		1445?-1446/1459 ²⁷³
Johann Schlegelholz	1460-1464		
Richard von Buttlar gen. von Neuenburg ²⁷⁴	1464-1466		
Johannes von Ow	1467-1481		1467-1481
Rudolf (X.) von Werdenberg-Sargans	1481-1505		1481-1505

*Tabelle 2: Liste der (Gross-)Prioren im (Gross-)Priorat Deutschland.*²⁷⁵

²⁷³ Vgl. StAZH, C II 12, Nr. 458.

²⁷⁴ Vgl. Rödel, Prioren, S. 60.

²⁷⁵ Vgl. ebd., S. 51-62; Feller-Vest, Bubikon, S. 151-158.

Anhang 3: Fotografie der Urkunde StAZH C II 12, Nr. 115

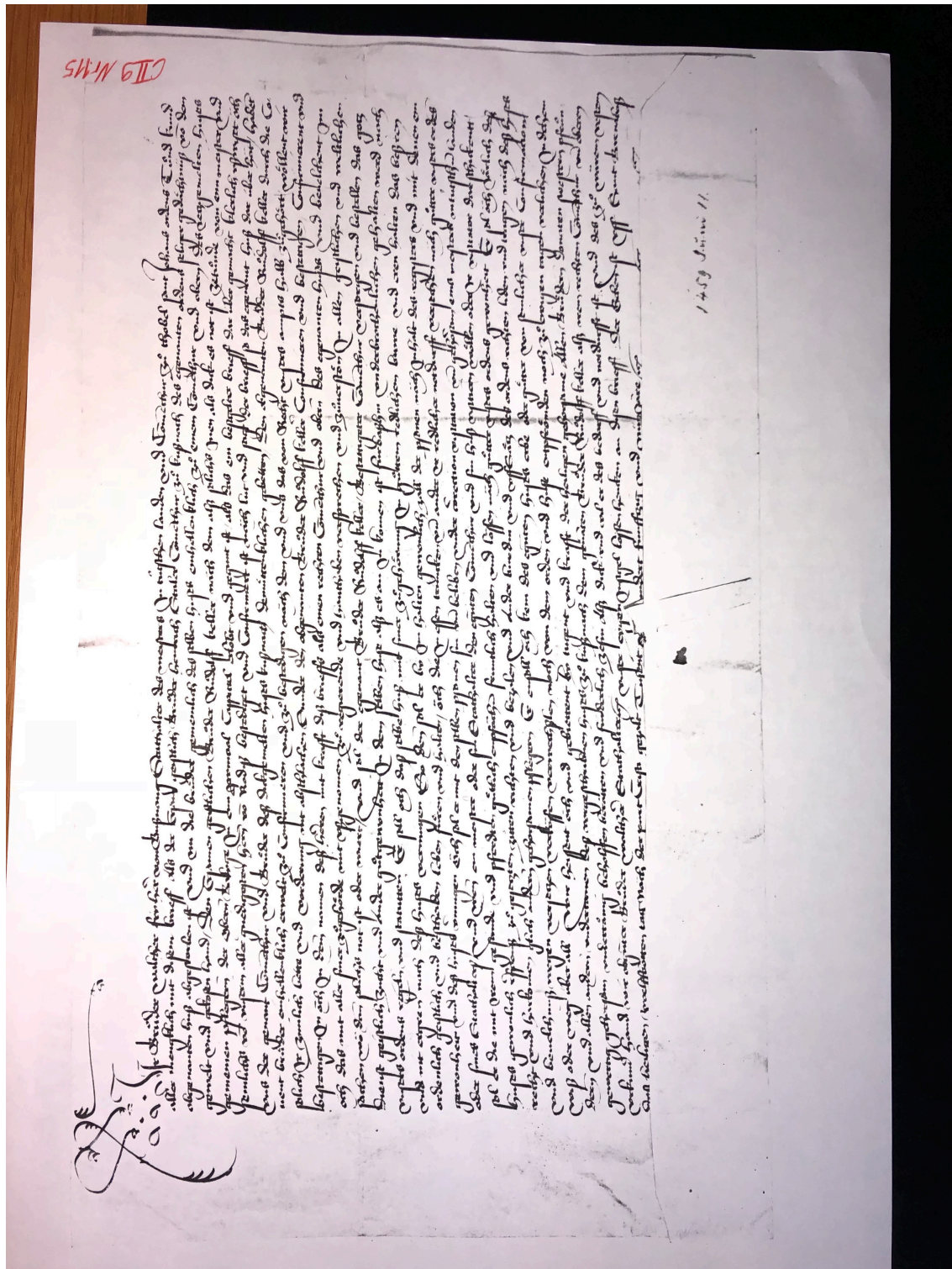


Abbildung 1: Fotografie der Kopie der Urkunde C II 12, Nr. 115 r.

Anhang 4: Fotografie der Urkunde StAZH C II 3, Nr. 94

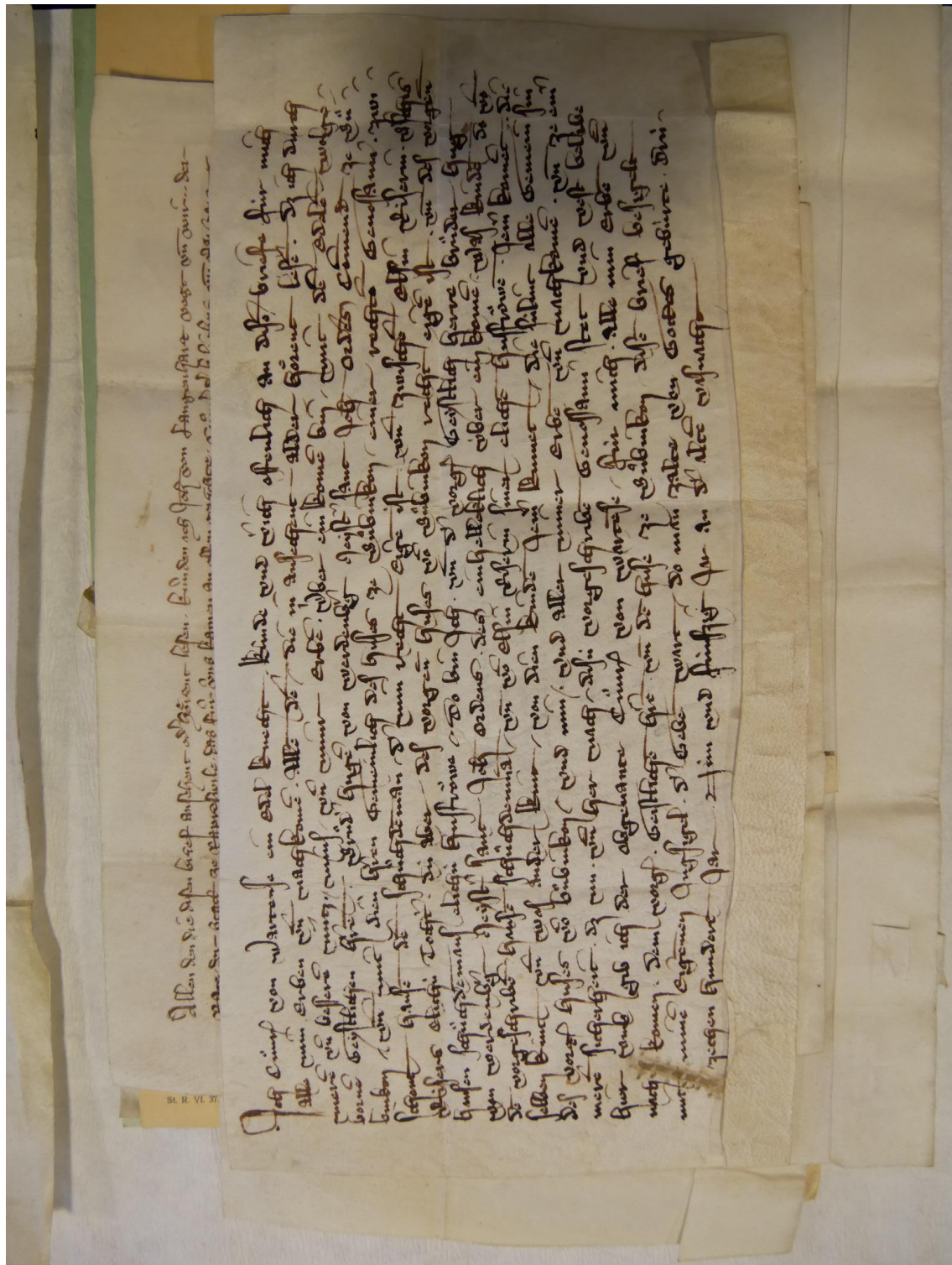


Abbildung 2: Fotografie der Originalurkunde C II 3, Nr. 94 r.

Anhang 5: Fotografie der Urkunde StAZH C II 3, Nr. 146

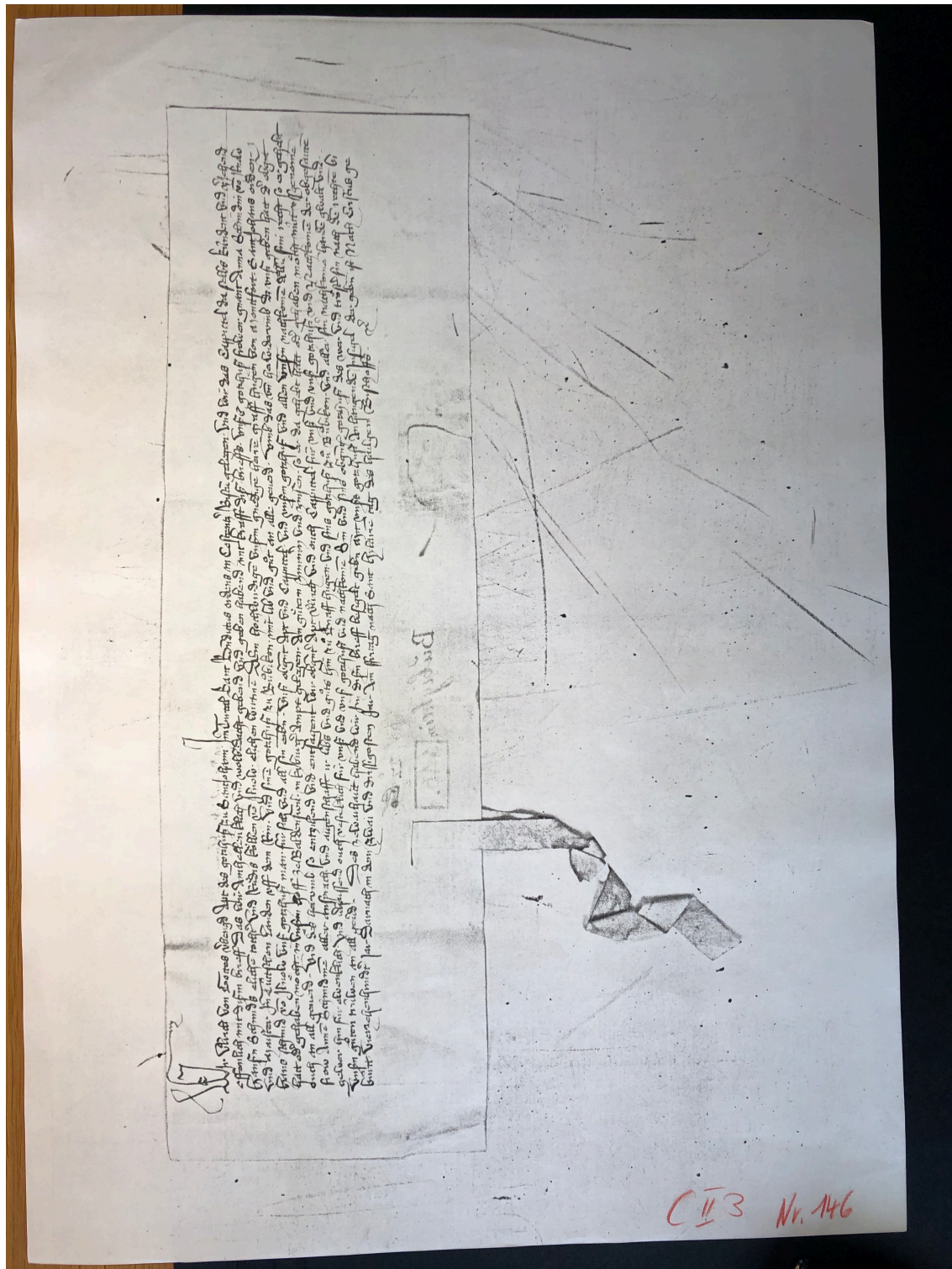


Abbildung 3: Fotografie der Kopie der Urkunde C II 3, Nr. 146 r.

Anhang 6: Fotografien der Urkunde StAZH, C II 3, Nr. 149

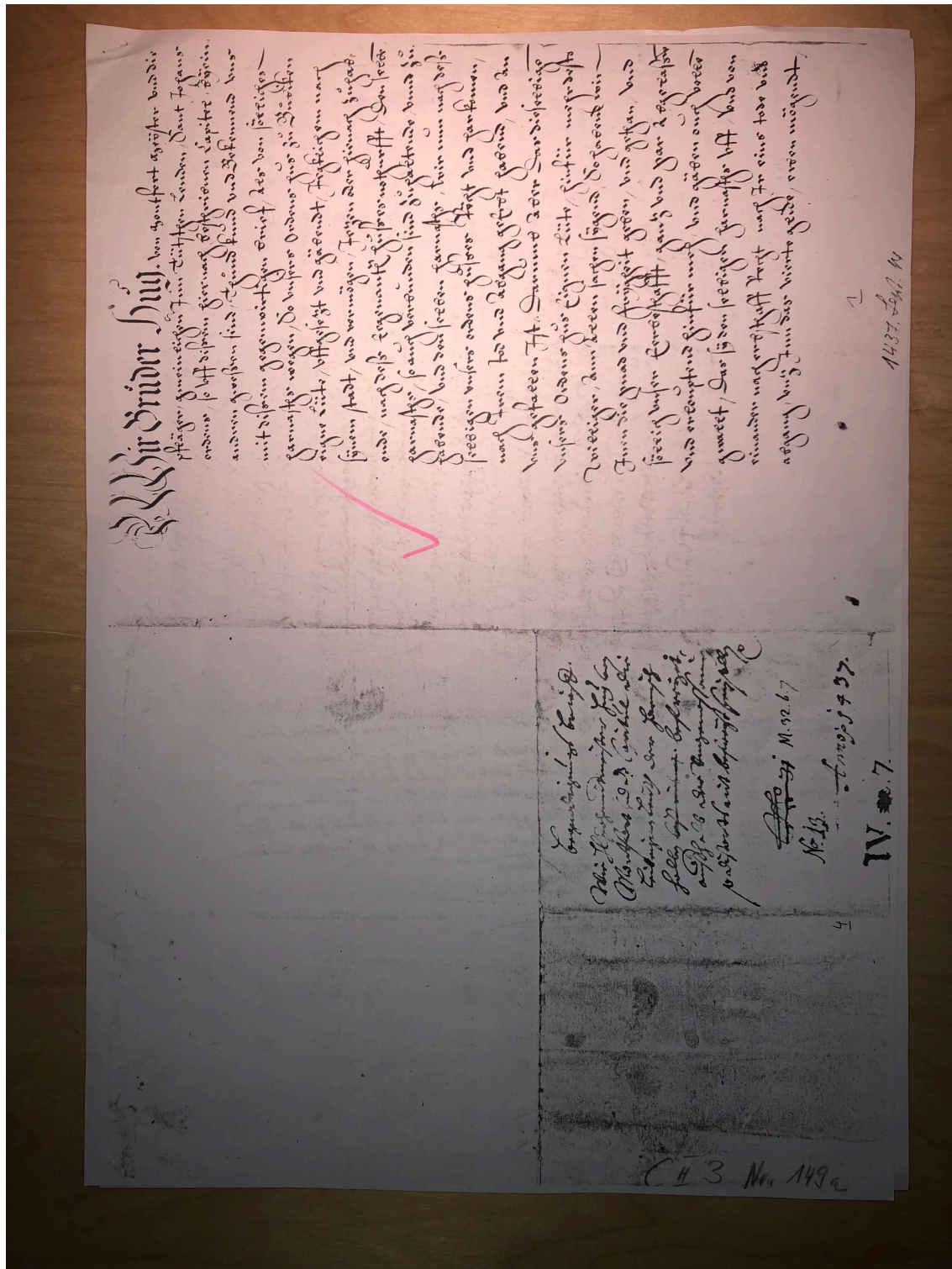


Abbildung 4: Fotografie der Kopie der Urkunde C II 3, Nr. 149 v.

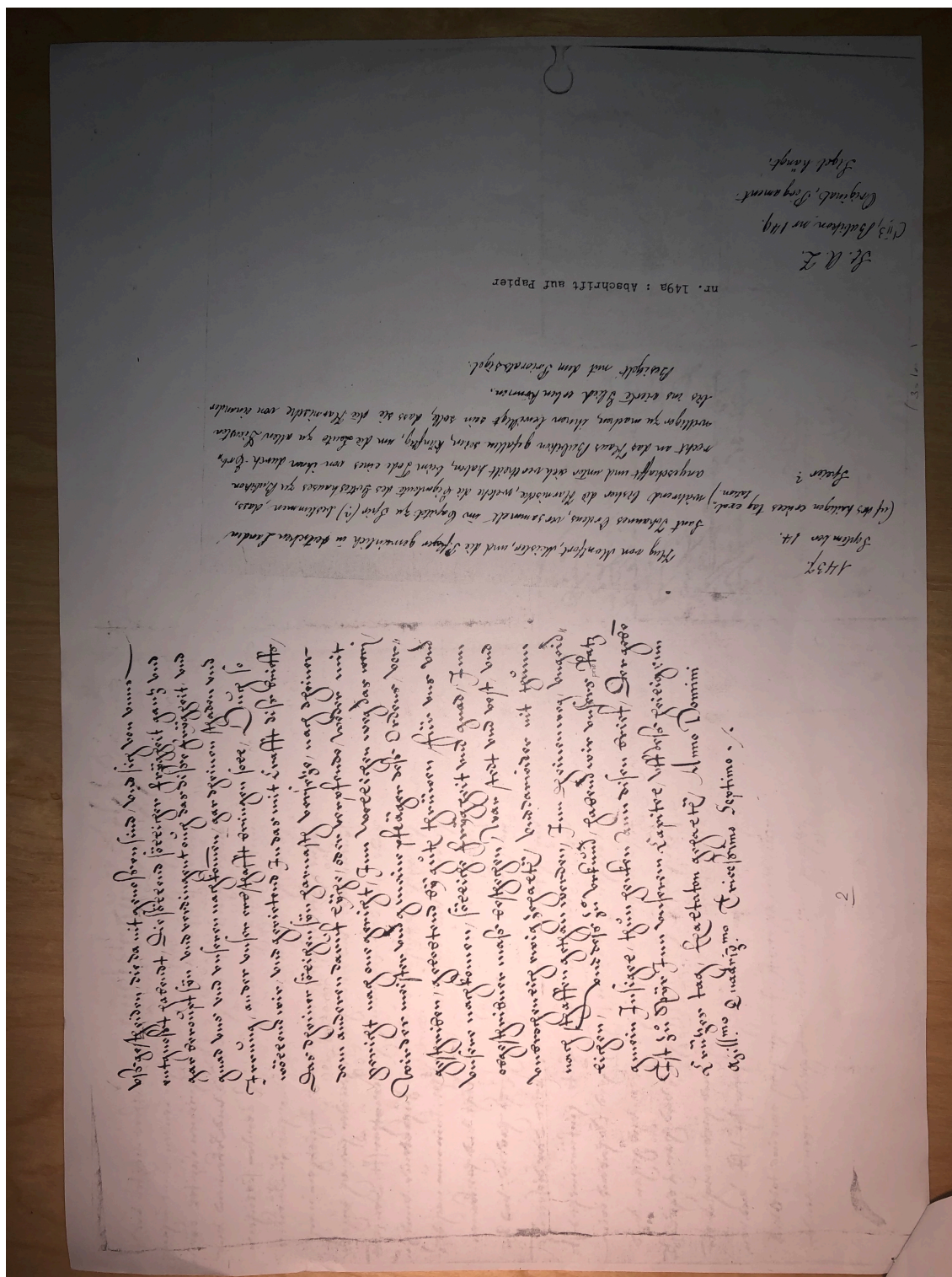


Abbildung 5: Fotografie der Kopie der Urkunde C II 3, Nr. 149 r.

Anhang 7: Transkription der Urkunde StAZH, C II 3, Nr. 149.

Wir Brüder Hug von Montfort, Meyster, und die pfläger gmeinlichen im tutschen Landen, Sant Johans Ordens, so uff dissem hirrnah beschribnen Kapitel, byein andren gwessen sind thund kund und pekennend uns mit dissem gegenwirtigen brief, des von sölliches harnaschs wegen, so unsers Ordens hus zu Bubikon eigne lüte, uffgesezt und ga(ä)bendt, iegklichem nach synem stadt, und vermögen, iezen oder hienach zu hab ende, nach dess segenanten husses nothurfft, den selbe harnaschs, so auch verbunden sind zuhaltende, und zu habende, und den selben harnaschs, wir nun nach des selbigen unsers ordens husses (???) und harkomen nach irem tod und abgang geerbt habend und an uns gefallen ist. Darumb aber Dar(?) dieselbige unsers Ordens hus Eignen Lüte hinfür mehr desto williger, ann allen sachen sygend, so habend wir inen die gnad und frygheit geben, und geschan, und söllich unser Erbschaft, ganz und gar abgelassen und erlauptend hinfür meh(?), und gäben auch volles gwallt, dass sy denselbigen harnaschs uff und von einander anch erbschaft fecht(?) nach ir eins tods und abgang und inn das vierte glide, erben mögendt ussgescheiden, die da mit genossen sind und sich von uns entgnosst habendt. Die söllend söllicher fryggheit ganz und gar beroupt syn und verdingent auch das disse fryggheit und gnad uns und unseren nachkommen, gar keinem schaden und Irrung an der unser erbschaft bringen soll. Auch so wollend wir und gerietend ind das mit krafft dies brieffs, das keiner söllichen syn harnschas verseze, nach keiner den anderen darauf lyche, oder verpfende weder mit gerich nach one gericht, im wellichen weg das weri wir der meister und gmeine pfläger des Ordens, ver geschriben, gelobtend by gute thrüwen, für uns und unser nachkommen, söllichen fryggheit und gnad, im obgeschribnen mass beschechen war stedt und vest und unbrocheneich ewig zehalte und darnider mit thunn nach thaffen gethan werden, im (???) ungeid eichen, und dess so urkund gabend wir unssers schatz(?) gmein insegel thun henken ann disen brief. Der gebe ist zu (???) inn unserem Kapitel uff des heiligen Krüzer tag, fealtaton gehalte, Anno Domini Myll Lnadrig Trieessimo Septimo.

Anhang 8: Fotografie der Urkunde StAZH C III 13, Nr. 9

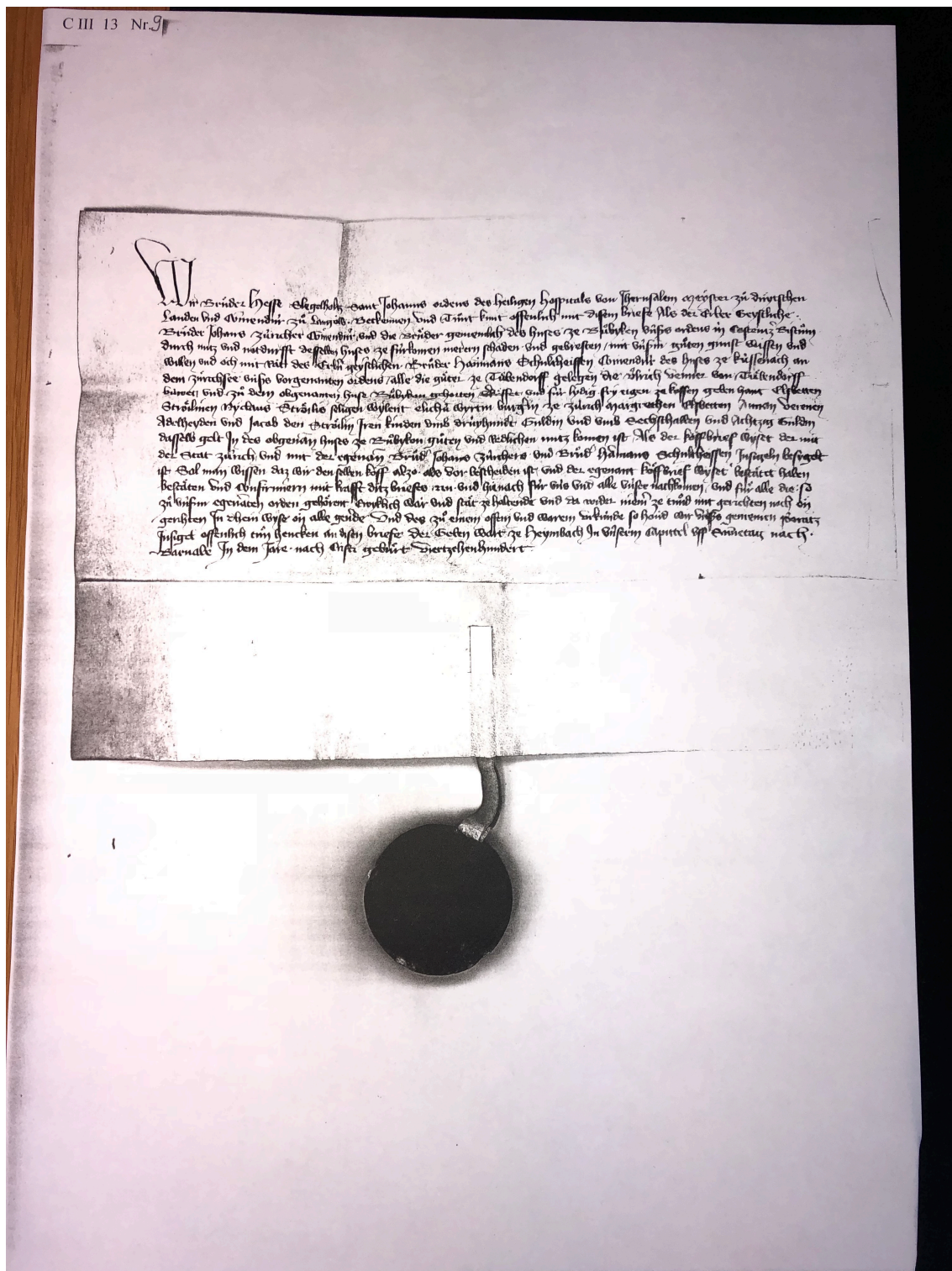


Abbildung 6: Fotografie der Kopie der Urkunde C III 13, Nr. 9 r.

Anhang 9: Fotografie der Urkunde StAZH C II 3, Nr. 181

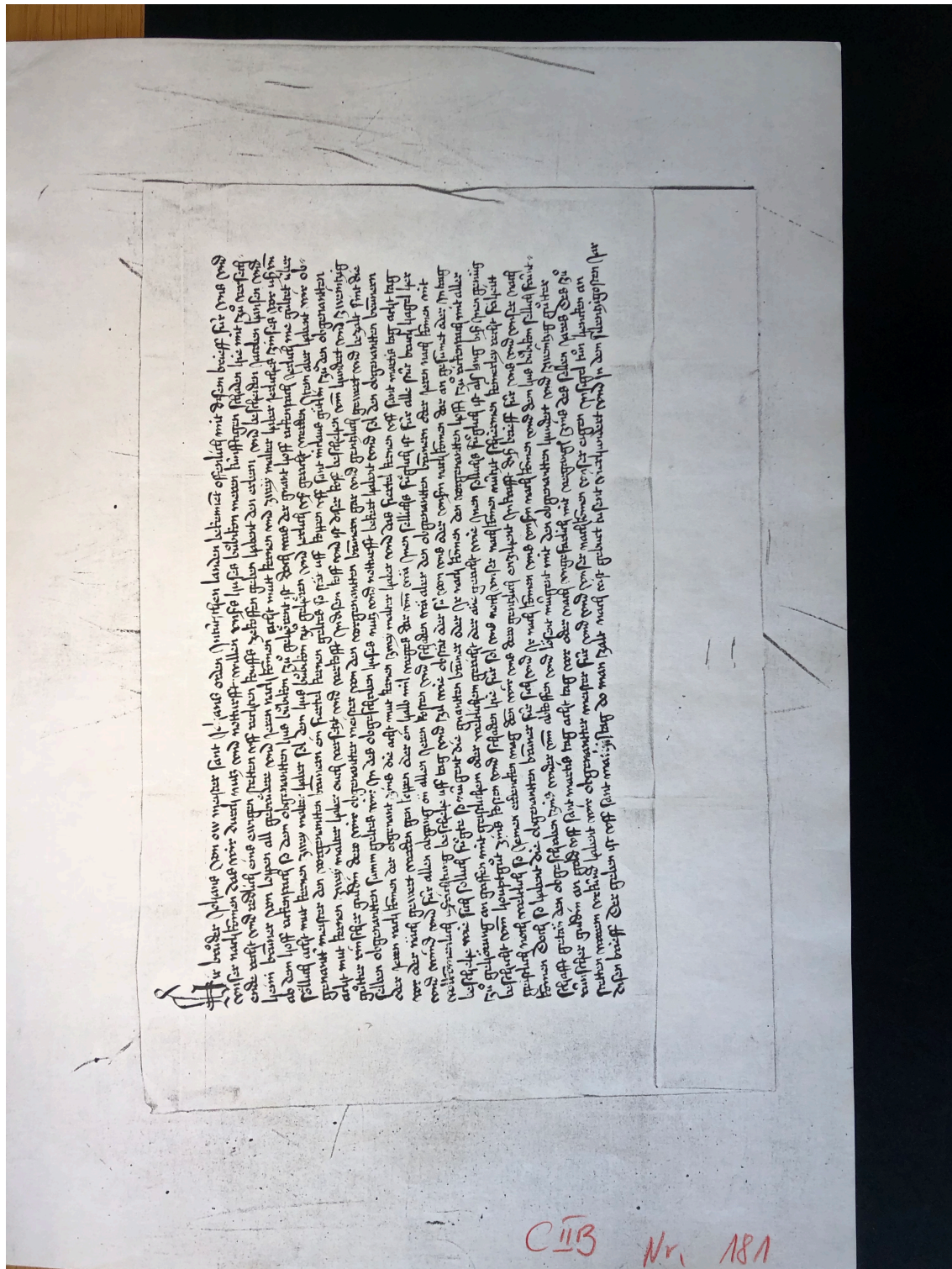


Abbildung 7: Fotografie der Kopie der Urkunde C II 3, Nr. 181 r.

Anhang 10: Transkription der Urkunde StAZH C II 3, Nr. 181

Wir bruder Johans von ow meister sant Johans orden in tütschen landen bekennen
offentlich mit diesem brieff für uns und unser nachkomen dass wir durch nutz und
notturft willen unses huses bubikon meren künfftigen schaden hie mit zu versech ende
recht und redlich eins ewigen setten uss rechten kouffs ze koffen geben habent den
erben und bescheiden jarden hansen und heini bruner von loppin all gebäude und jenen
nachkomen acht mutt kernen und zwey malter haber jehrlich zinses vor (???) ab dem
hoff nikenpach so den obgenannten hus bubikon zu gehörent ist doch uns der gnant hoff
nikenpach (???) me ghuet über (söllich?) achtt mut kernen zwey malter haber sol dem
hus bubikon zu gehören und (???) (???) (???) werden. Item aber habent wir ob genant
meister den vorgenannten brunnen ein fiertel kernen geltes so ist uff koppen uff sant
niklaus güter zu den obgenannten acht mut kernen zwey malter haber ouch vrsetzt und
verkofft in diesem hoff und ist dieser koff beschehen um hundert und zwenzig güter
rinscher gulden den wir obgenannter meister von den vorgenannten häusern gar und
genzlich (???) und bezahlt sind die selben obgenannten summ geltes wir in des
obgeschaben huses nutz und notturft bekert habent und sol den obgenannten brunern
oder jenen nachkommen oder obgenant zins die acht mut kernen und zwey malte haber
und des fiertel kernen uff sant martis zahs acht tag vor der nach gewet (???) gen loppin
oder ein halb mil weges dar um [...].



Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass die Masterarbeit von mir selbst ohne unerlaubte Beihilfe verfasst worden ist und ich die Grundsätze wissenschaftlicher Redlichkeit einhalte (vgl. dazu: <http://www.uzh.ch/de/studies/teaching/plagiate.html>).

Schaffhausen, 13. Juni 2019

Kibeger

.....
Ort und Datum

.....
Unterschrift